Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.02.1941 (Nr. 36)

Visual Library

Erſcheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug RM 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 28,7 Rpf. Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 17272 Eine Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anſpruch auf Rückzahlung des Bezugspreiſes. Verlag: NS.-Gauverlag Weſer-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8, Fernſpr. 54121, Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreiſe:

Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 9 Nachlaßſtaffel C. Für Anzeigen durch den Fernſpr. keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr; ſonnabends 14 Uhr. Geſchäftsſtellen: Bremen: Geeren Nr. 6/8, Fernſpr. 5 41 21. Nachtruf und ſonntags: Fernſprecher 511 15; Obernſtraße 86, Fernſpr. 5 41 21. In Syke, Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeiſters der Freien Hanſeſtadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 36 / 11. Jahrgang
Mittwoch, 5. Februar 1941
Einzelpreis 15 Rpf.

Die neueſte Illuſionskampagne der Briten

Wie iſt das mit dem Zweifrontenkrieg?

England iſt unfähig, ſich der Umklammerung zu entziehen

G.H. Berlin, 4. Februar

Die britiſche Agitation pflegt immer „zweigleiſig“ zu fahren. Sie tut es auch zur Zeit, da ihre Nervoſität über die ihnen bevorſtehenden Schläge der deutſchen Wehrmacht auf höchſte Touren geraten iſt, ebenfalls wieder. Das zweite Gleis iſt nämlich die Vorſpiegelung einer ſchwierigen Lage des Gegners. Die Agitation der Briten ſucht ſich mit der Verwendung des Begriffes „Zweifrontenkrieg“, ſie will dabei in der Welt und beim deutſchen Volk die Erinnerung an den Weltkrieg und die damalige ſtrategiſche Situation aufleben laſſen, wozu noch gelegentliches Heranziehen von Vergleichen der Jahre 1917 und 1918 für dieſe Geſamtlage dienen ſoll.

Was war nun der Zweifrontenkrieg des deutſchen Volkes und der deutſchen Wehr im Weltkrieg und was iſt das, was die Engländer heute als Zweifrontenkrieg auszugeben verſuchen? Im Weltkrieg war — kein anderer als Stegemann hat dieſe tragiſche Schwierigkeit für das deutſche Volk beſonders unterſtrichen, der Zweifrontenkrieg letzten Endes eine andere Umſchreibung für den Begriff der „belagerten Feſtung“, aus der zwar mit ungeheurer Stoßkraft die Deutſchen ihre Ausfälle unternahmen, ohne aber letztlich die Feſſeln der Doppelfrontſtellung abwerfen zu können.

Wo aber ſtehen wir heute? Nach der Zerſchmetterung Polens — die Vorkriegsereigniſſe und die Befreiung von der Umklammerung von der Tſchechei her und die vergeblichen Verſuche, die Sowjetunion zum Feſtlanddegen der britiſchen Plutokratie zu machen, wollen wir hier nur nebenher erwähnen — ſtand Deutſchland mit freiem Rücken England und Frankreich gegenüber. Die Verſuche, eine Umklammerung durch den Stoß nach Norwegen und die Einbeziehung des Balkans zu erreichen, wurden durch das Zuvorkommen des deutſchen Schlages nach Norden und der Niederwerfung Hollands, Belgiens und Frankreichs, die zugleich die Balkan-Abſichten Churchills zerſtörte, zunichte gemacht. Mit der Gewinnung der geſamten europäiſchen Gegenküſte der britiſchen Inſel wurde durch Kriegsmarine und Luftwaffe der Blockadeverſuch der Briten gegen Deutſchland in die Blockierung der Inſel verwandelt. Heute müſſen Churchill und die übrigen Kriegstreiber ihre einzige Hoffnung auf die Hilfe der USA. ſetzen. Es kann ihnen nicht ſchnell genug gehen, ſo daß Lord Halifax ſich in der aufdringlichſten Form nach dem weiteren „Fahrplan“ des Englandhilfgeſetzes erkundigt, was ſchon ſtärkſte Empörung von Abgeordneten des Repräſentantenhauſes in Waſhington hervorgerufen hat und im übrigen, nach amerikaniſchen Meldungen, ſogar einige Englandfreunde bereits zu Gegnern der „Lend and lease: bill“ gemacht haben ſoll.

England iſt unfähig, ſich aus eigener Kraft der Umklammerung zu entziehen. Es hat verzweifelt nach Auswegen geſucht, um die Bedrohung der britiſchen Lebenslinie im Mittelmeer und in Oſtafrika zu begegnen. Zu dieſem Zweck hat es alle verfügbaren Kräfte aus dem ganzen Empire zuſammengezogen, hat ſogar die Verteidigung der Inſel geſchwächt und den größeren Teil ſeiner Flotte nach dem Mittelmeer entſandt, alles, um dort Preſtigeerfolge zu erzielen, um hier den ebenfalls drohenden ſchweren Gefahren entgegenzuwirken. Alſo, England hat unter dem Zwang der Bedrohung eine Reihe lebenswichtiger Stützpunkte ſeine Kräfte auseinandergeriſſen in eine weitgeſpannte Front von der britiſchen Inſel bis hinüber nach Afrika. Es hat ſelbſt ſeine Kräfte zerſplittert und ſucht nun den Eindruck zu erwecken, als ob dadurch Deutſchland zu einem Zweifrontenkrieg genötigt worden ſei. Tatſächlich ſind deutſche Luftgeſchwader unter Ausnutzung der inneren Linie an der Seite unſeres Bundesgenoſſen im Mittelmeer eingeſetzt, um auch hier die Briten zu treffen, nach dem oberſten Geſichtspunkt unſerer Kriegsführung, wie ſie der Führer in ſeiner letzten Rede umriß: „Wo wir England ſchlagen können, werden wir England ſchlagen.“

Dabei iſt für uns allein entſcheidend die Möglichkeit, die militäriſchen und wirtſchaftlichen Kräfte des Gegners zu zerſtören und es bleibt ſich gleich, ob engliſche Schiffe und Flugzeuge in und über den Meeren, um die Inſel oder ob ſie im Mittelmeer oder in Afrika vernichtet werden. Im übrigen aber ſteht die deutſche Wehrmacht heute ſtärker als je zuvor, geſtützt auf eine Baſis, die vom Nordkap bis hinunter an die ſpaniſche Nordgrenze reicht, gerüſtet und vorbereitet bis zum letzten, um an dem Tag, den der Führer beſtimmt, den tödlichen Schlag gegen die Briten zu führen. Die deutſche Wehrmacht ſteht mit völlig freiem Rücken und geſicherter Flanke in dieſer Stellung, zu jeder Zeit und überall bereit, Britannien zu ſchlagen, wo es ſich zum Kampfe ſtellt.

Ueberſee-Kriegsſchiff verſenkte 29000 BRT.

Erfolgreicher Handelskrieg mit allen Waffen — Luftwaffe griff kriegswichtige Ziele an

Berlin, 4. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Ein Kriegsſchiff verſenkte bei Operationen in überſeeiſchen Gewäſſern 29 000 BRT. feindlichen Handelsſchiffsraumes. Ein Unterſeeboot meldet die Verſenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsſchiffen mit zuſammen 11 000 BRT. Kampfflugzeuge griffen am 3. Februar kriegswichtige Ziele um London und in Südoſt-England erfolgreich an. Bei Maidſtone trafen Bomben ſchweren Kalibers eine Fabrikanlage. Auf mehreren Flugplätzen wurden Hallen, Unterkünfte und eine größere Zahl von Flugzeugen zerſtört. Ein Sturzkampfflugzeug verſenkte vor Ramsgate ein Handelsſchiff von 3000 BRT. durch Bombenvolltreffer. Das Verminen britiſcher Häfen wurde fortgeſetzt.

In der letzten Nacht griff die Luftwaffe Flugplätze und kriegswichtige Ziele in Oſt-England mit guter Wirkung an. Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.“

*

Aſſociated Preß meldet, zuverläſſigen Kreiſen zufolge ſei in der letzten Woche der britiſche Frachter „Urla“ (5198 BRT.) 475 Meilen von der Küſte Irlands torpediert worden und geſunken. Die „Urla“ befand ſich auf der Fahrt von Kanada nach England mit Kriegsmaterial an Bord.

In der Nacht zum Dienstag herrſchte über England, wie das Londoner Luftfahrtminiſterium meldet, leichte Fliegertätigkeit. Operationen deutſcher Luftſtreitkräfte werden aus vielen Teilen des Landes berichtet, auch aus London. Die Hauptſtadt hatte einen ziemlich lang anhaltenden Alarm mit ſehr heftigem Flakfeuer, Brandbomben wurden abgeworfen. Auch Wales und vor allem wieder Oſtengland wurden betroffen.

Am Sonntag beſuchte Willkie, wie der Londoner Korreſpondent von „Nya Daglight Allehanda“ meldet, Coventry und Birmingham. Willkie ſoll erklärt haben, daß die Zerſtörungen Coventrys ſchlimmer ſeien, als er ſich hätte vorſtellen können.

Das engliſche Reuterbüro veröffentlichte Montag die Nachricht, daß Miſter Willkie auf einer Preſſekonferenz ſich ſehr erſtaunt gezeigt habe über das Ausmaß der Zerſtörungen von Coventry und Birmingham, und erklärt habe, daß nichts, was die amerikaniſchen Zeitungen über dieſe Zerſtörungen berichtet hätten, auch nur im entfernteſten eine Vorſtellung von dem wahren Umfang der Beſchädigungen vermittelt hätte. Mr. Willkie gibt damit offen zu, daß die engliſche Zenſur eifrig bemüht geweſen iſt, die amerikaniſche Oeffentlichkeit über die Hoffnungsloſigkeit der militäriſchen Lage der britiſchen Inſel, die im vollen Wirkungsbereich der deutſchen Luftflotte liegt, zu täuſchen. Dieſe Tatſache wird von der engliſchen Propaganda wiederum dem eigenen Volk gefliſſentlich verſchwiegen. Die britiſchen Propagandaſtellen greifen die Erklärung Willkies zwar auf, drehen aber ihren Wortlaut völlig ins Gegenteil um und ſagen, Mr. Willkie habe zugegeben, daß die Beſchreibungen der amerikaniſchen Blätter von den Zerſtörungen, die durch die Bombardements hervorgerufen ſeien, „nicht übertrieben geweſen“ ſind.

Die engliſche Admiralität gibt für die letzte Januarwoche folgende nach dem üblichen Rezept ſchwer gefälſchten Verſenkungsziffern bekannt: 7 engliſche Schiffe mit 23 500 BRT. und 2 alliierte Schiffe mit 10 000 BRT., zuſammen 9 Schiffe mit 33 500 BRT. Es wird behauptet, wiederum ſei kein neutrales Schiff verlorengegangen. Die Behauptungen der Admiralität ſtimmen in ſämtlichen Punkten mit der Wahrheit nicht überein. Aber das ſpielt für die Verfaſſer dieſer Statiſtik nicht die geringſte Rolle. Sie ſollen lediglich „nachweiſen“, daß die deutſchen U-Boot-Wirkungen hinter dem von ihnen bewilligten Wochendurchſchnitt zurückbleiben. Bemerkenswert iſt, daß der engliſche und alliierte Schiffsraum ſelbſt in einem Zeitabſchnitt, von dem die Engländer ein Ausfallen der U-Boot-Tätigkeit erwarteten, ihn ſelbſt nach engliſchen Ziffern fortſchreitend weniger wird.

Es geht um Dänemarks Schiffe

Berlin, 4. Februar.

Die Bilanz der norwegiſchen Reedereien aus dem Monat Dezember des vergangenen Jahres zeigt, welche Lücken die deutſchen Waffen laufend in den Beſtand der von England geraubten Tonnage legen, und auch die Berichte der Admiralität pflegen bei der Angabe der Schiffsverluſte jeweils zwiſchen „britiſcher“ und „alliierter“ Tonnage zu unterſcheiden. An früher norwegiſchen Schiffen ſind allein in einem Monat 7 Frachter mit 47 198 BRT. und 79 norwegiſchen Seeleuten geſunken. Um dieſe Verluſte auf irgendeine Weiſe auszugleichen, beabſichtigen London und ſeine amerikaniſchen Freunde bereits eine neue Rechtsbeugung. Es geht um 38 in nordamerikaniſchen Häfen liegende däniſche Schiffe. Zwar ſtehen der Freigabe dieſer Tonnage inſofern juriſtiſche Bedenken der Vereinigten Staaten gegenüber, als im Gegenſatz zu den früheren Fällen in London keine däniſche Emigrantenregierung exiſtiert, mit der man die Fiktion einer rechtsgültigen Abtretung ſchaffen könnte. Desgleichen verhandeln in den ſüdamerikaniſchen Staaten britiſche Agenten um die Herausgabe von 20 weiteren Schiffen. Es iſt alſo weit gekommen, daß man die Tonnage nimmt, wo man ſie — wenn auch unter einem noch ſo lächerlichen Vorwand — ſtehlen kann. Und daran wird es angeſichts des bewährten Geſchicks britiſcher Kronjuriſten und der noch bewährten Praktiken der nordamerikaniſchen Regierung ſicher nicht fehlen.

London 458 mal bombardiert

hw. **Stockholm**, 4. Februar.

Nach einer von Newyorker Zeitungen veröffentlichten Statiſtik iſt London ſeit Beginn des Krieges 458 mal von deutſchen Luftſtreitkräften bombardiert worden. Während des angeblich ſo ruhigen Januar wurden nach dieſer Aufſtellung 52 Luftangriffe gegen die engliſche Hauptſtadt gerichtet.

Willkie will USA.-Empire-Union

Churchill wird ſchon wie ein Reynaud in der Endphaſe Frankreichs eingeſchätzt

gh. **Berlin,** 4. Februar.

In den USA. wird von den Anhängern der Intervention immer ſtärker ins Horn geblaſen mit Schilderungen, daß England nur noch geholfen werden kann, wenn die USA. ihm alles geben, was ſie haben. Ob dieſe Hilfe dann zur Rettung reicht, ſteht ja auf einem anderen Blatt. Der Zweckpeſſimismus geht ſchon an mehr als einer Stelle ſo weit, hervorzuheben, daß die Briten möglicherweiſe gar nicht mehr in der Lage ſind, den Kampf durchzuſtehen, bis die Amerikahilfe effektiv wird.

Zu denen, die wie ein Wundermann in England gefeiert wurden, weil man ſich von ihnen eine Beſchleunigung der USA.-Hilfe verſpricht, gehört Willkie. Er hat ſich weidlich feiern laſſen und zum Schluß den Engländern eine bittere, aber ſehr vielſagende Pille verabreicht. Er hat nach ſeiner beſchleunigten Heimreiſefeſtſetzung aus Waſhington der britiſchen Preſſe noch ein Interview gegeben und in ihm beſtätigt, was die Welt im Grunde nach dem Beginn des Empireausverkaufs ſchon allgemein als Sinn der Amerikahilfe von der USA.-Seite aus erfaßt hat. Er hat nämlich die „angelſächſiſche Schickſalsgemeinſchaft“ ſo definiert, wie Churchill es mit der britiſch-franzöſiſchen tat, als Frankreich geſchlagen und Reynaud vor der Flucht nach London ſtand. Den Briten dürfte nun bald offenbar werden, was hinter der Rettung der Demokratie ſteht, aber einer der Plutokratenhäuptlinge hat es ja noch in dieſen Tagen ausgeſprochen, daß die privilegierte Kaſte Britanniens unter Churchills Führung bereit iſt, alles auf eine Karte zu ſetzen, und bei einem Verſpielen ſich auf die verſchobenen Kapitalien in Ueberſee zurückzuziehen.

Der Vorſchlag Willkies, der dem Churchill-Reynaud-Plan gleicht wie ein Ei dem anderen, lautete: „Nach meiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten werde ich der amerikaniſchen Oeffentlichkeit die Notwendigkeit revolutionärer Umwälzungen in den Beziehungen meines Landes und des britiſchen Empires klar machen. Hierzu gehörten: 1. eine wirtſchaftliche und ſoziale Union zwiſchen den Vereinigten Staaten und dem britiſchen Empire, 2. die Abſchaffung aller Einwanderungsbeſchränkungen zwiſchen Ländern des britiſchen Empires und der Vereinigten Staaten, wobei die Inhaber amerikaniſcher Päſſe im ganzen britiſchen Empire und die Inhaber britiſcher Päſſe in den Vereinigten Staaten wie Staatsbürger behandelt werden, 3. eine bleibende Feſtlegung des Wechſelkurſes zwiſchen Dollar und Pfund, gleichzeitig eine ähnliche Feſtſetzung der Kurswerte zwiſchen den Vereinigten Staaten und anderen Ländern des britiſchen Empires.“

Engliſche Sorgen auf allen Gebieten

Etatnöte ſteigen — Balfour und Croß jammern — „Die Stille vor dem Sturm“

h. Stockholm, 4. Februar.

Die engliſche Regierung hat am Dienstag im Unterhaus die ſchon erwartete neue Kredithilfe angefordert. Vorgeſehen iſt die Bewilligung einer weiteren Milliarde Pfund für die Kriegsfinanzierung. Für das abgelaufene Etatsjahr werden 600 Millionen Pfund für zuſätzliche Kriegsausgaben nachverlangt. Zuſammen belaufen ſich die engliſchen Kriegskredite bisher auf 3,3 Milliarden Pfund (rund 45 Milliarden Mark).

Schon jetzt hat im Parlament und in der Oeffentlichkeit Englands eine lebhafte Diskuſſion über den neuen Haushaltsplan begonnen, den Finanzminiſter Sir Kingsley Wood demnächſt vorlegen muß. Es wird von verſchiedenen Seiten erklärt, man hege kein großes Vertrauen zu ſeiner Kunſt, ein beſſeres Budget einzubringen als das letzte. Der „Daily Herald“ meint dazu, England könne es ſich nicht leiſten, immer von neuem frühere Fehler zu wiederholen, denn ſonſt ſei eine Wirtſchaftskriſe unvermeidlich.

Der Unterſtaatsſekretär im britiſchen Luftfahrtminiſterium Balfour erklärte in einer Rede in Oxford, die verhältnismäßige Ruhe in der Luft ſolle man nicht mißverſtehen und nicht als eine Abſchwächung der deutſchen Kriegsanſtrengungen anſehen. „Vielmehr“, ſo ſagte Balfour, „iſt es wahrſcheinlich die Stille vor dem Sturm und ein Vorbote eines neuen harten Schlages gegen unſere Widerſtandskraft. Ich glaube, daß wir, bevor wir durchgekommen ſind, noch Verſuche jeder Art von Waffen und Kriegsmaſchinen erleben werden. Wir werden noch Schläge abzuwehren haben, mit denen verglichen die vorausgegangenen nur als eine leichte Berührung verſchiedener ausgewählter Stellen in unſerem Land erſcheinen. Laßt uns niemals die Tatſache aus den Augen verlieren, daß wir, auch dann, wenn wir Mannſchaften und Ausrüſtung auf Maßnahmen der Luft- und Seeverteidigung konzentrieren, niemals den Krieg damit gewinnen können.“

Die warnenden Worte des Unterſtaatsſekretärs ſtehen zu den üblichen Illuſionsphraſen der britiſchen Propaganda in einem bemerkenswerten Gegenſatz. Aus ihnen ſpricht die wachſende Angſt und Sorge vor der endgültigen Abrechnung, die auch das Ende der politiſch-wirtſchaftlichen Vormachtſtellung und des perſönlichen Wohlergehens der plutokratiſchen Kriegsverbrecherclique bringen wird.

Während Balfour die britiſche Oeffentlichkeit vor neuen ſchweren Schlägen der deutſchen Luftwaffe warnen zu müſſen glaubt, gab der britiſche Schiffahrtsminiſter Croß auf einer Verſammlung in London einen ebenſo peſſimiſtiſchen Ausblick von der Lage.

Croß kam zu dem für England kataſtrophalen Ergebnis, daß die Verluſte der britiſchen Handelsflotte jetzt ſchon größer als der Erſatz ſind. England ſtehe gegenwärtig einer Abnahme ſeiner Handelsflotte gegenüber und würde einen harten Kampf zu beſtehen haben, bevor ſeine Stärke wieder zugenommen habe, wobei ſich Croß in vagen Hoffnungen über die Hilfe der Vereinigten Staaten erging.

Die deutſche Kriegsmarine wird mit der Luftwaffe vereint die britiſche Handelsflotte auf allen Meeren zerſchlagen. Im Frühjahr wird nach der Ankündigung des Führers der U-Bootskrieg beginnen. Zahlloſe Schiffe werden auf den Meeresgrund verſinken, ſo daß der Schwund der britiſchen Tonnage trotz etwaiger amerikaniſcher Hilfe immer unaufhaltſamer und ſchließlich tödlich werden wird.

Wie lange?

Engliſche Selbſttäuſchungen.

Wie lange dauert der Krieg noch? Dieſe Frage bewegt heute die Welt. Schon die Art, wie dieſe Frage in den am Kriege beteiligten Ländern geſtellt wird, erhellt auf überzeugende Weiſe den grundlegenden Unterſchied in der militäriſchen und politiſchen Situation der Achſenmächte und Englands. Sicherlich wünſchen auch wir dieſen Krieg bald beendigt, das heißt: wir wünſchen den baldigen Sieg, damit wir mit den großen Werken und Aufgaben des Friedens beginnen können, auf die wir brennen! In England aber hat dieſe Frage einen anderen, trotz allem krampfhaften Zweckoptimismus verzweifelten und troſtloſen Klang: wie lange halten wir noch durch? Dies iſt der Unterſchied: Auf der einen Seite ſteht die ruhige und gelaſſene Zuverſicht des Sieges, deſſen Zeitpunkt man ſelbſt beſtimmt, und auf der anderen Seite die dumpfe Verzweiflung, die die Minuten zählt und ihre letzte kümmerliche Hoffnung aus „Geſprächen am Kamin“ und beſtellten amerikaniſchen Reden zieht.

Mit der Frage nach der Dauer des Krieges iſt die Schickſalsfrage Englands geſtellt. „Ein Jahr!“, rief vor kurzem noch beſchwörend Churchill. Dann würde im Jahre 1942 ſich die volle Kriegskraft Englands entfalten ... Zum erſtenmal nun iſt jetzt in England dieſer Zeitraum öffentlich, wenn auch „inoffiziell“, auf die Hälfte verkürzt worden, ohne daß allerdings dieſe Verkürzung der Zeit mit irgendeinem Troſtblick verbunden werden könnte. Ein halbes Jahr noch durchhalten, dann ...

Ja, was eigentlich dann? Es lohnt, die ſo beſcheiden gewordene Parole eines halben Jahres Standhaltens, die eigentlich nur einen letzten Appell an das engliſche Volk bedeutet, einmal näher zu unterſuchen. Was könnte ſich denn in einem halben Jahre überhaupt günſtigenfalls für England ändern? Seine materielle Widerſtandskraft, ſo hofft England, könnte durch amerikaniſche Kriegslieferungen geſtärkt werden. Daß man auf ſolche Weiſe einen Sieg erringen könnte, das anzunehmen, iſt nicht einmal Winſton Churchill vermeſſen genug! Wie ſollte alſo der Krieg beendet werden?

Die letzte verſchwommene Hoffnung mag für England in der Vorſtellung einer Art von Remis-Partie — eines Unentſchieden — beſtehen. Aber ſoweit ſollte England inzwiſchen doch die Achſenmächte kennengelernt haben, und das ſollte es doch zumindeſt ſchon aus dem „Erfolg“ ſeiner albernen Propagandamethoden mit dem Ziel der Erſchütterung der deutſchen und italieniſchen Heimatfront gelernt haben, daß dieſer von England gewollte Krieg nicht eher ſein Ende findet, als bis die eine Partei ſo vernichtend geſchlagen iſt, daß ſie tatſächlich nicht mehr in der Lage iſt, Widerſtand zu leiſten! Eine Remis-Partie gibt es hier nicht mehr. Der Krieg kann nur noch mit der totalen Niederlage der einen Partei enden. Wo immer aber in der Welt es noch eine Spur von Verſtand und vernünftiger Erfaſſung der Tatſachen gibt, wird man ſich nicht, welche Vorſtellungen man auch hegen mag, zu der Erwartung einer totalen Niederlage der Achſe verſteigen!

Wie wenig jedoch England dieſe letzte Konſequenz des von ihm heraufbeſchworenen Krieges begriffen hat, geht ſchon aus den ſeltſamen Hoffnungen hervor, die es aus den Ereigniſſen des afrikaniſchen Kriegsſchauplatzes nährt und die Churchill ſo verfrüht und vorlaut in ſeiner Rattenfängerrede „an das italieniſche Volk“ verraten und auf die er prompt die entſprechende Antwort erhalten hat! Die Hoffnungen nämlich, daß es nur irgendeines lokalen Rückſchlages in Afrika bedürfe, um das italieniſche Volk moraliſch zu erſchüttern und „aus dem Kriege herauszuboxen“!

Was auch immer die Engländer im für ſie günſtigſten Falle — unſere italieniſchen Kameraden verzeihen uns dieſe rein theoretiſchen Annahmen! — in Afrika erreichen könnten, würde das italieniſche Volk und die Achſe nicht erſchüttern und würde in überhaupt keinem Falle die Situation der britiſchen Inſel — und auf dieſe allein als das Herz des Weltreiches kommt es doch an — zu ändern vermögen. Die Frontſtellung, die England ſeit 300 Jahren gefürchtet hat, die Front Europa gegen England, bliebe beſtehen! Außerdem dürfte es England wohl nicht durchhalten können, noch ein halbes Jahr die Verluſte an Material und Menſchen und vor allem an Kriegsſchiffen und Flugzeugen in demſelben Maße auszuhalten, in dem die italieniſche Kriegsflotte und die verwegene italieniſche Luftwaffe, in der unverbrüchlichen Waffenkameradſchaft der Achſe jetzt von der wertvollen deutſchen Luftwaffe unterſtützt, ihre Schläge austeilen!

Aus dem letzten der zahlloſen, einer überproduktiven Phantaſie entſprungenen engliſchen „Generale“, die alle wie Schnee an der Sonne vergingen — aus dem „General Zeit“ — alſo iſt inzwiſchen der wahrhaftig nicht

Unſer Tagesſpiegel

Deutſche Kriegsſchiffe und Flugzeuge vernichteten wiederum über 40 000 BRT.

Mit großem Erfolg griffen italieniſche Torpedoboote einen britiſchen Geleitzug im Mittelmeer an.

In 90 Kriegstagen ſchoß Italiens Luftwaffe 157 Feindflugzeuge ab.

Der italieniſche General Bergonzoli, der heldenhafte Verteidiger von Bardia, befindet ſich in Sicherheit.

In einer Rede des Miniſters Lemaß wird die Verſorgungsnot Irlands als äußerſt beträchtlich hingeſtellt.

Bemerkenswert ernſt ſchilderten die engliſchen Miniſter Balfour und Croß die Lage des engliſchen Inſelreiches.

Nach amerikaniſchen Berechnungen wurde London bereits 458mal bombardiert.

Dem 5000. Beſucher der großen Flugzeugmodell-Ausſtellung im Muſeum am Domshof konnte geſtern als Ueberraſchung ein Flugzeugmodell überreicht werden.

Heute iſt der letzte Spendentag für die Wunſchvorſtellungen in den beiden Bremer Theatern.

In Cortina d'Ampezzo errang Deutſchland drei weitere Weltmeiſtertitel.

mehr ſiegeszuverſichtliche General „Nur-noch-ein-halbes-Jahr-Durchhalten!" geworden, der verzweifelt über den Atlantik ſtarrt und in freier Abwandlung eines nicht ganz hiſtoriſchen Zitates ſagen könnte: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder das amerikaniſche Kriegsmaterial käme!" Aber wie die beinahe allnächtliche Erfahrung lehrt, bietet auch die Nacht wahrlich keinen Schutz mehr. Wie muß den Engländern zumute ſein, wenn jetzt allmählich die Möglichkeiten der materiellen Unterſtützung von jenſeits des Atlantik ſachlich durchgerechnet wurden und dabei ſich laut engliſcher Quelle ergab, daß dieſe Lieferungen bei ihrem langſamen Anlaufen in einem halben Jahr, dem nach engliſcher Berechnung entſcheidenden halben Jahre, noch nicht einmal in der Lage ſein würden, den Produktionsausfall Englands ſelber zu erſetzen! Wobei hinwiederum feſtzuſtellen iſt, daß es bei dem jetzigen Produktionsausfall, ſo bedeutend er ſchon iſt, ja nicht bleiben wird, ſondern daß er unter den Schlägen der deutſchen Waffen immer größer wird!

Wie lange dauert alſo der Krieg noch? Eine rechneriſche Formel gibt es hier nicht, aber eine abſolute Gewißheit gibt es ſchon: Bis zur totalen Niederlage Englands! Der Führer gab uns zum neuen Jahre das ſtolze Wort mit: „Das Jahr 1941 wird die Erfüllung des größten Sieges unſerer Geſchichte bringen!" Wir kämpfen weiter, und in der Gewißheit des Sieges können wir dem Zeitpunkt ſeiner Vollendung entgegenſehen. Wir unterſchätzen gewiß nicht die Zähigkeit des engliſchen Widerſtandes, aber wir ſind ſicher, daß jeder Monat, jede Woche und jeder Tag der Kriegsdauer die engliſche Niederlage nur um ſo vernichtender und kataſtrophaler machen wird! Dann mögen ſich die Engländer bei Winſton Churchill und ihrer Kriegshetzer-Plutokratie bedanken!

So lange alſo dauert der Krieg noch. So lange geht der Kampf weiter! Das alles muß ſein, damit es endlich einmal wahren Frieden in Europa gibt! K. M.

Engliſche Lügen aufgeflogen

Ein Dementi der Taß

Moskau, 4. Februar.

Die Taß-Agentur veröffentlicht heute folgendes amtliches Dementi: „In der ausländiſchen, insbeſondere der engliſchen Preſſe, wird die Nachricht verbreitet, daß zwiſchen der UdSSR. und der Türkei ein Geheimabkommen abgeſchloſſen worden ſei, nach dem die UdSSR. verpflichtet ſei, die Türkei für eine Gegenaktion im Falle einer deutſchen Aktion auf dem Balkan mit Waffen zu verſorgen. Im Zuſammenhang damit ſoll eine türkiſche Kommiſſion zum Einkauf von Waffen ſich nach Moskau begeben. Die Taß iſt ermächtigt zu erklären, daß weder ein geheimes noch öffentliches Abkommen des genannten Charakters zwiſchen der UdSSR. und der Türkei abgeſchloſſen wurde, auch nicht beabſichtigt wird, ein Abkommen dieſer Art zu ſchließen, und daß keine türkiſche Kommiſſion zum Einkauf von Waffen ſich in Moskau befindet. Dieſe Nachrichten der ausländiſchen Preſſe ſind frei erfunden."

Dem obigen Dementi dürfte eine Meldung des Londoner „Expreß" vom 23. Januar zugrunde liegen, die beſagte, daß in diplomatiſchen Kreiſen Londons ein Gerücht über einen Geheimvertrag zwiſchen Sowjetrußland und der Türkei umlief. Der Vertrag ſei bereits vor einer Woche abgeſchloſſen worden und habe die Haltung der Türkei gegen Deutſchland beträchtlich verſchärft.

Japaniſche Truppenlandung

Schanghai, 4. Februar.

Im Rahmen der japaniſchen Maßnahmen zur wirkſamen Geſtaltung der Chinablockade landeten am Dienstag japaniſche Armeeeinheiten an der Südküſte der Kwantung-Provinz, um die Zufuhrſtraße von der Mirsbucht nach Waitſchau und Schuitſchau zu unterbinden. Die Operationen, die durch die Marine unterſtützt werden, ſchreiten gut voran.

Erfolgreicher italieniſcher Torpedo-Angriff

In 90 Kriegstagen ſchoß Italiens Luftwaffe 157 Feindflugzeuge ab

Rom, 4. Februar

Der italieniſche Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechiſchen Front durch ſchlechte Witterungsverhältniſſe beeinträchtigte Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. In Nordafrika lebhafte beiderſeitige Fliegertätigkeit. In Oſtafrika haben unſere Truppen an der Nordfront öſtlich von Agordat und Barentu eine neue Linie bezogen, auf der ein Angriff von Tanks und ein weiterer von gemiſchten engliſchen und indiſchen Abteilungen glatt abgewieſen wurden, die auf dem Rückzug Waffen und Gefangene zurückließen.

An der Südfront haben unſere Dubatabteilungen (Eingeborenentruppen) feindliche Truppen angegriffen und zum Rückzug gezwungen, wobei ſie ihnen empfindliche Verluſte beibrachten.

Die Luftwaffe hat die Truppen weiterhin wirkungsvoll unterſtützt. Der Feind hat Luftangriffe auf einige Ortſchaften von Eritrea ſowie auf Magadiſcho durchgeführt. Einiger Schaden und viele Opfer unter der Eingeborenenbevölkerung. Ein engliſches Flugzeug wurde abgeſchoſſen. Zwei eigene Flugzeuge ſind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In der Nacht zum 3. Februar ſichteten unſere Torpedoboote auf einer Fahrt im Roten Meer einen durch Kreuzer und Torpedoboote ſtark geſicherten feindlichen Geleitzug. Im entſchloſſenen Angriff wurden insgeſamt neun Torpedos abgeſchoſſen, von denen ſieben die Schiffe trafen. Trotz heftiger feindlicher Reaktion gelang es unſeren Einheiten, ſich vom Feind zu löſen und unverſehrt zu ihrem Stützpunkt zürückzukehren."

*

Während 90 Kriegstagen hat die italieniſche Luftwaffe, wie die Preſſe betont, 16 145 Flugſtunden durchgeführt, 157 Flugzeuge, darunter 104 mit Sicherheit und 53 wahrſcheinlich, wurden zerſtört. Viele Hunderte von Tonnen Bomben wurden abgeworfen, während nur 20 eigene Flugzeuge verlorengingen.

Das Geſtändnis der „Daily Mail", daß General Wavell das ſtrategiſche Ziel ſeiner Operationen, die Vernichtung der italieniſchen Streitkräfte in Nordafrika nicht erreicht habe, findet in Italien ſtarke Beachtung. In Militärkreiſen wird hervorgehoben, daß die Verluſte der Nilarmee offenbar im Verhältnis zu den erzielten Erfolgen unangemeſſen hoch ſein müſſen, wenn das Londoner Blatt zu verſtehen gibt, nicht die Zahl der eingenommenen Quadratkilometer Wüſtenboden ſei maßgebend, ſondern der Erfolg oder Mißerfolg des geplanten Zangenmanövers gegen die in der Cyrenaika ſtehenden italieniſchen Streitkräfte.

Zu einer ſolchen Einkreiſung iſt es bis jetzt bekanntlich nicht gekommen, obwohl die Nilarmee ſich bei der Verfolgung dieſes Planes ſehr weit von ihren Stützpunkten entfernte. Indeſſen glaubt man in Rom annehmen zu können, daß die Verluſte der britiſchen Panzerdiviſionen bei den Durchbruchsſchlachten der letzten Wochen außerordentlich hoch waren, was um ſo ſchwerer ins Gewicht fällt, als die Engländer die Schwierigkeiten der Nachſchubtransporte kennengelernt haben.

Wie ſehr der Schrecken der Stukas in der Straße von Sizilien der britiſchen Marine in die Glieder gefahren iſt, beweiſen die in der italieniſchen Preſſe wiedergegebenen dramatiſchen Schilderungen britiſcher Offiziere, die am Sonntag in Tanger auf Urlaub weilten. Mittlerweile haben Stukas bekanntlich in der Marmarika ſelbſt eingegriffen und gleich bei ihrem erſten Auftreten gegen den Nachſchub des Feindes Wirkungen erzielt, die den Engländern ſchwerſte Sorgen bereiten müſſen.

Mit dem Angriff der RAF. auf Tarent am 12. November 1940 vergleicht die britiſche Propaganda eine angebliche Aktion britiſcher Torpedoflugzeuge und Bomber gegen den ſardiniſchen Hafen Cagliari, der in den letzten Tagen ſtattgefunden haben ſoll. An amtlicher römiſcher Stelle wird dazu feſtgeſtellt, daß Cagliari in letzter Zeit überhaupt nicht angegriffen wurde. Der neue Propagandaſchlager Duff Coopers iſt alſo ebenſo wie das Märchen über Volksaufſtände in norditalieniſchen Städten frei erfunden.

Ausländer ſollen in England arbeiten

... oder die Inſel verlaſſen — Beim Dividendenſammeln geſtört

hd. Madrid, 4. Februar.

England iſt von „Paraſiten" voll, wie eine Londoner Zeitung die Ausländer nennt, die ſich mit ihrem Geld und Edelſteinen nach der Inſel geflüchtet haben. In einem Umkreis von 300 Kilometern um London, ſo erzählt der Vertreter von „YA", iſt es unmöglich, ein Bett oder eine Unterkunft zu finden, um ſich am Wochenende ein paar Nächte auszuruhen. Alles iſt beſetzt, und zwar zum größten Teil von Fremden. In einem in ein Hotel verwandelten Schloß, das 40 Kilometer außerhalb Londons liegt, beſtehen die Dauergäſte zu 80 Prozent aus politiſchen Flüchtlingen, die anderen gehören zum Kreis der engliſchen Nichtstuer und Penſionäre, die von ihren Renten leben, obwohl ſie noch voll arbeitsfähig ſind.

Jetzt liegt ein Projekt des Arbeitsminiſters vor, nach dem alle Ausländer, die in Großbritannien leben und keine Beſchäftigung haben, entweder die Inſel verlaſſen oder in die Hilfstruppe eintreten müſſen. Als dritte Wahl iſt ihnen freigeſtellt, als Mitglied der Arbeitsbrigaden die Städte von Schutt und Trümmer zu reinigen, aber engliſche Beobachter bezweifeln, ob dieſe Maßregel alle in England wohnenden Ausländer gleichmäßig treffen wird. So meint eine Zeitung in richtiger Einſchätzung der „demokratiſchen Prinzipien", es würden nur „die von unten", die Armen und Hilfloſen mobiliſiert werden, während die Mehrzahl der Begüterten und Einflußreichen „weiter in Saus und Braus leben und ihre Intrigen und Ränke ſpielen laſſen werden". Jedenfalls müßten, ſo meint das Madrider Blatt, die ſpaniſchen Milizen, die bei Beendigung des Bürgerkrieges nach England geſchafft wurden, mit Schaufeln und Brecheiſen auf den Straßen arbeiten, während Negrin irgendwo ſeine Champagnerfrühſtücke veranſtaltet.

Ueber eine bemerkenswerte Auswirkung des großen deutſchen Luftangriffs auf die Londoner City hat neulich die „Financial Times" berichtet. Das Blatt teilte mit, daß dieſer Luftangriff zu einem für die britiſchen Aktionäre äußerſt unglücklichen Zeitpunkt, nämlich in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1940 erfolgte, während für den 30. und 31. Dezember nicht weniger als 170 Aktiengeſchäfte in der City ihre Jahresverſammlung abhalten wollten. Es ſeien dies ausgerechnet die mit Generalverſammlungen ſtärkſtens belegten Tage des Jahres geweſen und der deutſche Angriff habe zur Folge gehabt, daß faſt alle dieſe Verſammlungen allein ſchon wegen der Zerſtörung der Verſammlungsräume und der Vernichtung der Papiere und Bücher hätten verlegt werden müſſen. Offenbar ſind alſo dieſem Eingeſtändnis der „Financial Times" zufolge die britiſchen Aktionäre und Dividendenſammler durch dieſen erfolgreichen deutſchen Luftangriff fühlbarer denn jemals zuvor vom Krieg betroffen worden.

Die London and North Eaſtern Railway Company hat betrübt mitteilen müſſen, daß ihre auf den 1. Januar fälligen und in der Druckerei bereitliegenden Zinsſcheine zu ihren ausgegebenen Obligationen „durch Feuer" vernichtet und daher den Aktionären nicht zugeſtellt werden konnten. Auch die Southern Railway hat bekanntgegeben, daß infolge „unvorhergeſehener Umſtände" es unmöglich ſei, mit der Geſellſchaft in Aktien- und Zinsgelegenheiten zu verhandeln und die Zuſtellung der Zinsſcheine beträchtlich verzögert werde. Zweifelsohne ſind dieſe beiden großen britiſchen Eiſenbahngeſellſchaften von den deutſchen Luftangriffen im Herz ihrer Verwaltung getroffen worden.

In dieſem Zuſammenhang wird bekannt, daß Großbritannien z. Zt. etwa 250 000 ausländiſche Zivilperſonen beherbergt, darunter etwa 14 000 Polen, 10 000 Tſchechen, 4000 Norweger, 7000 Holländer, 14 000 Belgier, 10 000 Franzoſen und 50 000 oder mehr „Oeſterreicher oder Deutſche". Dieſes Menſchenmaterial ſoll jetzt, wie es heißt, für England „arbeiten oder kämpfen".

Irlands Verſorgungsnöte ſtändig ſteigend

Miniſter Lemaß erklärt, man müſſe ſich mit ſchneller Verminderung der Importgüter abfinden

Berlin, 4. Februar.

Der iriſche Verſorgungsminiſter Sean Lemaß hielt vor dem Journaliſteninſtitut eine Anſprache, in der er erklärte, das iriſche Volk müſſe ſich mit einer ſchnellen Verminderung der Verſorgung mit allen jenen Gütern abfinden, an deren Import man ſich gewöhnt hätte, denn nach 18 Monaten Krieg gingen die Vorräte zu Ende.

Es war das zweite Mal, daß Lemaß ſich in dieſem Jahre an die Oeffentlichkeit wandte. Das erſte Mal hatte er ſich Mitte Januar in der Sonderſitzung des Dail mit der iriſchen Verſorgungsfrage beſchäftigt, als die Oppoſition von der Regierung eine Erklärung für die plötzlichen draſtiſchen Petroleumeinſchränkungen forderte. Die Erklärungen, die Lemaß zuſammen mit Premierminiſter de Valera abgab, boten ein gutes Bild der gegenwärtigen Situation in Irland.

Bei beiden Gelegenheiten wurde feſtgeſtellt, daß der Grund für die iriſchen Verſorgungsſchwierigkeiten in der engliſchen Blockadepolitik zu ſuchen iſt. Irland führt alles Petroleum und mehr als die Hälfte ſeines Weizens ſowie die Hälfte ſeiner Futtermittel ein. Andere Importe wie Tee, Kaffee, Früchte, Zwiebeln uſw. ſind ſelbſtverſtändlich. Die Zufuhren, die über Großbritannien kommen, werden mehr und mehr geſtoppt, weil die Engländer ſie ſelbſt brauchen. Da Großbritannien viel Handelstonnage verliert, kürzt es einfach ſeinen alten Kunden, und die Iren, die ſich jetzt darüber klar werden, daß Petroleum für die Armee und für landwirtſchaftliche Zwecke von Wichtigkeit iſt, ſchränken ihren Bedarf für Privatzwecke in hohem Grade ein.

Zuſammen mit der Petroleumfrage ſind andere Probleme entſtanden, die ſich jedoch als weniger brennend erwieſen, weil die Möglichkeit eines Erſatzes leichter zu finden iſt. Weizenmehl kann durch Gerſte- und Roggenbeifügung geſtreckt werden. Die Farmer werden aufgefordert, mehr Weizen und Zuckerrüben anzubauen. Wenn Butter knapp werden ſollte, ſo wird es genug Speck und Margarine geben. Aber ſelbſt Benzinfahrzeuge können jetzt mit Gas und anderen geeigneten Antriebsanlagen, die eingebaut werden, betrieben werden.

Es iſt alſo praktiſch kein Grund für irgendeine Art von Panik in Irland gegeben. Im Gegenteil, ſo betonte de Valera, das iriſche Volk würde lernen, ſich im Hinblick auf die Güter, die es ſelbſt produzieren könne, auf eigene Füße zu ſtellen. Das beweiſe auch, daß die Regierung recht hatte, wenn ſie für die iriſche Selbſtverſorgung und Induſtrialiſierung eintrat.

Willkie begab ſich nach Dublin

Stockholm, 4. Februar

Nach einer Londoner Reutermeldung begab ſich Wendell Willkie am Dienstag auf dem Luftwege nach Dublin, wo er eine Unterredung mit dem iriſchen Präſidenten de Valera haben ſoll.

Willkie war auf ſeiner Fahrt nach Dublin begleitet von dem Vertreter Irlands in London. Es hat ein gewiſſes Aufſehen in den neutralen Kreiſen der engliſchen Hauptſtadt erregt, daß Willkie ſich doch noch zu dem bereits aufgegebenen Abſtecher nach Dublin entſchloſſen hat. Das geſchah offenſichtlich unter ſtarkem engliſchen Druck. Willkie, der eigentlich ſchleunigſt nach Waſhington zurückkehren wollte, ſcheint von Churchill mit einer beſonderen Miſſion bei de Valera betraut worden zu ſein, deren Hintergründe unſchwer zu erkennen ſind. Anſcheinend verſpricht ſich Churchill, dem die iriſche Neutralität ſchon lange ein Dorn im Auge iſt, durch die Einſchaltung Willkies einen Druck auf die Dubliner Regierung ausüben zu können.

Die Konſpirationen Donovans

o. sch. Bern, 4. Februar.

Der auf der Reiſe nach London am vergangenen Sonntag in Paläſtina eingetroffene auſtraliſche Miniſterpräſident Menzie wird ſich mit dem Sondergeſandten Rooſevelts, Oberſt Donovan, treffen. Dieſe Begegnung verdient inſofern hervorgehoben zu werden, als Auſtralien beſonders wirtſchaftlich immer ſtärker in Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten gerät. Mit General Wavell, dem Oberkommandierenden der britiſchen Streitkräfte in Vorderaſien und Aegypten, traf Oberſt Donovan bereits kurz in Athen zuſammen, als General Wavell ſich ſchnellſtens dorthin begeben mußte, um zahlreiche dringende griechiſche Klagen perſönlich in Empfang zu nehmen.

Bei ſeinem Beſuch in der türkiſchen Hauptſtadt konnte Oberſt Donovan den türkiſchen Staatspräſidenten Inoenue nicht ſprechen, da dieſer ſich während ſeines dreitägigen Beſuchs ſich in der Gegend von Erzerum aufhielt, wo er Neubauten beſichtigte. Oberſt Donovan wird, wie von engliſcher Seite verlautet, auf dem Rückwege nach Waſhington einen Abſtecher nach Madrid unternehmen.

Churchill kämpft für Israel

Moſes Perlzweig hat als „britiſcher" Abgeſandter der Jewiſh Föderation auf der Hauptverſammlung des Weltjudentums in Atlanta (USA.) eine Botſchaft Churchills überbracht. Die britiſche Regierung werde nach Deutſchlands Niederlage die Juden wieder in ihre alten Rechte in Deutſchland einſetzen. Dieſe Botſchaft erhellt einige Zuſammenhänge zwiſchen Judentum und engliſcher Regierung Hier liegt ein weiteres Beweismittel vor, daß der Krieg nicht nur ein engliſcher, ſondern zugleich ein jüdiſcher Angriff gegen Deutſchland iſt. Die verſchiedenen Juden im Churchill-Kabinett und ihre finanzgewaltigen jüdiſchen Hintermänner haben vollen Anteil an der Vorbereitung und Entfeſſelung des jetzigen Krieges, und ſie wollen ihre Belohnung. Sie möchten wieder in Deutſchland das Regiment führen. England hat verſprochen, dafür zu kämpfen. Da ſich die Hebräer in Atlanta ganz unter ſich glaubten, ließen ſie die Katze aus dem Sack und verkündeten ihre heimlichen Pläne, die offenſichtlich zugleich die engliſchen ſind. Denn nachdem ſich die engliſche Regierung bisher ſtandhaft geweigert hat, ihre Kriegsziele bekanntzugeben, iſt die Botſchaft an den Judenkongreß ſozuſagen die erſte offizielle Erklärung. Auch dem engliſchen Volk ſei dieſe Kunde zur Beachtung empfohlen. Nun weiß es endlich, wofür es Krieg führt, erſt für die Polen und nun für die Juden. Wir aber wiſſen, wie ein Frieden nach dem Geſchmack des engliſchen Kabinetts ausſehen würde. Frankreich wollte ſich liebenswürdigerweiſe mit der Aufteilung des Deutſchen Reiches begnügen, doch die engliſch-jüdiſchen Kriegshetzer gehen weiter, ſie würden, wenn es nach dieſem Kriege in der Welt ſo recht nach ihrem Geſchmack zugehen könnte, alle deutſchen Volksgeſetze umſtoßen: Eingriff in das politiſche, ſoziale, geiſtige und biologiſche Gefüge des deutſchen Volkes. Das Judentum als Zerſetzungsbazillus zurück nach Deutſchland! England hat allerdings keine Ausſicht, ſolche Pläne zu verwirklichen, dennoch iſt es lehrreich, einen Blick hinter die Kuliſſen des britiſchen Kabinetts zu tun, um die wahren Gedanken und Pläne der engliſchen Kriegshetzer zu erfahren. Dieſer Gegner möchte uns gern gründlich vernichten und einem zerſtückelten und verarmten Deutſchland eine Judenherrſchaft aufzwingen, die ihre Direktiven aus Wall Street bekäme. Das iſt das bisher ſo geheim gehaltene engliſche Kriegsziel. England kämpft im Auftrag und für die Weltherrſchaft des Judentums.

Beförderte die „Derbyſhire" Truppen?

hn. Rom, 4. Februar

Das von einem italieniſchen Torpedoboot in der Nacht vom 30. zum 31. Januar im Aegäiſchen Meer verſenkte Transportſchiff „Derbyſhire", 11 000 BRT., führte, wie aus Rhodos gemeldet wird, allem Anſchein nach auſtraliſche Truppen nach Griechenland. Daß das verſenkte große Schiff keine gewöhnlichen Warentransporte beſorgte, geht ſchon aus der jetzt bekannt werdenden Tatſache hervor, daß es zuſammen mit einem etwa gleichgroßen Dampfer von nicht weniger als einem engliſchen Kreuzer und drei Zerſtörern begleitet wurde.

General Bergonzoli in Sicherheit

Dr. v. L. Rom, 4. Februar

Wie man in Rom aus zuverläſſiger Quelle erfährt, beſtätigt es ſich, daß ſich der Verteidiger Bardias, General Bergonzoli, nach dem Fall der ſchwerumkämpften Stadt durch die engliſchen Linien durchſchlagen und allen Nachſtellungen entziehen konnte. Etwa zehn Tage lang war der General für die Oeffentlichkeit verſchollen. Nach einem abenteuerlichen Durchbruch nach Tobruk befindet ſich General Bergonzoli jetzt in Sicherheit.

Neue eindringliche Warnung Matſuokas

Tokio, 4. Februar.

Gelegentlich einer außenpolitiſchen Ausſprache im Hauptausſchuß des Unterhauſes ſtellte der japaniſche Außenminiſter Matſuoka feſt: Der Dreimächtepakt iſt ein Friedenspakt, der auf die Verhinderung des Krieges abzielt einſchließlich eines Krieges zwiſchen Japan und den USA.

Ueber die Beziehungen Japans zu den USA. erklärte Matſuoka: „Die künftige Außenpolitik Japans wird auf der Grundlage des Dreimächtepaktes geführt. Wenn die USA. oder andere dritte Staaten den Sinn dieſes Paktes mißverſtehen, ſo wünſchen wir ſie hierüber aufzuklären. Die Vereinigten Staaten verſtehen Japans wahre Abſichten nicht und machen ſich über unſere Stärke falſche Vorſtellungen. Deshalb wird es notwendig ſein, den USA. die Stärke unſerer Wehrmacht und unſerer nationalen Kräfte deutlicher verſtändlich zu machen, gleichzeitig aber auch unſere Entſchloſſenheit. Wir haben nach Abſchluß des Dreimächtepaktes eine Verſchärfung der Einſtellung der Vereinigten Staaten gegenüber Japan durchaus erwartet. Wir werden aber fortfahren, den USA. den Dreierpakt als Friedenspakt verſtändlich zu machen, der den Krieg verhindern ſoll.

Arbeitsdienſt in Japan

ev. Kopenhagen, 4. Februar.

Das japaniſche Erziehungsminiſterium arbeitet einen Geſetzentwurf über den künftigen Arbeitsdienſt der Schüler und Studenten aus. Nach dem mit Unterſtützung der Armee aufgeſtellten Plan ſollen alle Jungen und Mädchen über 11 Jahre und die Studenten der Hochſchulen in ihren Ferien im Arbeitsdienſt tätig ſein. Der Einſatz der Jugendlichen werde vor allem zur Steigerung der Agrarproduktion erfolgen: Urbarmachung bisher ungenutzten Bodens und Erntehilfe bei den Bauern. Die Jungen ſollen außerdem zum Bau und zur Inſtandhaltung von Flugplätzen herangezogen werden, die Mädchen zur Inſtandhaltung der Uniformen.

Japaniſche Offiziersabordnung in Potsdam. Die japaniſche Offiziersabordnung, die ſich gegenwärtig auf einer Beſichtigungsreiſe durch Deutſchland befindet, ſtattete der Potsdamer Heeresunteroffizierſchule einen Beſuch ab. Nach kurzem Aufenthalt im Offiziersheim fuhren die japaniſchen Offiziere zur Stadt und legten in der Garniſonkirche an den Särgen der großen Könige einen Kranz nieder.

Deutſche Kampfflugzeuge überm Mittelmeer

Bomben auf engliſche Einheiten vor Tobruk und Bardia

Von Kriegsberichter Meyer-Goldenstädt

dnb. . . . . . , 4. Februar (PK.).

Die Sonne brennt ſchon ſeit Stunden auf die ſteilen Karſthänge an der Südküſte Siziliens, als uns unſer braver Kübelwagen über die Serpentinen der Autoſtraße dem Einſatzort einer deutſchen Kampfſtaffel entgegenführt. Rechts und links der Straße graſen Ziegen an den einfriedigenden Feldſteinmauern, die zur Feſtigung und Nutzung obendrein noch mit Kakteen bepflanzt ſind. Der aufwirbelnde Staub ſteht lange in der Luft und zieht dann langſam der Ebene zu. Zwiſchen zahlreichen Eſelskarren fahren mehrere Laſtkraftwagen der Luftwaffe, die Baumaterial und italieniſche Arbeiter befördern, die in einer Dorfſchmiede ſchnell hergeſtellte Schaufeln empfangen haben. Vorbei an Flakſtellungen, die noch unermüdlich ausgebaut und mit kleinen Baracken ausgeſtattet werden, geht es auf der guten aber ſchmalen Straße dem Horſt entgegen. Der italieniſche Poſten am Eingang, der bis dahin ſein Gewehr läſſig in der Hand hielt, präſentiert mit uns ungewohnten Griffen.

Im Gefechtsſtand iſt es noch ſtill. Nur im Nebenraum ſitzen die Funker, die Hörer an den Ohren und kontrollieren. Die große Karte des Mittelmeerraumes liegt unbeachtet. Ein leiſes Brummen in der Luft beſtätigt die inzwiſchen eingelaufenen Funkſprüche vom Eintreffen des Verbandes. Im Gefechtsſtand wird es lebendig. Die dienſttuenden Offiziere finden ſich ein, mit ihnen Angehörige der Beſatzungen, die am Einſatz nicht beteiligt waren. Auch der Stabsarzt iſt zur Stelle. Die jetzt Schlag auf Schlag einlaufenden Funkmeldungen werden mit den Buchſtaben der jetzt eine hinter der anderen einfliegenden Kampfmaſchinen verglichen. Vorſichtig ſetzt Flugzeug auf Flugzeug auf und rollt, einen Bogen beſchreibend, am Gefechtsſtand vorbei zum Abſtellplatz. Rumpf und Tragflächen ſind eigenartig gefärbt. Es iſt richtiger roter Wüſtenſtaub, der ſich wie Gold auf den ſchwarzglänzenden Flächen abhebt und in der Sonne glänzt. Die Beſatzungen klettern heraus, treten ein paarmal von einem Fuß auf den anderen und recken die ſteifen Glieder. Die Aktentaſchen, die die Bordverpflegung enthielten, werden nachgereicht, und es kommen noch rieſige Tropenhelme zum Vorſchein. Eine der letzten Maſchinen rollt nicht gleich zum Abſtellplatz, ſondern bleibt vor dem Gefechtsſtand ſtehen. Es iſt die Maſchine des Kommandeurs, Hauptmann N. Groß, jung und blond kommt er, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe zum Gefechtsſtand herauf. Wie ſelbſtverſtändlich blinkt das Ritterkreuz am Kragen.

Bis auf zwei Maſchinen, die ſich aber ſchon durch Funk gemeldet haben, iſt der Kampfverband geſchloſſen zurück. Es galt, engliſche Einheiten mit Bomben zu belegen. Der Kommandeur ſchildert ſelbſt ſeinen Einſatz:

„Es war für uns ein prachtvolles Erlebnis, da wir immerhin mit einer kräftigen Anzahl von Flugzeugen ſtarteten, nachdem wir geſtern abend beiſammen ſaßen, den Fall kurz beſprachen, und dann ging es in froher Stimmung mal woanders hin. Der Flug verlief navigatoriſch wunderſchön, da das Wetter einwandfrei war. Das befohlene Ziel wurde gefunden und in kürzeſter Zeit von allen Flugzeugen angegriffen. Für mich iſt nur ein Erlebnis wichtig: Als ich gerade im Anflug war und zum Angriff kurvte, wurde ein im Hafen liegender Dampfer anſcheinend durch eine Bombe ſchwerſten Kalibers getroffen. Wenigſtens gab es kurz darauf eine Feuerſäule von etwa 50 Meter Höhe, dann einen ſchwarzen Rauchpilz, der etwa 10 Minuten lang in der Luft ſtand, hundert Meter hoch und fünfzig Meter breit.

Das Spiel mit der Abwehr war ebenfalls ſehr luſtig, da wir derart viele Flugzeuge waren und gleichzeitig ſo angriffen, daß die unten nicht wußten, wo ſie hinhalten ſollten. Wenn das erſte Flugzeug vorbei war, dann kam hinter ihm wieder eines uſw. Es war ein dauerndes Hin und Her, was einen Spaß machte wie ſelten irgend etwas anderes. Der Rückflug ſelbſt war programmäßig. Wir ſitzen jetzt alle wieder hier und freuen uns auf ein gleiches Erlebnis. Ziele gibt es genug und die Stimmung haben wir auch."

Der Kommandant einer der Kampfmaſchinen, der vor wenigen Minuten vom Feindflug zurückkehrte, gibt folgende Schilderung: „Wir ſind eben, wie alle Maſchinen, auf unſerem Einſatzhafen hier im Süden gelandet und haben jetzt alle das Gefühl, ein mörderiſches Erlebnis hinter uns zu haben. Es war ein Einſatz, nicht ſo, wie ſie uns von der Inſel England her geläufig ſind, ſondern es war einmal etwas ganz anderes. Es ging auf einen Hafen am Mittelmeer, der vom Tommy beherrſcht wurde, los. Dem ſollten wir nun einige Eier auf den Kopf ſchmeißen. Der Anflug war programmmäßig. Wir flogen unſer Ziel dann programmäßig an, dort eine wüſte Abwehr, die in alle Gegenden ſchoß, und wir ſahen in der Morgendämmerung unſere Maſchinen und unſere Kameraden. Bomben fielen haufenweiſe auf die Schiffe, auf die Hafenanlagen, und ich kann als beſonderes Ereignis noch mal ſagen, was mein Kommandeur ſoeben berichtet hat: Dieſe rieſige Rauchſäule, die aufſtieg, als eine Bombe ſchwerſten Kalibers einen Kahn von mindeſtens 8000 Tonnen traf, denn der Kahn ging in die Luft und es blieb weiter nichts übrig, als dieſe Feuerſäule mit dieſer furchtbaren Rauchentwicklung. Die Abwehr drüben wußte überhaupt nicht mehr, was ſie anfangen ſollte. Der Rückflug wurde in guter Stimmung durchgeführt. Wir wußten alle, dieſe Sache war eine Mordsangelegenheit und nach mehrſtündigem Ueberſeeflug erreichten wir jetzt eben unſeren Einſatzhafen in Italien."

Inzwiſchen werden die Flugzeuge des Verbandes ſchon wieder ſtartklar gemacht und mit dem Ergebnis des letzten Einſatzes die neue Startbereitſchaft den vorgeſetzten Dienſtſtellen gemeldet. Die Beſatzungen ſtärken ſich und nach einem kurzen Schlaf wartet jeder wieder ungeduldig auf die nächſten Befehle. Es ſteht ſchlecht um England, auch im Mittelmeer!

Wieder Bomben auf Malta

Von Kriegsberichter Werner Mühlbrandt

dnb. . . . . . , 4. Februar (PK.).

Bomben auf Maltas Flugplatz, auf den Hafen La Valetta, auf engliſche Schiffseinheiten mit größtem Erfolge! Mit dieſen Taten haben die deutſchen Fliegerverbände in Italien ſchon in den erſten Tagen ihres Einſatzes die Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt und den Feind zu ſchweren Konſequenzen gezwungen, denn der Seeweg durch das Mittelmeer war von nun an vom Hagel deutſcher Bomben begleitet. Während die deutſchen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge in kühnen Tagesleiſtungen den Feind ſtellten und trafen, beſchränkte ſich die engliſche Angriffstätigkeit auf einige Nachtunternehmungen gegen die Stützpunkte der Verbände. Seit einiger Zeit ſtarten nun auch deutſche Maſchinen in der Nacht zu Angriffen gegen die engliſchen Stützpunkte.

Wir ſitzen in unſerem italieniſchen Einſatzhafen. Kombinationen und Schwimmweſten liegen auf den Tiſchen. Die Männer der fliegenden Beſatzungen warten auf den Einſatzbefehl. Die einen lauſchen den Frontberichten und freuen ſich, von ihren Kameraden an den anderen Fronten zu hören, die anderen ſpielen Billard und unterhalten ſich. Die Beobachter ſitzen über ihre Karten gebeugt und rechnen ihre Kurſe aus. Die Zeit vergeht, und immer warten ſie noch. Geſpräche wechſeln hin und her, in England, Frankreich, Norwegen, faſt an allen Himmeln Europas haben dieſe Männer ſchon gekämpft, nun werden ſie auch im Mittelmeer den Feind treffen, wo er ſich ſtellt. Es ſind alle Nachtflughafen, die für manchen erfolgreichen Nachtangriff auf engliſche Rüſtungszentren mitverantwortlich zeichnen.

„Wenn wir nicht fliegen, wann müſſen wir dann morgen heraus", fragt plötzlich der Funker. Die Flugzeugführer ſchauen nach der Uhr, ſie glauben gar nicht mehr an den Einſatz.

Mitten in dieſe Ueberlegung hinein ſchellt der Fernſprecher. „Einſatz!" Der Menſch denkt, doch der Fernſprecher lenkt! Hinein in das Dunkel der Nacht, es geht gegen Malta, wieder gegen den Hafen von La Valetta. Die deutſche Bodenorganiſation hat ſich wunderbar eingeſpielt und hilft ihren fliegenden Kameraden, wo ſie nur kann, um ihnen den Nachtſtart auf fremden Plätzen unter ungewohnten Verhältniſſen zu erleichtern. Es iſt ſtockdunkel, der Mond hat ſich verzogen, die ſternenklare Nacht lächelt und freut ſich, als wir nach glattem Start uns ihm nähern. „Ob ſie auf Malta auf Draht ſind?" — „Wir werden es ſehen!", ſo geht es in der Beſatzung hin und her. Wie ein friedlicher Himmelskörper ſchweben wir in der Unendlichkeit zwiſchen Meer und Geſtirnen. Malta kommt näher. Wir quetſchen die Naſen gegen die Scheiben, um es auszumachen. „Dort ein dunkler Punkt!" „Siehſt Du ihn?", ſagt der Beobachter zum Flugzeugführer. „Ich ſehe nichts!" Wir kommen näher. Der ſchwarze Klumpen hebt ſich in ſeinen Konturen deutlich ab. Es iſt Malta, ſeine Umriſſe ſind uns von den Tagesangriffen her gut bekannt. Da blitzen auch ſchon die Scheinwerfer auf. Sie haben uns ausgemacht, aber ihre weißen Finger faſſen uns nicht. Wir holen weit, weit aus und kurven um die Felſenburg, die ganz im Dunkel verhüllt liegt. Der Beobachter iſt weit vornüber gebeugt, unſer Ziel iſt La Valetta.

Wir rufen uns die Luftaufnahmen ins Gedächtnis zurück und ſuchen und ſuchen. Der Beobachter hat den Hafen von La Valetta ausgemacht. Hinein geht es nun in das Dickicht der Scheinwerfer: Ich liege in der Wanne und beobachte aufmerkſam das Pinſeln der Lichtbündel. Unſer Geräuſch kommt ihnen näher. In meiner Wanne wird es plötzlich taghell. Im gleichen Augenblick ruft der Funker „Wir ſind erfaßt." — Gierig greifen die Werfer nach dem mühſam gefundenen Punkt. Doch zu ſpät. Die Bomben fallen, deutlich blitzen die Einſchläge auf. Unbeirrt zieht der Flugzeugführer die Maſchine durch die Lichtſtrahlen, die Flak ſchießt, doch ein Scheinwerfer nach dem anderen muß abblenden. Wir haben das Meer erreicht. Mühſam klammert ſich ein Scheinwerfer an uns, die letzten Flakſchüſſe verhallen. Auch der Scheinwerfer blendet ab. Wir ſind wieder allein.

Mit allen navigatoriſchen Kniffen bringen Flugzeugführer, Beobachter und Funker die Maſchine glücklich zum Einſatzhafen zurück. Die deutſche Luftwaffe wird den Feind im Mittelmeer weiter am Tage angreifen wo ſie ihn trifft und mit ihren Einſätzen ſeine Operationen im Mittelmeer unterbinden. Doch auch in der Nacht werden unſere Verbände dem Feind zeigen, daß keiner ſeiner Angriffe unbeantwortet bleibt.

Profeſſor Dr. Auguſt von Parſeval wird am 5. Februar 1941 80 Jahre alt. Die Lilienthal-Geſellſchaft für Luftfahrtforſchung verlieh ihm aus dieſem Anlaß in Würdigung ſeiner Pionierleiſtungen auf dem Gebiet der Luftſchiffahrt, die Lilienthal-Denkmünze.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; stellvertretender Hauptschriftleiter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Rudolf Meyer; für Lokales und Bilder: Fritz Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Everwyn; für Volkswirtschaft: Dr. Hans H. Brinkmann; für Niederdeutsche Rundschau: Hans Peters; für Sport: Gustav Sanft; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68; Berliner Sondervertretung: Schriftleiter Gustav Herrmann, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82. Verantwortlich für Anzeigen: i. V. E. Giesecke, Bremen.
Gültig ab 15. Januar 1940: Preisliste Nr. 9

Von USA. vergessen?

Eine geſchichtliche Lektion

Wieder einmal wird jenſeits des Atlantik von gewiſſen Elementen eine maßloſe Hetze betrieben. Angeſichts dieſer Tatſache möchte man dem amerikaniſchen Volk eine etwas genauere Erinnerung an ſeine eigene nationale Geſchichte wünſchen, damit es die vernebelnden Schleier, die ein Propagandafeldzug der Hetzlüge und Verleumdung geſpannt hat, zu zerreißen und ſelber in der Klarheit der geſchichtlichen Wahrheit zu erkennen vermöge, was es demſelben England zu verdanken hat, das es jetzt — wenn auch vergeblich — vor dem wohlverdienten Ende retten ſoll.

Weiß denn überhaupt der Durchſchnittsamerikaner, und weiß beſonders der echte Yankee, der ſo ſtolz darauf iſt, daß er ſchon in der vierten, fünften oder gar ſechſten Generation Amerikaner iſt, welche echt britiſchen Methoden England im amerikaniſchen Unabhängigkeitskrieg gegen die Amerikaner angewandt hat? Wenn jetzt der „fromme" Lord Halifax, der den plutokratiſchen Krieg Englands gegen Deutſchland und das neue Europa in widerwärtiger Heuchelei als einen Kampf „für die Ideen, welche vor zweitauſend Jahren mit Chriſtus in die Welt gekommen ſind", gedeutet hat, die Hilfe Amerikas für England zu erbetteln ſich bemüht, ſo wünſchten wir dem amerikaniſchen Volk, daß es ſich gerade daran erinnern möge, auf welche „chriſtliche" Weiſe England die amerikaniſche Unabhängigkeit zu unterdrücken ſich bemühte!

Die engliſchen Kriege, die ſcheinheilig und vermeſſen im Namen Gottes geführt wurden, wurden immer ſchon feierlich in den Kirchen verkündet und begonnen. Und ſo wurde auch zu Beginn der amerikaniſchen Unabhängigkeitskämpfe im Jahre 1775 in der Kirche zu Montreal ein großer Kriegsrat der engliſchen Regierungstruppen abgehalten. Zu dieſem Kriegsrat aber waren in die Kirche auch dreihundert Indianer, nach den Begriffen des puritaniſchen England alſo greuliche Heiden, mit eingeladen, und noch ſind die frommen Predigten an die Indianer erhalten. in denen es heißt: „Es iſt Seiner Majeſtät Wille, daß die Streitaxt gegen die Rebellen erhoben wird. Laßt die Feinde Großbritanniens, die Vernichter unſeres Handels (!) euere Streitaxt fühlen und nehmt, wie ihr wollt, die Kopfhäute der Gefallenen!"

Auf dieſe wahrhaft chriſtliche Weiſe alſo hetzte England die Rothäute gegen die weißen Amerikaner! Und nicht genug damit: für jede von den Indianern erbeutete weiße Kopfhaut zahlte England eine Prämie von vier bis acht Dollar! Ein einziger der von England aufgehetzten und mit Waffen verſehenen Indianerſtämme lieferte mehr denn eintauſend präparierte Kopfhäute auf einmal dem engliſchen Gouverneur ab, der ſie Seiner chriſtlichen Majeſtät auf dem Throne Davids, dem engliſchen König, übergeben ſollte, „damit er ſich an ihrem Anblick erfreue!"

Noch exiſtieren auch die Dokumente über die entſetzlichen Greuel der engliſchen Kriegführung während des amerikaniſchen Unabhängigkeitskrieges! Zu Zehntauſenden wurden in den zu Zuchthäuſern und Konzentrationslagern — die ureigenſte Erfindung Englands! — umgewandelten Kirchen und auf den Gefangenenſchiffen die amerikaniſchen Freiheitskämpfer durch Hunger und eine entſetzliche menſchenunwürdige Behandlung und die dadurch verurſachten Krankheiten und Seuchen hingemordet, bis ſchließlich die Tapferkeit der Koloniſten unter Führung Waſhingtons und dank deſſen deutſchem Generalſtabschef Steuben, dem ehemaligen Offizier Friedrichs des Großen, über England und ſeine barbariſche Kriegführung ſiegte!

Auch das iſt trotz des „frommen" Lord Halifax nicht aus der Welt zu bringen, daß während der Napoleoniſchen Kriege England ungeachtet der Neutralität der Vereinigten Staaten rund neunhundert amerikaniſche Handelsſchiffe raubte! Und auch das iſt im Buche der Geſchichte nicht vergeſſen, daß in England, nachdem es 1812 zum abermaligen Kriege zwiſchen den Vereinigten Staaten und England gekommen war, rund ſechstauſend amerikaniſche Matroſen in dem engliſchen Gefangenenlager von Dartmoor hingemordet wurden. Als 1814 der Krieg beendet war, wurden dieſe Gefangenen, die zuſammen mit Zuhältern, Raubmördern und ſonſtigen Schwerverbrechern in Gebäuden, die kaum tauſend Menſchen zu faſſen vermochten, ſchlimmer als das Vieh zuſammengepfercht waren, entgegen allem Völkerrecht nicht freigegeben, ſondern blieben weiterhin dem Hunger, den Seuchen und den entſetzlichen Foltermethoden ihrer engliſchen Gefangenenwärter ausgeſetzt. Als Anfang April des Jahres 1815 dank der fortwährenden Bemühungen der amerikaniſchen Regierung ſchließlich die Nachricht von der nun bald bevorſtehenden Freilaſſung des noch am Leben befindlichen Reſtes der Gefangenen bekannt wird, provozierte der betrunkene engliſche Lagerkommandant einen „Zuſammenſtoß" und ließ auf die Amerikaner ſchießen und ſchließlich die Wehrloſen mit dem Bajonett maſſakrieren. Es gab viele Hunderte von Toten und Verwundeten, als dieſe „Bartholomäusnacht von Dartmoor" beendet war.

Das iſt erſt fünfviertel Jahrhunderte her. Hat Amerika das ſchon vergeſſen und hat es die Kopfpreiſe vergeſſen, die Seine Britiſche Majeſtät auf die Skalps ihrer Vorfahren ausgeſetzt hat? Vergißt Amerika ſo ſchnell, oder wird ſeine Erinnerung planmäßig durch die neue Lügenpropaganda zugunſten desſelben England, das es damals in ſeiner wahren Geſtalt kennenzulernen Gelegenheit hatte, verwirrt und vernebelt?

Kurt Maßmann.

Illuſionen – ſogar um eine Suppe

Stockholm, 4. Februar.

Jetzt glaubt man in London die immer ſchwieriger werdende Verſorgungslage durch eine beſondere Suppe bezwingen zu können. Wie der Londoner Korreſpondent von „Nya Dagligt Allehanda" berichtet, erklärten die Engländer, es ſei ihnen gelungen, eine Suppe zuſammenzuſtellen, die „etwa die Hälfte aller für 24 Stunden notwendigen Vitamine enthält". Dieſe Suppe ſei bereits verſuchsweiſe in den öffentlichen Küchen Londons eingeführt und als ſehr gut bezeichnet worden. Ein Engländer habe erklärt, daß er nach dem Genuß einer einzigen Taſſe dieſer Suppe, die er zuſammen mit einer dünnen Scheibe Brot verzehrte, „volle zwölf Stunden lang keinen Hunger verſpürte". Die Suppe werde dabei ausſchließlich aus natürlichen Ausgangsſtoffen hergeſtellt.

Minen hängen den Bratkorb höher

Kampfflugzeuge verſeuchen Englands Hafengewäſſer

Von Kriegsberichter Richardt

ndz. . . . . . , 4. Februar (PK.).

Nun ſcheint es wieder ſoweit zu ſein. Federnd ausgerollt ſtehen im erſten Abenddämmern die Maſchinen unſerer Kampfgruppe wie vorweltliche Rieſentiere vor den Hallen. Witternd ſtecken ſie ihre gläſernen Schnauzen gegen den wolkenverhängten Himmel, aus dem ein feiner Tauerregen ſprüht. Wird es Einſatz geben? Während unſer Wagen noch das Flugfeld langfährt, iſt drüben auf dem Gefechtsſtand ſchon die Entſcheidung gefallen: Heute nacht Verminung britiſcher Häfen.

Maſchine auf Maſchine ſtartet in Minutenabſtänden, frißt ſich durch den qualmigen Wolkenbrei Es iſt ein Hundewetter. Strömender Regen klatſcht gegen die Kanzel, überzieht ſie mit einer flüſſigen Glaſur. Windſtöße rütteln an den Tragflächen. Aber zuverläſſig und ſicher wie immer ſtößt die He durch die bockige Wetterwand, hinter der ſich ein ſternenklarer Nachthimmel ſpannt. Bald liegt wie ein ſilbergetriebenes Tablett das helle Band des Kanals zwiſchen den dunklen Schichten der Ufer.

Stunde um Stunde verrinnt. Gleichmäßig zieht die He ihren Kurs. Näher und näher das Ziel. Vorſichtig pirſchen ſich die Maſchinen heran. Längſt hat der Beobachter ſein Abwurfgerät klargemacht. Eine fiebernde Spannung hat die Beſatzung ergriffen. Vier Augenpaare richten ſich angeſtrengt hinunter auf die mattſchimmernde Waſſerfläche, die durch Wolkenſchleier hindurch genau viſiert wird. „Etwas mehr rechts", dirigiert der Beobachter den Flugzeugführer. ‚Genau hinhalten!" und ſchon werden die ſchweren Brocken ausgelöſt, pendeln in die Tiefe, finden ihren vorbeſtimmten Ankergrund. Angriff auf Angriff wird geflogen, bis der Auftrag reſtlos erfüllt iſt.

„Ne feine Sache", feixt der Funker durch die Eigenverſtändigung. „Das wird verſchiedenen Pötten ſchwer aufſtoßen." „Abwarten!" ſtoppt trocken der Flugzeugführer. Noch iſt keine Zeit, darüber Betrachtungen anzuſtellen, noch droht Unheil und Verderben aus der Tiefe. Und richtig, der Tommy ſcheint Lunte gerochen zu haben. Da und dort ſchnellen ſchon die erſten Scheinwerfer hoch, pendeln mit ihren langen Armen aufgeregt über den Himmel. Zu den weißen Glühwürmchen ſtoßen die „dicken Hunde", Scheinwerferbündel mit ſechs, ſieben und acht dicht beieinander ſtehenden Lichtfingern. Auch die Flak ballert los, ſpeit dicke Brocken. Wie von Gewitterböen hochgeriſſen bockt und ſchaukelt die Maſchine wenn der harte Luftdruck der Exploſionen ſie faßt. In allen Höhen ſteht jetzt das Feuerwerk der Flak, durchbrochen von den Perlenſchnüren der Leuchtſpur, die die leichten Batterien an den Himmel reihen. Die Schüſſe liegen nicht ſchlecht, dicht um die Maſchine herum hängt ein flockiger Kranz von Sprengwolken, aber ruhig wie auf einem Uebungsfeld ſteuert der Kommandant durch die von der Feuerſaat der Geſchoſſe gefärbte Nacht.

Nur aus dem Hexenkeſſel heraus. Ab und zu taſtet noch ein Scheinwerfer über die Fläche, ohne jedoch die Maſchine im Lichtkegel feſthalten zu können. „So, das wäre geſchafft", kommt es befriedigt über die Lippen des Flugzeugführers, als er ſeine Maſchine aus dem Bereich der geballten Abwehr herausgebracht hat. Er weiß, daß der Einſatz ſich gelohnt hat, daß Minen, die in dieſer Nacht geworfen wurden, zu todbringenden Fußangeln für manches engliſche Schiff werden. Denn hinter der fortgeſetzten Verſeuchung feindlicher Häfen durch deutſche Kampfflugzeuge ſteht die ſogar von der engliſchen Admiralität zögernd eingeſtandene Tatſache eines überaus ſtarken Tonnageverluſtes der britiſchen Kriegs- und Handelsflotte, ſteht die indirekte Wirkung einer für die geregelte Verſorgung der Inſel unerträglichen Stauung der Lebens- und Kriegsgüter.

Geleitzüge müſſen tage- und wochenlang vor den Flußmündungen warten, bis die verminten Gebiete durchgekämmt und vielleicht wieder paſſierbar ſind falls ſie nicht in der nächſten Nacht von neuem verſeucht werden. Die Schwierigkeiten im Schiffsverkehr nehmen damit immer größere Formen an. Faſt Nacht für Nacht ſtarten ſelbſt unter den ſchlechteſten Wetterbedingungen unſere Kampfflieger zu ihren Verminungsflügen und nur die wenigſten Volksgenoſſen in der Heimat wiſſen, welches Maß an Todesmut, Einſatzbereitſchaft hinter den knappen Worten des OKW.-Berichtes ſteckt, der meldet: „Das Verminen britiſcher Häfen wurde fortgeſetzt

Deutſche Polizei im Oſten

Polizeiführer berichten — 160000 Juden im Getto

Berlin, 4. Februar.

Die im Auftrage des Reichsführers ᛋᛋ und Chef der Deutſchen Polizei herausgegebene Zeitſchrift „Die deutſche Polizei" gibt in einem Sonderheft einen Ueberblick über die Aufbauarbeit der deutſchen Polizeikräfte in den Oſtgebieten, wobei bekannte Polizeiführer über ihre Arbeitsgebiete ſich äußern. Der Polizeipräſident von Litzmannſtadt, ᛋᛋ-Brigadeführer Albert, ſchildert am Beiſpiel der Polizeiverwaltung Litzmannſtadt die Schwierigkeiten, denen die deutſche Polizei auf Schritt und Tritt in den Oſtgebieten gegenüberſteht. Er führt den Nachweis, daß die Bildung des Juden-Gettos in Litzmannſtadt ſchon vor hundert Jahren von den polniſchen Behörden, allerdings in unzureichendem Maße verſucht worden war, und zwar auf die Eingaben der deutſchen Tuchmacher im damaligen Lodſch. Erſt der deutſchen Verwaltung blieb es vorbehalten, dieſe Anregungen der deutſchen Bevölkerung zu verwirklichen. Der Polizeipräſident begründet die Notwendigkeit, das Judentum vom deutſchen Teil der Bevölkerung zu iſolieren.

Bei 700 000 Einwohnern beherbergte die Stadt 340 000 Juden. Die Nachprüfung der Krankenſtatiſtik ergab, daß jedes Jahr die in der Stadt auftretenden Infektionskrankheiten ihren Ausgangspunkt im jüdiſchen Wohngebiet hatten und die Stadt von Jahr zu Jahr mehr verſeuchten. Die Bildung des Gettos in Litzmannſtadt ſei eine Abwehrmaßnahme, die heute auch von den Polen anerkannt und begrüßt wird. Seine Schaffung war zugleich eine Umſiedlungsmaßnahme. Rund 150 000 Juden mußten aus allen Stadtgebieten in das Getto überſiedeln und die in dieſem Gebiet wohnenden Deutſchen und Polen in die übrigen Teile der Stadt. Das Getto hat einen Umfang von 16 Kilometer. Zu ſeiner Bewachung iſt ein volles Polizeibataillon eingeſetzt. Zur Bekämpfung von Betrug, Korruption und anderen Verbrechen iſt ein beſonderes Kriminalkommiſſariat Getto eingerichtet, das bereits bedeutende Millionen ſichergeſtellt hat. Im Getto leben etwa 160 000 Juden. Sie werden, ſoweit möglich, zur Arbeit in Tiſchlereien, Schneidereien und Kürſchnereien herangezogen.

Weitere Aufſätze befaſſen ſich mit den Aufgaben und dem Aufbau der deutſchen Polizei im Generalgouvernement. Der Höhere ᛋᛋ- und Polizeiführer Oſt, ᛋᛋ-Obergruppenführer Krüger bezeichnet den Einſatz als ein Ruhmesblatt im Ehrenbuch der ᛋᛋ und Polizei. Generalleutnant Riege, der Befehlshaber der Ordnungspolizei berichtet über die Organiſation der Ordnungspolizei. Zur Unterſtützung der Arbeit wird auch polniſche und ukrainiſche Polizei herangezogen, die die polizeilichen Aufgaben gegenüber der einheimiſchen Bevölkerung durchführt. Neben den Kräften des polizeilichen Einzeldienſtes ſind die ſtraff gegliederten Einheiten der Truppenpolizei zur Gewährleiſtung von Ruhe und Ordnung. Jedes Polizeibataillon hat einen beſonderen Betreuungsbezirk, den es durch ſtändige Streifen im Kraftwagen und Schlitten und auch auf Skiern zu ſichern hat. Außerdem ſind zuſätzliche motoriſierte Jagdzüge und Reiterzüge geſchaffen.

Der bisherige Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement, ᛋᛋ-Brigadeführer Streckenbach, weiſt darauf hin, daß gleichzeitig mit der wirkſamen Bekämpfung des Verbrechertums die ſyſtematiſche Ueberwachung des Landes in politiſcher Hinſicht einſetze. Wer mit offenen Augen durch das Generalgouvernement gehe, ſehe überall Anzeichen neuer Entwicklung und Ordnung, Sauberkeit und Fleiß, bei der nicht zuletzt die Polizei eine ausſchlaggebende Rolle ſpiele.

Gedenkfeier für Wilhelm Guſtloff

Schwerin, 4. Februar.

Dienstag mittag fand aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Todestages Wilhelm Guſtloffs im Ehrenhain der Partei in Schwerin eine ſchlichte Gedenkfeier im Beiſein des Gauleiters Friedrich Hildebrandt ſtatt. Vor der Gauſchule verſammelten ſich die Vertreter der Auslandsorganiſation der NSDAP. und die Ehrengäſte aus Partei, Staat und Wehrmacht. Von dort aus begann der Schweigemarſch zum Ehrenhain. An der Spitze des Zuges marſchierten die Kranzträger. Am Grabe Wilhelm Guſtloffs hielten vier Politiſche Leiter und vier SA.-Männer die Ehrenwache. Gauleiter Hildebrandt legte als erſten Kranz den des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß am Grabe nieder, anſchließend ſeinen eigenen Kranz. Unter den weiteren zahlreichen Kranzſpenden ſah man u. a. die Kränze des Gauleiters Bohle, des Stabschefs der SA. Lutze, des Reichsführers ᛋᛋ Himmler, des Korpsführers Hühnlein und des NS.-Fliegerkorps.

Der erſte Umſiedlerzug aus Litauen

Königsberg, 4. Februar.

Am Montagnachmittag traf der erſte Transport mit Umſiedlern aus Litauen auf großdeutſchem Boden ein, der 527 Volksdeutſche heimbrachte. Eine feierliche Stimmung herrſchte auf dem weiten Bahngelände der fahnengeſchmückten Grenzſtation Eydtkau. Eine große Schar von Volksgenoſſen umſäumte den Bahnſteig und wartete mit Ehrengäſten, Helfern und Helferinnen auf den erſten Transport aus Litauen. Pünktlich zu feſtgeſetzten Zeit ging das Einfahrtſignal hoch, der ruſſiſche Eiſenbahnzug rollte auf dem Bahnhof ein. Lachende Geſichter, Frauen, Männer, Kinder und alte Menſchen drängten ſich an den Abteiltüren und grüßten aus übervollem Herzen die erſten Volksgenoſſen im Großdeutſchen Reich. Für jeden Volksdeutſchen ſtanden Helfer bereit, die ihnen die kleinen Kinder abnahmen, das Gepäck trugen und ſie vor allem herzlich willkommen hießen. In der feſtlich geſchmückten Zollhalle hatte die NSV. an langen Tiſchen eine dampfende Mahlzeit aufgetragen, zu der ſich die Umſiedler, nachdem ihr Gepäck verſtaut war, zuſammenſetzten. Dieſer erſte Zug brachte ausnahmslos Volksgenoſſen aus dem Kownoer Vorort Schanzen. In den nächſten Tagen werden in Eydtkau und in den anderen Uebergangsorten weitere Transporte erwartet. Am 12. Februar werden auch die erſten Trecks an der oſtpreußiſchen Grenze erwartet.

Reiche Früchte des Vierjahresplanes

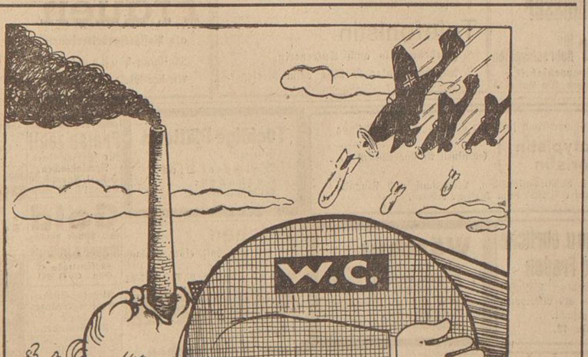
Wien, 4. Februar.

Auf Einladung von Miniſter Fiſchböck ſprach Staatsſekretär Neumann vor der Induſtrie- und Handelskammer in Wien über wichtige Fragen des Vierjahresplanes. Er behandelte zunächſt in knappen Umriſſen die bisherigen Erfolge des Vierjahresplanes, der die deutſche Wirtſchaft von vermeidbarer und gefährlicher internationaler Abhängigkeit gelöſt und damit für die großen politiſchen Entſcheidungen unſerer Tage vorbereitet hat. In vier Jahren angeſpannteſter Arbeit ſei die Rüſtungskraft Deutſchlands gewaltig verſtärkt und eine wahrhafte Wirtſchaft aufgebaut worden. Seit Herbſt 1936 hat die Leiſtungsfähigkeit der deutſchen Landwirtſchaft weſentlich zugenommen, ſämtliche Rohſtoffe, die der deutſche Boden birgt, würden zweckentſprechend ausgenutzt, brauchbare Erfindungen und chemiſche Neuerungen ausgewertet; Rohſtoffabriken in großer Zahl wären entſtanden. In dieſem Sinne ſei der Vierjahresplan nichts anderes, als der entſcheidende ſtrategiſche Plan für den Einſatz der wirtſchaftlichen Kräfte in dem großdeutſchen Freiheitskampf.

Anſchließend ging der Staatsſekretär auf die gegenwärtigen Aufgaben ein, die im Rahmen des Vierjahresplans und der deutſchen Kriegswirtſchaft zu löſen ſind und wandte ſich dabei vor allem dem weiteren Aufbau der Oſtmark zu. Auch ſie habe ſeit April 1938 an dem Vierjahresplan Anteil, ihrer Einbeziehung in das geſamte deutſche Wirtſchaftsſyſtem und ihrem Ausbau als Tor zum Südoſten ſei ſtets beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet worden. Dementſprechend ſei auch die Zahl der oſtmärkiſchen Vierjahresplanvorhaben nicht gering. Staatsſekretär Neumann erinnerte beſonders an die ausgedehnten Bauten der Reichswerke Hermann Göring, ferner an die großen in Angriff genommenen Planungen für die Ausnutzung der reichen Waſſerkräfte, für den Ausbau der Verbundwirtſchaft und die Entwicklung des Binnenwaſſerſtraßennetzes und der Binnenhäfen. Alle dieſe und andere Maßnahmen zur Entwicklung der oſtmärkiſchen Wirtſchaft würden unter den erſchwerenden Verhältniſſen des Krieges nach beſten Kräften durchgeſetzt und zweifellos in den kommenden Jahren reiche Früchte tragen.

Der neue ungariſche Außenminiſter. Der bisherige ungariſche Geſandte in Bukareſt, Laſzlo von Bardoſſy wurde zum ungariſchen Außenminiſter ernannt.

Smuts muß ſich entſchuldigen. Wie Aſſociated Preß aus Kapſtadt meldet, ſah ſich der Englandknecht Smuts gezwungen, eine Unterſuchung der Urſachen der Unruhen in Johannesburg anzukündigen und Entſchädigung für Sachſchaden zu verſprechen.



Bald raucht der Schlot nicht mehr!

Bomben auf die größte Lügenfabrik der Welt!

Zeichnung: Truetsch (Deike)

Aus London

„Das ist ganz egal, ob das Haus kaputt ist! Wenn sie nicht die Miete zahlen können, Miß Mary, müssen Sie eben ausziehen!"

(Zeichnung: Morche/Deike)

Rund um die Welt

Rieſige Ueberſchwemmungen in Ungarn

hö. **Budapeſt**, 4. Februar.

Rieſige Ueberſchwemmungen im Donaugebiet drohen an manchen Stellen die Ausmaße der Vorjahrskataſtrophe zu übertreffen. Am Montagabend ſtanden bereits 10 000 Morgen Land unter Waſſer, obwohl das Hochwaſſer der Donau immer noch im Steigen begriffen iſt. In Budapeſt ſind die unteren Donaukais überſchwemmt, ſo daß ſich das dicke Treibeis auf die Uferſtraßen ſchiebt. Im Vorort Budafok iſt die Lage beſonders ernſt. Seit 25 Jahren haben die Einwohner keine derartige Ueberſchwemmung erlebt. Ganze Straßenzüge ſtehen dort unter Waſſer, ſo daß die Bevölkerung zu Tauſenden ihre Wohnungen, unter ihnen mehrſtöckige Häuſer, räumen mußte. Die Behörden haben über 1000 Laſtkraftwagen und Perſonenautos eingeſetzt, um die vom Hochwaſſer Heimgeſuchten mit dem notwendigen Mobiliar abzutransportieren. Ferner mußte die größte Schweinemäſterei in Ungarn mit 40 000 Schweinen geräumt werden.

20 Jahre unter falſchem Namen gelebt

rg. **Görlitz**, 4. Februar.

Bei der Görlitzer Kriminalpolizei meldete ſich ein Mann, der angab, 20 Jahre unter falſchem Namen gelebt zu haben. Nachdem er nun jedoch heiraten wolle und die erforderlichen Abſtammungspapiere beibringen müſſe, wolle er ein neues Leben beginnen. Die Feſtſtellungen ergaben, daß der Mann im Jahre 1920 wegen eines Eigentumsdelikts beſtraft worden war und die Strafe auch teilweiſe verbüßt hatte. Während der teilweiſen Strafausſetzung nahm er einen falſchen Namen an und war von dieſer Zeit an für ſeine Angehörigen ſpurlos verſchwunden. In Görlitz fand er unter ſeinem falſchen Namen Arbeit und führte ſich die 20 Jahre tadellos, ſo daß man ihm überall ein gutes Zeugnis ausſtellte. Vorerſt muß er nun ſeine reſtliche Strafe abbüßen.

Explodierende Rieſenlokomotive. Beim Rangieren auf dem Wege zum Güterbahnhof explodierte in Denver (Colorado) eine Rieſenlokomotive, wobei 22 Perſonen verletzt wurden.

Wölfe in Mähren. In der ſogenannten mähriſchen Slowakei in der Nähe von Göding ſind in den letzten Tagen drei ſtattliche Wölfe erſchienen. Man nimmt an, daß ſie von den öſtlichen Karpaten herübergekommen ſind.

Adlerſchild für Dr. Heinrich Schnee

Berlin, 4. Februar

Der Führer hat dem Gouverneur a. D., Wirklichen Geheimen Rat Dr. Heinrich Schnee in Berlin aus Anlaß der Vollendung ſeines 70. Lebensjahres den Adlerſchild des Deutſchen Reiches mit der Widmung „Dem deutſchen Kolonialpionier" verliehen.

Der Chef der Präſidialkanzlei, Staatsminiſter Dr. Meißner, überreichte dem Jubilar dieſe Auszeichnung auf der zu ſeinen Ehren veranſtalteten Feſtſitzung der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft.

Bürgermeiſter Dr. Szendy in Berlin. Auf dem Bahnhof Friedrichſtraße traf als Gaſt der Reichshauptſtadt der Bürgermeiſter der ungariſchen Haupt- und Reſidenzſtadt Budapeſt, Dr. Karl Szendy, mit ſeiner Gattin und dem Chef des Bürgermeiſteramtes Graf Lazar ein. Kurz nach ſeiner Ankunft trug ſich Dr. Szendy in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein.

Reichstagung der Jugend in Wien. Auf Einladung des Reichsleiters für die Jugenderziehung der NSDAP. und Reichsſtatthalter von Wien Baldur von Schirach wird in der Zeit vom 7. bis 9. Februar 1941 die Reichsjugendführung eine Arbeitstagung der Gebietsführer und Obergauführerinnen des Reiches in Wien abhalten.

Rücktritt des jugoſlawiſchen Juſtizminiſters. Juſtizminiſter Dr. Lazar Markowitſch iſt zurückgetreten. An ſeine Stelle tritt der bisherige Staatsminiſter beim Miniſterpräſidium Dr. Michael Conſtantinowitſch.

Der rumäniſche Miniſterrat beſchloß, dem früheren rumäniſchen Geſandten in London, Tilea, die Staatsbürgerſchaft zu entziehen. — Tilea iſt ſattſam bekannt geworden durch ſeine Geſchäfte mit rumäniſchen Krondomänen, die er an der Londoner Börſe verſchacherte.

Von Killinger überreichte ſein Beglaubigungsſchreiben. Am Montagmittag überreichte der neuernannte deutſche Geſandte in Bukareſt, Manfred Freiherr von Killinger, im königlichen Schloß König Michael von Rumänien im Beiſein des Staatsführers General Antonescu das Beglaubigungsſchreiben und gleichzeitig das Abberufungsſchreiben für den abgerufenen Geſandten Dr. Fabricius.

In letzter Minute

Gründung einer völkiſch-nationalen Sammlungspartei in Paris

Paris, 5. Februar.

In Paris wurde von einer Gruppe franzöſiſcher Politiker, Sozialpolitiker und Schriftſteller unter Beteiligung aller Schichten der franzöſiſchen Bevölkerung eine völkiſch-nationale Sammlungspartei gegründet. Die Programmziele des nationalen Aufbaues enthalten die Notwendigkeit einer Zuſammenarbeit mit Deutſchland. Der Partei gehören u. a. an: Der bekannte Schriftſteller Chateaubriand, der Journaliſt Marcel Déat, der Führer der ehemaligen Frontkämpfer Goy, der frühere Miniſter Eſpinaſſe, der frühere Miniſter Cathala und der Vertreter der Pariſer Arbeiter Roy.

Sie ſollten beim Einkauf Ihres Einweichmittels darauf beſtehen, daß Ihnen Henko-Bleichſoda ausgehändigt wird!
Henko gibt es auch im vorteilhaften Doppelpaket für 25 Rpf.
H St 3/41

Die Verlobung unſerer Tochter
Edith
mit Herrn Oberzahlmeiſter
Werner Funke
geben wir hiermit bekannt.
Alfred Krüger und Frau
Martha, geb. Warnecke
Bremen-Leſum, 6. Februar 1941,
Barg up 1.

Meine Verlobung mit Fräulein
Edith Krüger
beehre ich mich anzuzeigen.
Werner Funke
Oberzahlmeiſter
Köln, den 6. Februar 1941

Fernumzüge
Wohng.-Nachw.
Möbellagerung
Wilhelm Rosebrock
Breitenweg 28

Für die vielen Aufmerkſamkeiten
anläßlich unſerer
goldenen Hochzeit
danken wir herzlich.
Friedr. Osmers und Frau.
Oberneuland, 4. Februar 1941,
Heiddamm 33

Sielmann
hat die große
Schrott- u. Metall-
verwertungs-
anlage in der
Duckwitzſtr. 1
Ruf 5 19 47

Wer wäſcht, flickt für älteren Herrn Nähe Walle? Angeb. u. U 2695

Altes Silbergeld
Gold · Juwelen
kaufen
Wilkens & Danger
Ecke Wall- Sögeſtraße
Gen.-Nr. II/59375

Verdunkelungs-Rollos
Verdunkelungsanlagen
Rollovertrieb Ruf 5 34 61
M. Neufeld, Kornstr. 197

Wiedereröffnung
meiner Bäckerei am
Donnerstag, dem 6. Februar 1941
Johann Grönsfeld
Woltmershauser Str. 101 · Ruf 53124

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes Bruchband tragen. Es kann auch Brucheinklemmung entstehen. Fragen Sie Ihren Arzt. Hat Ihnen dieser ein Bruchband empfohlen, dann kommen Sie zu mir. Sie werden überrascht sein, wie leicht und bequem sich Ihr Bruch zurückhalten läßt, ohne starren Eisenbügel und wie viele Leidensgenossen sich mit Hilfe meiner Spezialausführungen sogar geheilt haben.

U. a. schreibt Herr R. Gericke: „In Beantwortung Ihrer werten Zuschrift vom 27. 12. 1939 teile ich Ihnen ergebenst mit, daß das mir z. Zt. gelieferte Leisten-Bruchband meine volle Zufriedenheit gefunden und entspricht dasselbe vollkommen seinen Bestimmungen. Ich habe nichts gegen eine Veröffentlichung meines Dankschreibens."

R. Gericke, Rentier, Potsdam, Viktoriastr. 95,
den 15. 1. 1940.

Weshalb wollen Sie sich weiter quälen? Überzeugen Sie sich kostenlos und unverbindlich in:

Vegesack, Fr., 7. Febr., v. 2½ bis 6 Uhr, in Brockmanns Hotel. Bremen, Sa., 8. Febr., v. 9 bis 1 u. 2 bis 6 Uhr, im Hotel Continental a. Bhf. Bremervörde, Mo., 10. Febr., v. 3 bis 6 Uhr im Bahnhofshotel.

L. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagner-Str. 16

Bäcker-Innung.

Am 4. Februar verſtarb unſere Kollegenfrau

D. Hagedohm

Hemelingen, Verdener Str. 2.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 11 Uhr, von der Kapelle des Hemelinger Friedhofes aus ſtatt.

Es werden die Kollegen gebeten, der Verſtorbenen recht zahlreich die letzte Ehre zu erweiſen.

Der Obermeiſter.

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Heimgang unſeres lieben Entſchlafenen ſagen wir allen, insbeſondere Herrn Paſtor Vogt für die troſtreichen Worte, hiermit unſeren tiefempfundenen Dank.

Beta Feldmann
geb. Meyer
nebſt Angehörigen

Bremen, im Februar 1941

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzſpenden beim Heimgange unſerer lieben Entſchlafenen ſagen wir allen Nachbarn und Bekannten unſeren tiefempfundenen Dank.

Heinr. Behrens und Frau,
Grete, geb. Meyer.
Bremen, im Februar 1941,
Hohwiſch 9.

Schnell und gut

arbeitet die Druckerei der „Bremer Zeitung" bei der Herſtellung von Familien-Druckſachen.

Mein herzlieber Mann, unſer guter, treuſorgender Vater und Großvater, mein lieber Bruder

Heinrich Neddermann

iſt heute plötzlich infolge Schlaganfalls aus vollſtem Schaffen heraus von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Emmy Neddermann, geb. Finke
Karl-Heinz Neddermann
Giſela Neddermann, geb. Uhde
Anne-Margreth Neddermann
Helene Neddermann

Bremen, Hamburg, den 3. Februar 1941
Bülowplatz 14

Aufbahrung in der Beſt.-Anſtalt „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.
Trauerfeier am Freitag, 11 Uhr, im Krematorium.

Mitten aus ſeinem Schaffen heraus verſchied heute infolge eines Herzſchlages unſer Buchhalter

Heinrich Neddermann

im Alter von 66 Jahren.

Der Verſtorbene hat mehr als drei Jahrzehnte lang ſeine Arbeitskraft in den Dienſt unſeres Unternehmens geſtellt und ſich in den langen Jahren ſeiner Tätigkeit im Kreiſe ſeiner Vorgeſetzten und Untergebenen nur Freunde erworben. Seine Gewiſſenhaftigkeit, ſein beſcheidenes Weſen und ſein lauterer Charakter ſichern ihm bei uns allen ein ehrendes Andenken.

Betriebsführung und Gefolgſchaft
der
Atlas-Werke Akt. Geſ.

Bremen, den 3. Februar 1941

Nach einem arbeitsreichen Leben verſchied heute plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unſer lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Schierloh

im faſt vollendeten 85. Lebensjahre. Er folgte unſerer lieben Mutter nach kaum 4 Monaten.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Enkelkinder.

Huchting, den 3. Februar 1941.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 15 Uhr, in der Kapelle des Huchtinger Friedhofes ſtatt. Etwaige Kranzſpenden dorthin erbeten.

Für die herzliche Teilnahme, die uns beim Heimgange unſeres lieben Entſchlafenen in ſo reichem Maße gezeigt wurde, ſagen wir allen unſeren aufrichtigen Dank.

Gerd Rickert und Frau
Lisbeth, geb. Engelage.

Bremen, Linienſtraße 8.

In Erfüllung ſeiner Pflicht für Führer und Volk verlor die Bewegung durch einen Unglücksfall einen alten bewährten Nationalſozialiſten, den Perſonalreferenten der SA.-Gruppe Nordſee,

Standartenführer

Walter Köpcke

Leutnant MA. (S)

Als Idealiſt und begeiſterter SA.-Führer wird ſein Name im Kampf der Bewegung in Nordweſtdeutſchland ſtets genannt werden.

Carl Röver
Gauleiter und Reichsſtatthalter.

Unerwartet wurde nach kurzer Krankheit unſer Arbeitskamerad

Karl Hildebrand

aus unſerer Mitte geriſſen.

Durch ſeine vorbildliche Haltung und zuvorkommende Weſensart war er ein allſeits geſchätzter Mitarbeiter, den wir nicht vergeſſen werden.

Betriebsführung und Gefolgſchaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 5. Februar 1941.

Heute entſchlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, mein guter Sohn, Schwiegerſohn, Schwager und Onkel

Auguſt Burhop

im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anni Burhop, geb. Heinzel
Anna Burhop, geb. Dreckmeier
Familie W. Heinzel

Bremen, den 3. Februar 1941
Olgaſtraße 9.

Trauerfeier findet am Freitag, 13 Uhr, im Krematorium ſtatt.

Aufbahrung erfolgte im Pathologiſchen Inſtitut. Kranzſpenden bitte daſelbſt.

Unſere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Poddig
geb. Loſch

iſt heute im 73. Lebensjahre von uns gegangen.

In ſtiller Trauer:
Ihre Kinder und Angehörigen.

Bremen, den 4. Februar 1941
Fedelhören 17.

Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungsanſtalt „Heimkehr", Beyer u. Buſch, Albrechtſtraße 8. Etwaige Kranzſpenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, um 11 Uhr, im Krematorium ſtatt.

Nach kurzem Krankenlager verſchied am 30. Januar 1941 unſer Gefolgſchaftsmitglied

Konrad Windhorſt

Wir verlieren in ihm einen arbeitsfreudigen Mitarbeiter und guten Kameraden. Er war ſeiner ſchlichten und ehrlichen Geſinnung wegen allgemein beliebt.

Ein ehrendes Gedenken iſt ihm gewiß.

Betriebsführung und Gefolgſchaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 5. Februar 1941.

Am 31. Januar 1941 verſtarb nach kurzer, ſchwerer Krankheit unſer Gefolgſchaftsmitglied

Hans Pape

Ein fleißiger und pflichttreuer Arbeitskamerad iſt mit ihm von uns gegangen. Durch ſeinen aufrechten Charakter und ſeine ſtete Hilfsbereitſchaft erwarb er ſich bei uns viele Freunde.

Wir werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Betriebsführung und Gefolgſchaft
der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Bremen, den 5. Februar 1941.

Nachruf

Nach längerem Leiden ſtarb der Bootsmann

Hans Pape

Unſere Mitglieder haben ihn immer als einen fachkundigen Berater und freundlichen Helfer in beſter Erinnerung und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Segelkameradſchaft
„Das Wappen von Bremen"
Der Vereinsführer.

Nach kurzer Krankheit entſchlief ſanft und ruhig am Sonnabend unſer guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Reichsbahn-Oberſchaffner i. R.

Heinrich Lüdemann

im 76. Lebensjahre.

In ſtiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Lüdemann

Bremen, den 4. Februar 1941
Hermann-Löns-Straße 6

Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-In., Germaniaſtraße 56; etwaige Kranzſpenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10 Uhr, im Krematorium ſtatt.

Stellenangebote

Heizer

zur Bedienung der Hochdruckkeſſel der Nervenklinik der ſtädtiſchen Krankenanſtalten geſucht. Es werden auch ungeprüfte Kräfte berückſichtigt.

Meldungen bei der
Nervenklinik, Oſterholzer Landſtraße 51

Für ſofort
Zeitungsausträger (innen)
für die Bezirke Leſum und Siedlung Lemwerder geſucht.
Perſönliche Vorſtellung:
Bremer Zeitung
Vertriebs-Abteilung Geeren 6/8

Wir ſuchen tüchtige, gewandte
Kaſſiererinnen
für unſere Schreibkaſſen,
ferner
Kontoriſtinnen
für unſer Hauptbüro
und fachkundige
Verkäuferinnen
für Lebensmittel.
Perſönliche Vorſtellungen erbeten
Karstadt Bremen

Saubere Reinmachehilfe
für die Apotheke geſucht.
Marien-Apotheke,
Hohentorſtraße.

Laufjunge
(Radfahrer) baldmöglichſt geſucht.
Bernhardſtr. 12

Bei Stellengeſuchen keine Original-Zeugniſſe einſchicken!

Für die Buchhaltung
Kontoriſt (in)
zum baldigen Antritt geſucht.
Einkaufsverband „Nordweſt"
e. G. m. b. H., Ladeſtraße 3 a.

Wir ſuchen zum ſofortigen oder baldigen Eintritt
1 Fabrikſchloſſer
ferner
1 Schloſſer für Rohrſchweißen
Hanſerit Dachpappenfabrik,
Bremen-Hemelingen, Am Hafen 10

Großes Verkehrsunternehmen ſucht zum ſofortigen Antritt
Telefonistin
gegebenenfalls auch Anlernerin.
Angebote unter T 2694 beim Verleger.

Frauen
als Poſtfacharbeiterinnen geſucht.
Meldung **Poſtamt 5,**
An der Weide 52, Zimmer 448.

Bremer Holzimportfirma ſucht für mögl. ſofortige Anſtellung
Stenotypistin
Kontoristin (eventuell Anfängerinnen)
Angebote mit Gehaltsanſprüchen, Lebenslauf und Zeugnisabſchriften unter S 2693 beim Verleger erbeten.

Zuverläſſige u. ehrliche Männer und Frauen
die an ſelbſtändiger Tätigkeit intereſſiert ſind, als Lieferboten und Kaſſierer geſucht.
Bernhardſtraße 12.

Tüchtige Hausgehilfin
auf ganz zu ſofort.
Aug. Meyer,
Friedrich-Wilhelm-Straße 7.

Wäscher
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, für ſofort oder ſpäter geſucht.
Wäſcherei Dieck,
Cuxhaven,
Wilhelminenſtraße 19.

Mehr. Lagerarbeiter (Packer)
per ſofort geſucht.
Einkaufsverband „Nordweſt"
e. G. m. b. H., Ladeſtraße 3 a

Tüchtige Plätterin
ſtellt ein
Wäſcherei Dieck,
Cuxhaven,
Wilhelminenſtraße 19.

Mädchen
für den Haushalt einer Schlachterei geſucht.
Bohne, Krautſtr. 9. Ruf 8 27 38.

Kaufgesuche

Kaufe
leere Weinflaschen
Heinrich Geis, Am Wandrahm 7
Anlieferung von 9 bis 13 Uhr
Ruf 8 22 44

Elektr. Grammophonmotor
zu kaufen geſucht.
Angebote mit Stromart und Preis unter O 5889.

Hohe Preiſe zahlt
für Herren-Gard. Nachlaßſachen.
H. Kerl, Knoopſt. 20
E. Faul'ſtr. F. 50086

Gold
und Silber kaufen
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41
Gen. C 41/5981

Altgold, Silber, Vorkriegsmünzen kauft
Fr. Gentauer,
Hutfilterſtr. 20/22
Gen. B. A/C 40/3121

Metalle
Schrott
Altpapier
Altgummi
Prieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Suche gut erhalt. Schul-Torniſter.
Frau Burchhard,
Huchting,
Behrels 17

Jagd- u. Sportwaffen
Pistolen
gebraucht
kauft laufend
Bernhardt
Fedelhören 69
Ruf 2 74 71

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorſtr. 30/38
Telefon 5 42 71

Ein paar Groſchen ſind nur notwendig, um eine Kleinanzeige in der Bremer Zeitung aufzugeben. Wie viele ſind dadurch aber ſchon zum Ziel gekommen!

Die vollaromatische, würzige Herrensorte
MERKUR DICK RUND OHNE 3⅓
wird auch Sie zufrieden stellen, sie ist so gut!

Schon der 5000. Beſucher!

Bremen, 5. Februar.

Aufnahme: Morgenrot.

Kaum, daß zwei Tage vergangen ſind, hat die erſte Prämie für den 5000. Beſucher der großen Flugzeugmodellausſtellung im Muſeum, Domshof, ſchon ihren Beſitzer gefunden. Es war geſtern Schlag 16 Uhr, als der Fünftauſendſte in Geſtalt eines lüttjen Dreikäſehochs die Schau betrat. Heinrich Jung aus der Sandſtedter Str. 39 war es, der ein ſchmuckes Flugzeugmodell auf ſo überraſchende Weiſe glückſtrahlend einheimſen konnte. Eine feine Sache! — wird ſich Jung-Heini geſagt haben; ein ſchöner Erfolg! werden die Veranſtalter und NSV. konſtatiert haben, denn welche Ausſtellung dieſes Rahmens wird ſich rühmen können, ſchon in den erſten Stunden, kann man faſt ſagen, einen ſo ſtarken Beſucherſtrom aufgewieſen zu haben!

Kein Schrubben vor den Häuſern

Der Polizeipräſident teilt mit:

Ich warne alle Hausfrauen, während der Wintermonate vor den Häuſern zu ſchrubben, da gerade dann und vor allem bei der Verdunkelung erhöhte Gefahr beſteht, durch Glatteis uſw. Unfälle heraufzubeſchwören. Für evtl. Schäden, die ſo entſtehen, wird der oder die Schuldige haftbar gemacht.

Straßenreinigung bei Schneefall

Der Polizeipräſident teilt mit:

Die Vorſchriften der Straßenordnung für die Stadt einſchließlich der eingegliederten Gebietsteile über die Beſeitigung des Schnees ſeien nochmals in Erinnerung gebracht.

1. Von 8 bis 20 Uhr müſſen die Gehwege vom Schnee freigehalten werden. Die weggeräumten Schneemaſſen ſind am Rande des Gehweges aufzuſchichten, wenn ſeine Breite es zuläßt und kein Radweg vorhanden iſt. Die Fahrbahn darf nur dann zur Lagerung des Schnees benutzt werden, wenn für den Fußgängerverkehr nicht mindeſtens 1,20 Meter Breite des Gehweges verbleibt. Es müſſen Rinnen zum Durchlaſſen des Waſſers gelaſſen werden. Der Rinnſtein und die Kanalroſten ſind unbedingt freizumachen und bei Lagerung von Schnee auf der Fahrbahn auch die am Saumſtein liegenden Straßenbahnſchienen freizuhalten. Straßenbahn- und Autobushalteſtellen ſowie die Oberflurhydranten und Hydrantendeckel müſſen ſtets frei bleiben.

2. Anlieger von Gängen und Straßen ohne Gehwege haben einen mindeſtens 1 Meter breiten Streifen von ihrem Grundſtück von Schnee freizuhalten und bei Glatteis zu beſtreuen.

3. Schnee und Eis darf nicht von Privatgrundſtücken auf die Straße geſchafft werden. Das Hinabwerfen des Schnees von den Dächern auf die Straße iſt nur geſtattet, wenn jemand die Vorübergehenden warnt.

4. Bei Glätte muß von 8 bis 22 Uhr der Gehweg mit abſtumpfenden Stoffen ausreichend beſtreut ſein.

5. Salz darf während des Krieges nicht geſtreut werden. Bis 8 Uhr muß der Gehweg geſäubert ſein.

6. Das Beſtreuen oder Beſprengen der Gehwege mit ätzenden Stoffen iſt verboten.

7. Bei Eintritt von Tauwetter iſt der Gehweg von den noch darauf befindlichen Schnee- und Eisreſten ſowie von den zurückgebliebenen Streumitteln (Aſche, Sägeſpäne uſw.) ſorgfältig zu reinigen. Der Rinnſtein und die Kanalroſten müſſen freigehalten werden.

Die Vorſchriften des Abſatzes 1 gelten im Landgebiet und in den Ortsteilen Mahndorf, Arbergen, Leſumbrok und Büren nur für Straßen innerhalb der geſchloſſenen Ortslage. Der Begriff „geſchloſſene Ortslage" im Sinne dieſer Vorſchriften umfaßt das Gebiet, in dem die Gebäude mit anſchließenden Gärten im weſentlichen im räumlichen Zuſammenhang liegen. In Zweifelsfällen entſcheidet der Polizeipräſident durch allgemeine Verfügung.

Die Verpflichtung zur Reinigung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze in den Bezirken der ehemaligen Gemeinden Leſum, Vegeſack, Schönebeck, Grohn, Aumund, Blumenthal und Farge richtet ſich bis auf weiteres nach den in dieſen Gebieten bis zum 31. Oktober 1939 in Geltung geweſenen einſchlägigen Vorſchriften. Das gilt insbeſondere von der Beſeitigung von Schnee und Eis und dem Beſtreuen mit abſtumpfenden Stoffen.

Im Intereſſe der Verkehrsſicherheit für die Fußgänger und Fahrzeuge wird die Beachtung vorſtehender Vorſchriften jedermann zur Pflicht gemacht. Wer ſie außer acht läßt, hat eine empfindliche Geldſtrafe zu erwarten.

Es wird heute verdunkelt:
von Sonnenuntergang (Mittwoch) .... 18.18 Uhr
bis Sonnenaufgang (Donnerstag) .... 9.00 Uhr

Was DALLI heisst, ist gut!

Offene Geſchäfte während der Ladenzeiten

Es iſt hin und wieder beobachtet worden, daß Geſchäfte während der behördlich feſtgelegten Ladenzeiten geſchloſſen ſind. Die Wirtſchaftsgruppe Einzelhandel hat deshalb ihre Mitglieder erneut auf die geltende Offenhaltungspflicht hingewieſen. Während der Geſchäftszeiten müſſen die Geſchäfte auch offen ſein, um der Verbraucherſchaft einen reibungsloſen Einkauf zu ermöglichen. Für manche Einzelhandelsbetriebe entſtehen bei der gegenwärtigen Perſonallage allerdings gewiſſe Schwierigkeiten aus der Befolgung der Offenhaltungspflicht. In beſonderen Fällen beſteht deshalb die Möglichkeit, bei der zuſtändigen Behörde einen Ausnahmeantrag zu ſtellen.

Welche Vorſtellung wird gewünſcht?

Heute letzter Spendentag für die Wunſchvorſtellungen in beiden Bremer Theatern

Wie bereits angekündigt, werden im Rahmen des zweiten Kriegswinterhilfswerks am 13. Februar, alſo morgen in einer Woche, in den beiden bremiſchen Theatern Wunſchvorſtellungen für Soldatenfrauen und -mütter veranſtaltet. Seit einer Woche ſind die Helfer des WHW. wieder von Haus zu Haus gegangen, um die Wunſch- und Spendenzettel abzugeben und einzuſammeln. Jede Bremer Familie iſt auch jetzt wieder, wie in den Vorjahren an der Geſtaltung der Wunſchkonzerte an der Wahl des Theaterſtückes beteiligt, mit dem den Frauen und Müttern unſerer Stadt, deren Mann oder Sohn im Felde ſtehen, eine Feſtvorſtellung als Dank für ihr Opfer bereitet werden ſoll. Denn, wie es in der Ankündigung der Wunſchvorſtellungen heißt:

„Ihr Opfer iſt allemal größer! Ihr Glaube iſt ſtärker! Zu den Bewährungsproben, die uns allen auferlegt ſind, tragen ſie die größere Verantwortung und die Frage nach dem Schickſal ihres Mannes, Vaters oder Sohnes."

Wie wird nun der Theaterſpielplan am 13. Februar ausſehen? Dieſe Frage, die am heutigen Mittwoch mit der Einſammlung der letzten Wunſch- und Spendenzettel beantwortet ſein wird, bewegt nicht nur die mit einer der beiden Feſtvorſtellungen beſchenkten Frauen, ſondern darüber hinaus die geſamte bremiſche Oeffentlichkeit. Die reiche Auswahl an wertvollen und beliebten Stücken, die Staatstheater und Schauſpielhaus aus ihren Spielplänen zur Verfügung ſtellten, wird vielen Spendern die Wahl ſchwer gemacht haben. Denn bei einer Wunſchvorſtellung iſt es ja nicht ſo wie bei einem Wunſchkonzert, wo ſich in der Vielzahl der im Programm enthaltenen Stücke immer noch das eine oder andere findet, das man ſelbſt am liebſten noch zuſätzlich zu dem einen gewährten Wunſch angeſtrichen hätte. Das Theater kann aber nur ein einziges Stück ſpielen, deſſen Art von der abſoluten Mehrheit der abgegebenen Stimmen feſtgelegt wird. So wird die Rundfrage des Kriegswinterhilfswerks gleichzeitig mit dem guten Zweck der Spende und des Freudebereitens einen recht lehrreichen Querſchnitt durch die Geſchmacksrichtung der Bremer Bevölkerung geben, die Gelegenheit hatte, unter folgenden Aufführungen zu wählen:

Staatstheater

Wunſch 1: „Figaros Hochzeit", Oper von Wolfgang Amadeus Mozart; — Wunſch 2: „Die pfiffige Magd", Oper von Julius Weißmann; — Wunſch 3: „Madame Butterfly", Oper von Giacomo Puccini; — Wunſch 4: „Der Vogelhändler", Operette von Carl Zeller; — Wunſch 5: „Das Land des Lächelns", Operette von Franz Lehár; — Wunſch 6: „Der Graf von Luxemburg", Operette von Franz Lehár; — Wunſch 7: „Ungariſche Hochzeit", Operette von Nico Doſtal; — Wunſch 8: „Kabale und Liebe", Schauſpiel von Friedrich von Schiller; — Wunſch 9: „Die einſamſte Inſel der Welt", von Joſef Maria Frank.

Schauſpielhaus

Wunſch 10: „Wie es Euch gefällt", klaſſiſches Luſtſpiel von William Shakeſpeare; — Wunſch 11: „Sprung aus dem Alltag", Komödie von Heinrich Zerkaulen; — Wunſch 12: „König Pauſolo", Komödie von Eberhard Kuhlmann; — Wunſch 13: „Kühe am Bach", Komödie von Stefan von Kamare.

Zwei von dieſen dreizehn Bühnenwerken werden als Sieger aus dem Wettſtreit der Spender hervorgehen. Welche beiden es ſein werden, wird ſich in den nächſten Tagen beim Sortieren und Auszählen in der Kreisſtelle des WHW. entſcheiden; Vorausſagen ſind hier, wo wirklich jede Geſchmacksrichtung berückſichtigt wurde, unmöglich zu treffen.

Diejenigen, deren Wunſchzettel erſt heute abgeholt wird, mögen bedenken, daß ihre Stimmen die ausſchlaggebenden ſein können! Sie mögen in dieſem Bewußtſein aber auch beſtrebt ſein, in ihrer Spende die Vorgänger womöglich noch zu übertreffen, damit ſich der Enderfolg dieſer für Bremen einmaligen Wunſchveranſtaltung den ſtolzen Ergebniſſen der vorjährigen Wunſchkonzerte würdig zur Seite ſtellen kann.

Zeichnung: Rieger.

Es ſei noch bemerkt, daß heute zwar der letzte Tag des Einſammelns der Wunſchzettel iſt, daß jedoch der Spendefreudigkeit aus Anlaß der Wunſchvorſtellungen dieſes zeitliche Ziel nicht geſetzt iſt. Spenden, insbeſondere auch größere Bar- und Sachſpenden, können immer noch dem Kreisbeauftragten für das Kriegs-WHW. direkt zugeleitet werden.

Waffelgewichtsware markenpflichtig. Vom 10. Februar ab gehört Waffelgewichtsware einſchließlich der Waffelpackungen zu den Dauerwaren, die kartenpflichtig ſind. Nur noch Waffelſtückartikel (Speiſewaffeln) ſowie Hippen und Backoblaten dürfen ohne Abgabe von Brotkartenabſchnitten verkauft werden. Das Verbot, Waffelerzeugniſſe in Miſchungen mit anderen Dauerwaren in den Verkehr zu bringen, wird für Waffelware aufgehoben.

Das zeitgemäße Rezept

Haferflockenplätzchen als Beigabe zu Gemüſe

Haferflocken (250 Gramm) werden mit halb Waſſer halb Milch und Salz zu einem ſteifen Brei gekocht der erkalten muß. Darunter miſcht man 1—2 Eier, reichlich geriebene, angedünſtete Zwiebeln, etwas getrocknete Kräuter wie Baſilikum, Majoran, Thymian oder Peterſilie. Falls nötig, gibt man noch Stoßbrot unter die Maſſe, formt kleine Bratlinge, die man in Stoßbrot wendet. Man brät ſie ſchnell in heißem Fett in offener Pfanne.

Abtlg. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft
im Deutschen Frauenwerk

Vorbeugen durch statt erkälten
BAYER
Panflavin-PASTILLEN
Gegen Erkältung, Halsentzündung und Grippe

Kleines Dankkonzert für die NSV.

Muſikkorps eines Luftnachrichtenregiments ſpielte zur Werkpauſe in der NSV.-Kreisamtsleitung

Das Musikkorps spielt — die Hörer sind begeistert. Aufnahme: Fritz Meyer.

Aus Anlaß der Flugzeugmodellausſtellung im Muſeum weilt zur Zeit das Muſikkorps eines Luftnachrichten-Regiments in Bremen, das u. a. auch in den Focke-Wulf-Werken bereits zwei Werkpauſenkonzerte gegeben hat. In den geſtrigen Mittagsſtunden war dieſes Muſikkorps nun in die Räume der Kreisamtsleitung Bremen der NSV. gekommen, um all die Männer und Frauen mit ihren muſikaliſchen Vorträgen zu erfreuen, deren Aufgabe es iſt, ſich täglich für ihre Volksgenoſſen helfend einzuſetzen. Die Angehörigen der Luftnachrichtentruppe brachten auch damit die enge Verbindung zwiſchen Partei und Wehrmacht zum Ausdruck, gleichzeitig war ihr Konzert aber auch ein Ausdruck des Dankes für die über die NSV. erfahrene liebevolle Betreuung. Die Angeſtellten der Kreisamtsleitung der NSV. hatten ſich in dem großen Kaſſenraum verſammelt, als der Obermuſikmeiſter den Taktſtock hob. Bald jedoch vergrößerte ſich die Zahl der begeiſterten Zuhörer. Zunächſt blieb ein Junge lauſchend vor dem Hauseingang ſtehen und trat dann in den Vorraum und ſchon in wenigen Minuten ſtanden die Menſchen bis hinunter auf die Straße — die flotte Marſchmuſik und unſere alten und neuen Soldatenlieder hatten ſie herbeigelockt. Reicher Beifall belohnte die Muſiker am Schluß für die Freude, die ſie mit ihrem Konzert bereitet hatten.

Im Tal der ſchlafenden Götter

25) **Von Paul Bruse**

Der Oberſt wirft ſeine letzten Reſerven dorthin und eilt ſelbſt an die Gefahrenſtelle. Silvia reitet neben ihm und feuert die Truppen an. Noch einmal gelingt es, die Feinde zurückzuwerfen. Silvia iſt aus dem Sattel geſprungen und hat den Sturm mitgemacht. Als ſie zurückkommt, zuckt ſie verächtlich den Mund.

„Ich habe da unten in der Hölle des Urwaldes am Jaſſina vergebens nach Oberſt Ferranho ausgeſchaut", ſpottet ſie.

„Es iſt mir nicht möglich, von dort den Kampf zu leiten!" antwortet er barſch, um den ſchlechten Eindruck zu verlöſchen, den der Spott auf die drei Offiziere ſeines Stabes gemacht hat.

„Verzeihung, Herr Oberſt!" lacht ſie und ſetzt ſich auf einen Stein. Eine Batterie rattert und klappert vorüber.

Melder haſten heran. Was ſie bringen, ſind Hilferufe. Der Feind drängt wieder an. Nun will er anſcheinend vom Süden her umfaſſen und den Sieg an ſich reißen. Seit einer Stunde brüllt von dort her ein ſtarkes Artilleriefeuer. Wieder kommt ein Hilferuf. — Die Truppen des Generals überſchreiten den Fluß.

„Tod und Teufel!"

„Wenn die Kolonnen des Hauptmanns Suana nur noch bis zum Abend aushielten!"

Ein Blick auf die Uhr. Drei Stunden noch.

Silvia ſteht plötzlich neben ihm. „Verlorenes Spiel, Oberſt?" fragt ſie leiſe.

„Noch nicht, Sennorra! — Wir halten uns", antwortet er. Ihre Blicke treffen ſich und verſtehen ſich.

„Wann werden Sie den Rückzug befehlen? — Warten Sie keine Stunde länger als notwendig! Morgen werden dreitauſend Mann von Perras in Rescarda eintreffen. — Genügt Ihnen die Zahl zur Verteidigung des Paſſes von Relmontes?"

„Zur Deckung des Rückzuges vollkommen."

„Nur zur Deckung?" Wieder zeigt ſie ihm Hohn und Verachtung. „Wo iſt übrigens Ihre Tochter, Herr Oberſt? fragt ſie. Mit der Fußſpitze ſchleudert ſie einen Stein zur Seite.

Dumpf rollt im Süden der Geſchützdonner. Der Oberſt blickt durch den Feldſtecher nach der Richtung und tut, als habe er nichts gehört.

Da fragt ſie noch einmal.

„Pia? — Ich glaube wohl, daß Pia in Rescarda iſt!" antwortet er unſicher.

„Warum mir eine Lüge vorſetzen? — Ich habe ſie in Rescarda geſucht und nicht gefunden. Mir wurde geſagt, daß ſie bei Nacht im Reiſewagen nach Norden über die Grenze gegangen iſt."

„Dann wird es wohl ſo ſein!"

„Alſo in Sicherheit gebracht."

Der Oberſt erträgt den Hohn nicht weiter. Er wendet ſich ſchroff um und verbietet ſich ſolche Aeußerungen. Er verlangt, daß ſie ſofort nach Rescarda zurückreiſe.

„Weil es dort ſicherer iſt?" ſpottet ſie leicht und läßt die Wut des Oberſten ruhig abgleiten. Dafür hat ſie nur ein verachtendes Lächeln.

„Wo haben Sie die beiden gefangenen Mädchen?", fragt er dann plötzlich.

„In Sicherheit gebracht, Oberſt Ferranho!" lächelt ſie.

„Wohin?"

„Nur in Sicherheit!"

Sie winkt ihren Pferdehalter heran, ſchwingt ſich in den Sattel des feurigen Grauſchimmels und reitet langſam den Pfad hinab. Vier ihrer Begleiter folgen ihr, braune, ausgedörrte Geſellen.

Unaufhörlich brüllt der Kampf im Süden weiter.

Neue Meldungen laufen ein. Befehle werden gegeben. — Aushalten bis zum letzten Mann! — Die Reſerven fehlen.

Faſt zwei Stunden lang wehren ſich die Rebellen, dann bricht ihre letzte Kraft zuſammen.

Der Oberſt muß den Befehl zum Rückzug geben. Rückzug! — Die einzige befahrbare Straße liegt unter dem Geſchützfeuer der Gegner. In die Haufen ſchlägt das Feuer und reißt ſie auseinander. Alle Ordnung geht verloren. Der Rückzug wird zur Flucht. Es gibt kein Halten mehr.

Und über den Jaſſina bauten die Soldaten ſchon die Laufſtege und Brücken. Trotz der Dunkelheit ſetzt der General ſeine Truppen zur Verfolgung ein.

Die Schlacht iſt gewonnen.

Der General erteilt ſeine Befehle. Reiter und Motorradfahrer ſtoßen vor und ſäubern die Vormarſchſtraße. Geſpenſtiſch ſtoßen und blitzen die grellen Strahlenkegel der Scheinwerfer in das Dunkel hinein und verbreiten Angſt und Schrecken. Jeder Widerſtand wird gebrochen.

Im Morgenlicht ergeben ſich die letzten geordneten Verbände, die zur Verteidigung der Paßhöhe von Relmontas abkommandiert ſind.

Nur dem Oberſten und ſeinem Adjutanten iſt die Flucht nach Rescarda gelungen. Er will weiter fliehen und über die Grenze gehen. —

Zu ſpät! — Die Truppen, die das Fort belagern, meutern und machen mit den Eingeſchloſſenen gemeinſame Sache. — Major Hingas übernimmt das Kommando. Er läßt die Kommandantur umſtellen und geht mit einigen Offizieren und Soldaten hinein.

Als ſie in die Halle treten, hallen zwei Schüſſe durch das weite Haus.

Oberſt Ferranho und ſein Adjutant haben ſich ſelbſt gerichtet.

„Wo iſt Silvia? — Wo ſind die beiden Gefangenen?"

Major Hingas läßt alle Räume durchſuchen. Soldaten durchſtöbern jedes Haus in der Stadt. Kein Winkel, der nicht unterſucht wird.

Am Nachmittag trifft der General unter ſtarker Bewachung in Rescarda ein. Major Hingas macht ſeine Meldung.

„Und meine Tochter? fragt der General.

„Bisher iſt ſie nicht gefunden worden!" muß er melden.

„Und Renate von Delius?"

Der Major zuckt die Schultern. „Niemand weiß etwas zu ſagen, Herr General. Ich nehme an, daß die Gefangenen verſchleppt ſind."

Der General ſinkt in ſich zuſammen. Alle Hoffnung verfliegt.

„Laſſen Sie weiter ſuchen, Herr Major, und geben Sie mir ſofort Nachricht."

„Zu Befehl, Herr General!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Hauptſtadt feiert den Sieg des Generals. Die Revolte iſt niedergeſchlagen. Auch vom Süden des Reiches laufen Nachrichten ein, daß die Aufſtände unterdrückt ſind.

Vergebens warten der Konſul und ſeine Frau auf Botſchaft, daß Renate gerettet iſt. Faſt ſtündlich rufen ſie an und fragen auf der Kommandantur vor. Die Frau des Generals wartet ſelbſt auf die Kunde von Rescarda, die doch kommen muß. Endlich kommt der magere Beſcheid, daß Tiana und Renate in Rescarda nicht gefunden ſind. Sie bleiben verſchwunden. Wo ſoll man noch ſuchen? — Wo hält Silvia del Pota ſich verborgen? —

Der General kehrt nach der Hauptſtadt zurück. Jubelnde Begeiſterung umgibt ihn. Er dankt mit müder Handbewegung. Bittere Trauer und Sorge überſchattet ſein Geſicht. Langſam bahnt die Polizei ſeinem Wagen den Weg.

Alle Hebel werden in Bewegung geſetzt. Die Polizei und das Militär werden zur Sperrung der Grenzen und zu großen Streifen befohlen. Die Rebellin Silvia muß aufgeſtöbert und gefangen werden. Sie iſt die treibende Kraft der Revolte geweſen. Sie wird auch die beiden Mädchen mitgeſchleppt haben. Im Beiſein des Majors Zilaro läßt ſich der General von Dietrich berichten, was er in Rescarda und Chihula erlebte. Auch die Frau des Generals ſitzt ſtumm ſinnend dabei.

„Und Sie wiſſen auch nicht, wohin die Mädchen verſchleppt ſind?" fragt ſie leiſe.

„Nein, gnädige Frau!" antwortet Dietrich.

Der General geht mit langen Schritten auf dem Teppich auf und ab. „Wir müſſen die Teufelin haben!" ſagt er mit dunkler, zitternder Stimme. „Wir müſſen! — Wir müſſen!" wiederholt er immer wieder. Seine Finger gleiten durch das wirre Haar. „Was denken Sie jetzt?" ſteht er vor Dietrich ſtill und durchbohrt ihn mit finſterem Blick.

Dietrich weicht dem Blick nicht aus.

„Ich werde nicht ruhen, bis ich ſie finde, Herr General!" antwortet er.

„Wo wollen Sie ſuchen?"

„Ueberall!" —

„Zehntauſend Dollar, Herr Kapitän, wenn Sie mir . . ."

Ein Gurgeln erſtickt die Stimme.

„Ich denke nicht an Lohn, Herr General. — Ich muß ſie finden! — Geben Sie mir die Erlaubnis, mit dem Flugzeug zu ſuchen!" fordert Dietrich.

Der Major Zilaro tritt heran. „Mit Rückſicht auf die feſtſtehenden Ergebniſſe unſerer Unterſuchung bitte ich, das Startverbot beſtehen zu laſſen", ſchnarrt er haſtig dahin.

„Ich bin nie ein Verräter und Spion geweſen!" trumpft Dietrich energiſch auf den Tiſch.

(Fortſetzung folgt)

ADOLF HITLER:

Es ist ausgezeichnet, daß sie jetzt endlich auch darauf kommen, daß das Reisen nicht nur für Millionäre da sein soll, sondern auch für das Volk. Dieses Problem haben wir bei uns schon seit einiger Zeit gelöst!

10. Dezember 1940.

Schwediſcher Wirtſchaftsführer ſpricht in Bremen

Am heutigen Mittwoch ſpricht auf Einladung des Weſer-Ems-Kontors der Nordiſchen Geſellſchaft und der Bremer Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft der ſchwediſche Kommerzienrat Dr. Karl Siegfried Matz in Bremen. Der Redner iſt einer der führenden Männer des ſchwediſchen Wirtſchaftslebens mit einem weitverzweigten und über ſeine Heimat hinausreichenden Wirkungsbereich. Am 25. Dezember 1890 geboren, beſchloß er ſeine rechtswiſſenſchaftlichen und volkswirtſchaftlichen Studien 1914 in Stockholm als cand. jur., war Dozent an der Handelshochſchule 1917—1920, promovierte 1920 zum Dr. jur. und nahm dann bald immer wichtigere Stellungen in der ſchwediſchen Verwaltung und Wirtſchaft ein. Nach wechſelnder Tätigkeit im Juſtizdepartement und im Landwirtſchaftsdepartement als Sekretär, Sachverſtändiger und Abteilungsleiter iſt er ſeit 1930 Kommerzienrat und Chef des Handels- und Verwaltungsbüros des Kommerskollegiums, Sachverſtändiger im Handelsdepartement für Exportfragen (1933) und Rationaliſierung (1934), Vorſitzender im Vertrauensrat der Exportvereinigung der ſchwediſchen Granitinduſtrie (1933), Vorſitzender im Clearingamt und Clearingbüro (1934), Exportkreditbehörde (1938) u. a. m. In Lehrbüchern für verſchiedene Gebiete des Rechtsweſens, als Verfaſſer einer „Rechtswiſſenſchaft für Hausgebrauch", als Mitarbeiter am ſchwediſchen Handelslexikon machte er ſeine großen Fach- und Sachkenntniſſe der Allgemeinheit nutzbar. Bei den ſchwediſchen Wirtſchaftsverhandlungen mit Deutſchland wie bei der praktiſchen Knüpfung wirtſchaftlicher Beziehungen zwiſchen beiden Ländern iſt er maßgeblich beteiligt. Aber nicht nur für die wirtſchaftliche Annäherung ſeiner Heimat an Deutſchland hat er ſich von jeher unermüdlich eingeſetzt, auch für die zwiſchenvolkliche Verſtändigung auf kulturellem und perſönlichem Gebiet war und iſt er intenſiv tätig. Dieſem Austauſch dient u. a. der von ihm gegründete Schwediſch-Deutſche Klub, in dem führende Perſönlichkeiten des deutſchen öffentlichen Lebens bei gelegentlichem Aufenthalt in Stockholm zu ſprechen pflegen. So darf man von ſeinem heutigen Vortrag „Germaniſcher Geiſt im nordiſchen Rechtsleben" über die wiſſenſchaftliche Seite ſeines Themas hinaus gewiß mannigfache Ein- und Ausblicke zeitnaher Art erwarten.

Der Schlüſſel. (Verlag H. M. Hauſchild, Bremen.) Das Februarheft des „Schlüſſel" beginnt mit einem zweiten Aufſatz des Direktors des bremiſchen Staatsarchivs, Dr. Friedrich Prüſer, über das Thema „Arnold Duckwitz und die erſte deutſche Flotte", in dem die entſcheidende Rolle dargeſtellt wird, die der bremiſche Senator Arnold Duckwitz, auch nachdem er nicht mehr der Reichshandelsminiſter des Deutſchen Bundes war, bei der Entwicklung und Weiterführung ſeiner eigenſten Gründung, der erſten deutſchen Flotte von 1849, geſpielt hat. Entgegen mancherlei auch heute noch gedankenlos wiederholten Anfeindungen oder gar Verſchweigeverſuchen wird hier Arnold Duckwitz klar als einer der aktiven Vorkämpfer des deutſchen Flottengedankens und als der Vater der erſten deutſchen Reichskriegsmarine herausgeſtellt.

Schwere Ahndung von Preisverſtößen

Staatsſekretär Dr. Freisler gibt in einem Aufſatz in der „Deutſchen Juſtiz" den Gerichten Richtlinien für den Einſatz der Strafrechtspflege bei der Ahndung von Preisſünden an die Hand. Er weiſt darauf hin, daß die Feſtigkeit der Löhne und Preiſe eine der Hauptſtützen unſerer Aufbauarbeit war, und daß ſie auch die abſolute Feſtigkeit unſerer Währung ſichere. Wer von der Seite der Preiſe her an dieſer Feſtigkeit rüttele, untergrabe die Grundlagen unſerer Stärke.

Die große Mehrzahl der Preisſünden erledige ſich außerhalb der Juſtiz. Daran müßten die Gerichte ſtets denken, damit das Strafmaß der Tatſache entſpreche, daß die dem Gerichte anfallenden Sachen ſchon eine Auswahl der ſchweren Verſtöße ſind. Der Staatsſekretär betont, daß das Kriegspreisſtrafrecht die Mobiliſierung der geſamten Abwehrenergie der Rechtspflege gegenüber dem gemeinſchaftsſchädigenden Verhalten darſtelle. Er verweiſt beſonders auf Punkt 22 der Kriegswirtſchaftsverordnung, wonach Preiſe nach den Grundſätzen der kriegsverpflichteten Volkswirtſchaft gebildet werden müſſen. Die vorſätzliche Zuwiderhandlung gegen dieſe Beſtimmung ſei kein kriminellneutrales Verſehen keine Ordnungswidrigkeit oder Stolpern in einer Berufsgefahr, ſondern ein Verbrechen am deutſchen Volk. Nie dürfte bei der Handhabung der Beſtimmung vergeſſen werden, daß der zur Verantwortung Gezogene nicht ſchon dadurch ſeiner ſtrafrechtlichen Verantwortung ledig werde, daß er auf eine ihm gegebene Preisgeſtaltungsgenehmigung hinweiſen könne.

Die Kriegswirtſchaftsverordnung enthalte einen früher ganz ungewohnten aber umſo erfreulicheren Appell an die Wachſamkeit des eigenen Gewiſſens und an das eigenverantwortliche Handeln des Wirtſchaftlers. Nie dürfe der Grundſatz des Punktes 22 eng ausgelegt werden. Nicht durch Preiskalkulationen könne man Preiſe geſtalten, ſondern auch ſchon durch das Auftreten als Zwiſchenglied im Wirtſchaftsleben, Dieſes Auftreten verſtoße gegen die Grundſätze der Preisgeſtaltung, wenn es keine volkswirtſchaftliche Rechtfertigung findet, auch dann, wenn es nur „übliche" oder „angemeſſene" Gewinne errechnet. Der Grundſatz, daß niemand am Krieg reich werden ſoll, verlange, daß der Wirtſchaftler auch ſeine durch den Krieg vielleicht geänderte Lage zugunſten einer Preisherabſetzung begünſtigt. Wer doppelten Umſatz habe, dürfe unter gleichen Vorausſetzungen, grob geſagt, nur die Hälfte des einſt angemeſſenen Verdienſtes verdienen. Der Staatsſekretär erinnert an das Führerwort

wer da glaubt, ſich in dieſen ſchickſalhaften Jahren bereichern zu können, erwirbt kein Vermögen, ſondern holt ſich den Tod!

Dieſer Satz ſei Geſetz, wie jeder Führerbefehl.

Unter dem Hoheitsadler

Hitler-Jugend

Fähnlein 27/75. Dienſt am Mittwoch, 5. Februar: Antreten jungzugweiſe 15 Uhr, an den Jungzugantrittsplätzen. Durchführungsort: Schule an der Regensburger Straße. Dieſer Befehl gilt für jeden Mittwoch bis auf Widerruf!

MHJ. 6/75. Schar 2 tritt Sonntag, 9. Februar, 8.40 Uhr, in Uniform vor dem Breitenwegbad an. Badezeug und RM. —.35 mitbringen.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil.

NORDISCHE GESELLSCHAFT

Donnerstag, den 6. Februar, 18 Uhr im Vortragssaal des Atlantishauses (Böttcherstr.)

„Germanischer Geist im Nordischen Rechtsleben"

Vortrag des schwedischen Wirtschaftsführers Dr. jr. K. S. MATZ

BREMER WISS. GESELLSCHAFT

Karten zu 1 RM. (Wehrmacht u. Jgdl. 50 Pf. in der Buchhdlg. A. Geist, Am Wall 161, u. am Saaleingang

Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen

E. V., Ortsverband Bremen

Sonnabend, 8. Februar, 17 Uhr, Kl. Glockenſaal

Staatsſchauſpieler

Walter Grüntzig-Weimar

ſpricht

Gedichte und Proſa von F. von Schiller

Goethebund Reichswerk Buch u. Volk

Karten RM. 2,— bei Praeger u. Meier, Mitglieder d. R. W. V. RM. 1,— bei Praeger u. Meier, Goethebundmitglieder RM. 1,— in der Geſchäftsſtelle.

„Reichswerk Buch und Volk"

Union von 1801 Bremen

Gesellschaft für Kunst und Literatur.

(Früher Union, Kaufm. Verein)

Mittwoch, 5. Februar, Glockenſaal, Anfang 17.30 Uhr Konzert des Hamburger-Kammerorcheſters Leitung: Dr. Hans Schmidt-Iſſerſtedt. Soliſt: Wilfried Hanke, Violine. Einzelkarten RM. 2— b. d. bekannten Verkaufsſtellen.

Bremer Wissenschaftliches Vorlesungswesen

Vierter und letzter Vortrag: Dr. Kurd Schulz „Die Verſuchung des Peſeara": Der Triumph der Sittlichkeit. — Heute: 18 Uhr, im Geſellſchaftsſaal der Glocke. Eintrit frei.

Flöten-Konzert

im „Goldenen Saal" der Böttcherſtraße, 4. Schülerkonzert von Chriſtian Harjes am Sonntag, 9. Februar, 15.30 Uhr, Karten bei Praeger u. Meier.

Einſatz des weiblichen RAD. in Oſt und Weſt

Die Stärke des Reichsarbeitsdienſtes der weiblichen Jugend iſt ſeit grundſätzlicher Einführung der Reichsarbeitsdienſtpflicht für alle deutſchen Mädchen von 36 220 auf 100 000 erhöht worden. Die Anzahl der Lagereinheiten ſtieg von 850 auf etwa 2000. Die Hilfe der Arbeitsmaiden gilt im Krieg wie im Frieden der überlaſteten kinderreichen Mutter auf dem Lande. Daneben ſind die Maiden aber auch gerade in der jetzigen Zeit, wo die Männer des Hofes an der Front ſtehen, den Frauen Freudebringer und ſeeliſche Stütze Die Stabshauptführerin Dr. Iffland von der Reichsleitung des RAD. gibt nun in der NSK. einen Ueberblick über den Einſatz der Maiden in den befreiten Gebieten. Danach befinden ſich rund 100 Lager in den Oſtgauen Der Aufbau im Elſaß und in Lothringen wurde tatkräftig in Angriff genommen. Im Oktober 1939 wurde im Protektorat Böhmen und Mähren ein Abſchnitt des weiblichen Arbeitsdienſtes eingerichtet, der die Aufgabe bekam, bis zum 31. März 1941 Lager einzurichten. Davon arbeiten heute bereits 13 Lager, und zwar in den verſchiedenſten deutſchen Sprachinſeln. Der Einſatz der Maiden im Protektorat erfolgt nur bei deutſchen Bauern der Sprachinſeln. Im November 1939 wurden im befreiten deutſchen Oſten zwei neue Bezirksleitungen des weiblichen Arbeitsdienſtes eingerichtet, nämlich in Danzig-Weſtpreußen und in Poſen. In beiden Bezirken ſind die Arbeitsnotwendigkeiten beſonders groß und der Einſatz der Maiden daher dringend erforderlich. Es gilt hier. den volksdeutſchen Familien zu helfen, deren Männer und Söhne verſchleppt und ermordet und deren Höfe zerſtört worden ſind.

Mütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk

Bräute, bereitet euch gut auf die Haushaltsführung und Familienpflege vor!

Es iſt nicht klug, erſt in der Ehe auf die Schwierigkeiten der Haushaltsführung zu ſtoßen. Kenntniſſe für Pflege der Familie und zur guten Haushaltsführung gibt die Mütterſchule im Carin-Göring-Haus, Contreſcarpe 162.

Zu folgenden Kurſen können noch Anmeldungen entgegengenommen werden: Kochen: Montag, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr. — Nähen: Mittwoch, Berufstätige, 15.30—18 Uhr; Montag, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr; Dienstag, Hausfrauen, 15—18.30 Uhr; Montag, Berufstätige, 17—19 Uhr, in der Mütterſchulſtätte Sebaldsbrück. — Säuglingspflege: Dienstag und Donnerstag, Hausfrauen, 10—12 Uhr; Mittwoch, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr; Montag, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr, in der Mütterſchulſtätte Sebaldsbrück — Krankenpflege: Dienstag, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr; Donnerstag, Berufstätige, 17.30—19.30 Uhr, in der Mütterſchulſtätte Sebaldsbrück. — Heimgeſtaltung: Dienstag, Hausfrauen, 15.30—17.30 Uhr; Donnerstag, Berufstätige, 17.30 bis 19.30 Uhr. — Wir raten, ſich umgehend zu den Lehrgängen anzumelden, da ſie in Kürze beginnen ſollen. — Anmeldung und Auskunft in der Mütterſchule, Contreſcarpe 162, Telefon 8 32 34.

Reichsluftſchutzlotterie 1941. Mit Zuſtimmung des Reichsſchatzmeiſters der NSDAP. hat der Reichsinnenminiſter dem Reichsluftſchutzbund die Veranſtaltung einer Geldlotterie genehmigt. Der Losvertrieb darf ſich auf das Gebiet des Reiches einſchließlich der oſtmärkiſchen Reichsgaue. des Sudetengaues, des Memelgebietes und des Gebietes von Danzig erſtrecken, nicht dagegen auf die eingegliederten Oſtgebiete. Zur Ausſpielung gelangen zwei Millionen Einzelloſe zu je 50 Pfg. Der Vertrieb der Loſe läuft vom 1. Februar bis 29. April. Die Ziehung findet am 30. April in Berlin ſtatt.

Ein elfjähriger Glückspilz. In einem Geſchäftshaus zog geſtern ein elfjähriger Junge aus der Landwehrſtraße, der nach längerer Krankheit zum erſten Male wieder ausgehen durfte, bei einem Glücksmann ein Los, das ſich als „Fünfhunderter" entpuppte.

25jähriges Dienſtjubiläum. Heute kann der Zimmerer Carl Martens, Bremen, Im Arſterfelde 47, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deſchimag, Werk: Act. Geſ. „Weſer", zurückblicken.

Niederdeutsche Rundschau

Arbeitstagung der Kriegerkameradſchaften des Kreiſes

Leſum. Kreiskriegerführer Heinkenſchloß hatte die einzelnen Vertreter der Kriegerkameradſchaften des Kreiſes Oſterholz zu einer Arbeitstagung nach dem Lokale v. d. Felſen eingeladen. Trotz des ungünſtigen Wetters war ein guter Beſuch zu verzeichnen. Kreisführer Heinkenſchloß teilte mit, daß er die Führung des NS.-Kriegerbundes wieder übernommen habe. Er dankte dem Kameraden Rulfs für die vertretungsweiſe Führung der Dienſtgeſchäfte. Kamerad Heinkenſchloß gab dann einen Rückblick auf das Jahr 1940. Kamerad Rulfs gab anſchließend einen Rückblick über ſein Arbeitsgebiet. Bei der Zwillingsſpende und Wunſchkonzerte für unſere kämpfende Truppe ſind bislang 1502.— RM. aufgebracht. Infolge des anſehnlichen Betrages ſteht der Kreis Oſterholz von 61 Kreisverbänden an 19. Stelle. Seitens der Gauwaltung ſind für dieſe Spenden Gau-Ehrenblätter geſtiftet worden. Kreisfechtwart Müller gab kurze Erläuterungen über die Fechtarbeit. Auch auf dieſem Gebiete ſind gute Fortſchritte zu verzeichnen. Kreisſchießwart Hans Späth aus Worpswede behandelte dann das Schießweſen. Demzufolge konnte er im Auftrage des Gaukriegerführers 3 goldene und 4 ſilberne Ehrennadeln an die einzelnen Kameraden überreichen. Dann kam wieder der Kreisführer Heinkenſchloß zu Worte, indem er zunächſt die Kreisſtärke behandelte. Innerhalb des Kreiſes Oſterholz, wozu auch noch die bislang nach Bremen eingemeindeten Gemeinden Blumenthal, Grohn, Leſum uſw. gehören, ſind 2700 Mitglieder dem NS.-Reichskriegerbund angeſchloſſen. Die Abtrennung der nach Bremen eingemeindeten Gebiete ſoll, wie verlautet, erſt nach Beendigung des Krieges erfolgen. Die Kreisgruppe ſetzt ſich aus 32 Kriegerkameradſchaften zuſammen. Schließlich empfahl der Redner die Anlegung einer Kriegschronik.

Oberneuland. Hochbetagte Einwohnerin geſtorben. Am Sonnabend ſtarb nach einem arbeitsreichen Leben die in Oberneuland bekannte und beliebte Oma Dahle. Frau Dahle iſt 96 Jahre alt geworden, ſie war bis zu ihrem Tode von einer ſeltenen geiſtigen Friſche und körperlichen Rüſtigkeit.

Oldenburg. Einer der älteſten Stadtoldenburger geſtorben. Der Miniſterialbuchhalter a. D. Wilhelm Siedenburg, einer der älteſten Einwohner der Stadt Oldenburg, iſt im Alter von 92 Jahren geſtorben. Nach einem arbeitsreichen Leben trat er vor ungefähr zwanzig Jahren in den wohlverdienten Ruheſtand. Er war bis zum letzten Tage körperlich außerordentlich rüſtig, unternahm er doch im Alter von über 80 Jahren im Sommer noch als Tageswanderung in regelmäßigen Abſtänden Fußtouren nach Bremen.

Oldenburg. Oberſt Uhſe, der Kommandeur des Wehrbezirks Oldenburg II befördert. Oberſtleutnant Uhſe, der Kommandeur des Wehrbezirks Oldenburg II wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1941 zum Oberſt befördert. Oberſt Uhſe iſt aus der Feldartillerie hervorgegangen und rückte 1914 als Batteriechef im Oberelſäſſiſchen Feldart.-Rgt. 80 (Kolmar) ins Feld, wo er in den Jahren 1916 bis 1918 Abteilungskommandant war. An faſt allen ſchweren Kämpfen auf den verſchiedenen Kriegsſchauplätzen hat er teilgenommen und wurde nicht weniger als viermal, darunter einmal ſchwer, verwundet. Mit dem Zuſammenbruch wurde er verabſchiedet und lebte als Major a. D. in Hannover, wo er in den Jahren des Niederganges ſeine ganze Kraft für die Wiedererſtarkung unſerer Wehrkraft, zuletzt bei der Aufſtellung des SA.-Sturmes z. b. V. einſetzte. Januar 1931 wurde er wieder in die damalige Reichswehr übernommen und ſtellte ſeine reichen Erfahrungen bei der II. AR. 6 in Hannover zur Verfügung. 1934 wurde er Gruppenleiter bei der Wehrerſatzinſpektion in Bremen. Am 1. Oktober 1938 kam er nach Oldenburg, um das Kommando des Wehrbezirks Oldenburg II, das den ſüdlichen Teil unſeres Landes umfaßt, zu übernehmen. Oberſt Uhſe erfreut ſich als Offizier und Menſch ungeteilter Wertſchätzung. Seine Beförderung wird deshalb in weiten Kreiſen freudige Anteilnahme auslöſen.

Weſermünde. Meſſerheld feſtgenommen Ein angetrunkener Mann bedrohte ſeine Familie mit einem Küchenmeſſer. Einen herbeigeholten Polizeibeamten griff er gleichfalls mit dem Meſſer an. Der Meſſerheld wurde in Haft genommen.

Weſermünde. Tot im Pferdeſtall aufgefunden. Der 48 Jahre alte Kutſcher Weber wurde in einem Pferdeſtall tot aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte ſeinem Leben ein Ende bereitet.

Winſen. Vergehen gegen das Viehzuchtgeſetz. In Hoopte hatte ein Bauer ſeine und fremde Schafe gemeinſam mit einem nicht gekörten Bock auf die Weide getrieben, ſo daß die Tiere von dem Bock gedeckt wurden. Dafür erhielt der Bauer einen Strafbefehl über 40 RM. Geldſtrafe, erſatzweiſe acht Tage Gefängnis. Sein Einſpruch vor dem Strafrichter beim Amtsgericht Winſen hatte keinen Erfolg. Das Gericht beſtätigte die in dem Strafbefehl ausgeſetzte Strafe.

Stade. Bei der Arbeit vom Tode ereilt. Auf ſeiner Arbeitsſtätte in Franzenburg fiel ein Arbeiter plötzlich tot um. Ein Herzſchlag hatte ſeinem Leben ein Ende geſetzt.

Aurich. Unfall eines Laſtkraftwagens. In Victorbur geriet ein Laſtkraftwagen abends in einen ausgemauerten Waſſergraben. Beim Verſuch, den Wagen hochzuheben, geriet der Motor in Brand. Das Feuer konnte jedoch mit einem Feuerlöſcher bald gelöſcht werden.

Emden. Tot im Bett aufgefunden. In der Großen Holzſägerſtraße wurde die hochbetagte Witwe Hoogeſtraat in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Tod war infolge Altersſchwäche eingetreten.

Uelſen (Kr. Bentheim). Nach fünf Tagen bereits der Verſuchung erlegen. Der Richter in Neuenhaus hatte ſich mit einem jungen Mädchen zu befaſſen. das am 2. Dezember bei einer Familie im nahen Itterbeck in Stellung trat, dort aber bereits am fünften Tage ihrer Anweſenheit der Verſuchung erlag. Der Stein, über den das Mädchen ſtolperte, hatte die Geſtalt eines 50-RM.-Scheines und befand ſich in der Geldbörſe der Hausfrau. Als alles Nachforſchen und Suchen erfolglos blieb, ſagte man der neuen Hausgenoſſin den Diebſtahl auf den Kopf zu. Dieſe beſtritt die Tat nicht nur, ſondern verließ auch demonſtrativ den Dienſt. Der Polizei gegenüber aber rückte ſie mit einem Geſtändnis heraus und mit einem 50-RM.-Schein an. Das Verhalten der Angeklagten wurde wohl entſprechend gewürdigt, erſchwerend kam aber hinzu, daß es ſich bei der Beſtohlenen um eine Soldatenfrau handelte, die in der fraglichen Zeit dazu noch beſonders ſchonungsbedürftig geweſen ſei. Das Urteil, das ſofort rechtskräftig wurde. lautete an Stelle einer verwirkten Gefängnisſtrafe von 14 Tagen auf eine Geldſtrafe von 100 RM.

Osnabrück. Gemeingefährlicher Betrüger feſtgenommen. Als ein Betrüger übelſter Art konnte ein Mann verhaftet werden, der, obwohl er erſt vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlaſſen wor, ſeinen Arbeitgeber erneut in der gemeinſten Weiſe ſchädigte und betrog. Der Feſtgenommene, der bereits erheblich vorbeſtraft iſt, wird vorläufig keine Gelegenheit wieder haben, die Volksgemeinſchaft zu ſchädigen.

Celle. Zeitgemäße Bienenzucht. Im Landesinſtitut für Bienenforſchung, Celle, findet in der Zeit vom 3. bis 7. Juni ein Lehrgang über zeitgemäße Bienenzucht ſtatt. Vom 3. bis 5. Juni werden die Grundlagen der Bienenzucht. Krankheiten und Schädlinge, in verſchiedenen Referaten behandelt; die beiden letzten Tage des Lehrgangs ſtehen dem Thema „Königinnenzucht" zur Verfügung.

Ballenſtedt. Acht Tage tot in der Wohnung. Als ein älteres Fräulein von 72 Jahren in der letzten Zeit nicht mehr geſehen worden war, entſchloß ſich die Polizei, das Verſchwinden der alten Dame aufzuklären. Man verſchaffte ſich gewaltſam Einlaß in die Wohnung und fand die alte Dame tot auf. Sie war eines natürlichen Todes geſtorben.

Neukirchen. Von der fallenden Schußwaffe getötet. Einem Hausſchlachter entfiel bei der Arbeit die zum Töten des Tieres benutzte Schußwaffe, wobei der Schlagbolzen die Erde berührte. Die Waffe entlud ſich und traf den Schlachter genau ins Herz, ſo daß der Tod auf der Stelle eintrat.

„Hoher hoher Gerichtshof!"

Kleine Sünder in großer Stadt. – Berliner Gerichtsbericht von Zinn

Auf blonden Abwegen

Er war ſeit zehn Jahren verheiratet und hieß Lamprecht. Seine Frau nannte ihn Lampe, doch eine Leuchte war er nicht. Vor ſeiner Ehe mit Mieke ſoll er Neigung zu weltmänniſchen Allüren gehabt haben. Beſonders ſeinen Händen zollte er damals erhöhte Aufmerkſamkeit. Jede freie Minute nutzte Lampe aus, an den Fingernägeln herumzuſchnippeln und ſie mit einer Feile zu ſauberen Schippchen zurechtzuraſpeln.

Bald nach erledigtem Standesamt war die Nagelfeile überflüſſig geworden. Lampe legte keinen Wert mehr auf Maniküre. Er ließ fünf gerade ſein und die Fingernägel ins Kraut ſchießen, ſo daß er um die Fingernägel nicht ſelten wie ein Struwelpeter ausſah.

Keiner bedauerte das mehr als Mieke, denn es waren Lampes gepflegte Hände geweſen, in die ſie ſich als Braut verliebt hatte. Auf der anderen Seite pries ſie insgeheim die kosmetiſche Lockerung ihres Gatten, war ſie ihr doch ein Beweis für ſeine reſtloſe häusliche Eingliederung. Ein Mann, der mit Trauerrändern umherläuft, legt keinen Wert auf außereheliche Frauenbewunderung.

Es war zur Zeit der aufbrechenden Knoſpen, als Mieke eine beſtürzende Entdeckung machte. Wie alle guten Ehefrauen, entrümpelte ſie täglich die Taſchen des Gatten. Was ſpitzte ihr da aus der Weſtentaſche entgegen? Eine Nagelſchere, vernickelt, Stromlinie, „alles dran". Es dauerte nicht lange, ſo kam der Beſitz dieſer Schere an Lampes Fingernägeln zur Geltung. Sie waren fortan dachziegelförmig zugeſpitzt, gut geputzt, poliert, faſt wie ehedem. Mieke hätte dem neuerwachten Verſchönerungstrieb ihres Gatten kaum übertriebene Beachtung gezollt, wäre er nicht immer häufiger zu ſchrecklich vielen und langwierigen Konferenzen gegangen. Das gab Mieke zu denken. Sie ging der Sache auf den Grund, verſuchte es jedenfalls. Was ſie feſtſtellte, war nicht viel, immerhin genug, das Verdachtsauge noch weiter zu öffnen. Eine ſeiner Konferenzen hatte nämlich Lampe, wie Mieke durch Zufall herausbekam, in ein Lichtſpieltheater verlegt. Als er es verließ, ſtand Mieke hinter einem Pfeiler, der ſie aber nur halb verdeckte, ſo daß Lampe rechtzeitig Wind bekam. Er tat, als ſei ihm die unerhört blonde Frau, die neben ihm ging, gänzlich unbekannt. Auf die Frage, was für eine Konferenz das im Kino geweſen ſei, meinte Lampe, er habe ſich nur an der Kaſſe erkundigt, was für ein Stück nächſte Woche geſpielt werde.

Die Gattin tat, als glaube ſie es, Doch ſetzte ſie ihre Pfeilerbeobachtungen fort, und da ſah ſie dann, daß dieſelbe unerhört blonde Frau auch die Fabrik verließ, in der Lampe wirkte. Hieraus glaubte Mieke die Gewißheit ſchöpfen zu können, daß Lampe auf blonde Abwege geraten ſei. Mieke verſchaffte ſich die Anſchrift der Blondine und ſchmetterte ihr einen gepfefferten Brief vor die Naſe.

Vielleicht hatte Mieke etwas zu übereilt gehandelt. Sie hätte ihrem Gatten etwas länger auf die Fingernägel ſchauen und ſich einen handfeſten Beweis ſeiner Süßholzanwandlung verſchaffen ſollen. So geriet Mieke ins Hintertreffen. Ihr Brief gab der „entrüſteten" Blondine eine Handhabe zu einer Beleidigungsklage. Sie endete zwar mit Freiſpruch, weil die Blondine, als ſie Farbe bekennen ſollte, tief errötete und auch ſonſt ziemlich häufig Farbe und Darſtellung wechſelte. Genaueres erfuhr aber Mieke nicht. und ſo mußte ſie ſich mit Vermutungen begnügen.

Vielleicht war es ganz gut ſo, daß alles „ſo harmlos" verlief, harmlos weniger für Lampe. Denn der Sachverhalt dürfte ausreichen, daß ihm fortan weniger die Nägel als die Flügel beſchnitten werden.

Der Freund Goethes – der Gegner Englands

Zum 60. Todestag Thomas Carlyles am 5. Februar — Von F. O. H. Schulz

> Carlyle ist eine moralische Macht von großer Bedeutung. Es ist in ihm viel Zukunft vorhanden, und es ist gar nicht abzusehen, was er alles leisten und wirken wird. Goethe (1827)

Am 4. Dezember 1795 wurde dem ſchottiſchen Maurer Carlyle in Eccleſechan ein Sohn geboren, den er Thomas nannte. Es war ungefähr die Zeit, als der engliſche Sozialphiloſoph Malthus ſeine „Abhandlung über das Bevölkerungsgeſetz" ſchuf, in der er den Mancheſter-Männern klarzumachen verſuchte, daß die einzige Rettung des von Arbeitsloſigkeit, Dauerkriſen, Maſſenelend und Revolten erſchütterten Landes in der Beſchränkung der Geburtenzahl, alſo in dem Angriff auf die Wurzel alles völkiſchen Daſeins, liege. Dieſer aus der Umkehrung aller elementaren, ſittlichen Begriffe gewonnene Standpunkt hatte ſich faſt mit Windeseile in der engliſchen Händlerwelt durchgeſetzt, die bereits damals nichts ſo ſehr wie die ſoziale Verpflichtung haßte und ſich mit Freuden anſchickte, die geſellſchaftlich Elenden, nach Geſchlechtern getrennt, in die ſogenannten Armengeſetz-Baſtillen zu ſtecken, wo ſie wie Vieh gehalten und unter dem ſittlichen Vorzeichen der Börſen- und Baumwollſpekulanten an der Fortpflanzung gehindert wurden.

Als Thomas Carlyle zum geſellſchaftlichen, d. h. zum ſittlichen Bewußtſein erwachte, ſah er, daß engliſche Spekulationen und engliſche Lüge, engliſcher Handelsgeiſt und engliſche Brutalität eins ſind. In ſeinem erſten Buch „Sartor reſartus" ging er der Unwahrhaftigkeit der Engländer mit bitteren Worten zuleibe. Er hatte ihre Glücklichkeitstheorien als Mittel zur Irreführung des Volkes erkannt. Die Wortmacherei der liberalen Sozialreformer war ihm aus tiefſter Seele verhaßt. So kam es, daß er zu der für die moraliſche Lage Englands vernichtenden Einſicht gelangte: „Es ſteht feſt, daß in England alles, was wir tun und ſprechen ein Gewebe von halben Wahrheiten und ganzen Lügen iſt." Den Engländern, die der Welt weiszumachen verſuchten, daß die Inſel das Eiland der Glückſeligen ſei, rief Carlyle in ſeinem Werk „Paſt and Preſent" (Vergangenheit und Gegenwart) zu: „Ich habe die Kühnheit, zu glauben, daß zu keiner Zeit ſeit den Anfängen der Geſellſchaft das Los der ſtummen, abgearbeiteten Millionen ſo durchaus unerträglich geweſen iſt wie jetzt . . . elend zu ſein und nicht zu wiſſen warum, ſich ſiech zu arbeiten für nichts und wieder nichts, abgearbeiteten und müden Herzens und doch iſoliert, verwaiſt zu ſein, eingegürtet von einem kalten, univerſellen Laiſſez faire, langſam zu ſterben all unſer Leben lang, eingemauert in eine taube, tote, unendliche Ungerechtigkeit . . . . das iſt und bleibt ewig unerträglich für alle gottgeſchaffenen Menſchen." Und wie haßte Carlyle die engliſchen Baumwoll-Barone! Ihre Miſchung von Verdienſttheorie und Sozialphiloſophie nannte er „das erbärmlichſte Evangelium, das je auf der Erde gepredigt wurde."

Wie konnte Carlyle auch anders denken! Er war in den Ideengängen der Kantiſchen Philoſophie aufgewachſen, der kategoriſche Imperativ war ihm ſittlicher Lebensſtern. die Jagd nach der Glückſeligkeit war von ihm als unſittliches Manöver erkannt worden. Er wußte, geſchult an dem Weiſen von Königsberg und an allen redlichen Denkern des deutſchen Geiſtes, daß die menſchliche Beſtimmung nicht Glückſeligkeit, ſondern Glückwürdigkeit heißt. Die Subſtanz dieſer Geſellſchaftsphiloſophie fand er in Deutſchland begründet und verwirklicht. Er lernte die deutſche Sprache wie kein Inſelbewohner vor ihm, er verſenkte ſich mit Begeiſterung in den hohen kantiſchen Geiſt Schillers und ſchon mit 32 Jahren trat er in brieflichen Verkehr mit Goethe. Das was er in England vergeblich ſuchte, das fand er in dem Dichterfürſten von Weimar verwirklicht: Die Einheit von Idee und Wirklichkeit, die Wahrhaftigkeit und Uebereinſtimmung in Schaffen und Lebensführung. Er wurde von der Verzweiflung, die ihm das Engländertum bereitete, durch Goethe geheilt und geſtand folgendes: „Der Anblick eines ſolchen Mannes war mir ein Evangelium der Evangelien und hat mich vor äußerer und innerer Zerſtörung bewahrt." Goethe bewunderte an Carlyle den großen Eifer, mit dem er Deutſchland und ſein innerſtes Weſen zu durchdringen verſuchte und rühmte an ihm: „Wie iſt es ihm Ernſt! Und wie hat er uns Deutſche ſtudiert!"

Wo Carlyle es immer vermochte, floh er aus der Sphäre des liberalen Mammonismus, aus der Geſellſchaftsgleichmacherei des Händlertums. Seine Seele war aufgeſchloſſen nur für das Große, das Wertebildende, für die geſchichtsformende Perſönlichkeit, für das Licht, das aus der Finſternis leuchtet. Auch dieſes Verlangen fand er vorzugsweiſe in Deutſchland erfüllt. In ſeinem Werk „Helden, Heldenverehrung und das Heldiſche in der Geſchichte" prägte er dieſes Wort: „Univerſalgeſchichte, die Geſchichte deſſen, was der Menſch auf Erden vollbracht hat, iſt im Grunde die Geſchichte der großen Männer, die hier gewirkt haben." Schon in ſeiner Jugend hatte Carlyle in einer Arbeit über Schiller verkündet: „Große Männer ſind Feuerſäulen auf der dunklen Pilgerfahrt der Menſchheit, die offenbarten, verkörperten Möglichkeiten der menſchlichen Natur." In dieſer Erkenntnis geſtaltete er in den Jahren 1851—1865 ſein monumentales Werk „Friedrich der Große", mit dem er ſeinen Weg in die Unſterblichkeit angetreten hat.

Seine Liebe und Verehrung für Deutſchland wuchs von Jahr zu Jahr und wurde um ſo größer, je mehr er unter der händleriſchen Geſinnung und unwahrhaftigen Geisteshaltung der Engländer litt. Als die Briten im Herbſt 1870 nach der franzöſiſchen Niederlage bei Sedan Miene machten, ſich gegen Deutſchland in die kontinentaleuropäiſchen Verhältniſſe einzumiſchen, ſchrieb er dieſes an die „Times": „Jenes edle, geduldige, tiefe, fromme und feſte Deutſchland wird endlich in einem Volke zuſammengeſchweißt und Königin des Feſtlandes werden . . . das ſcheint mir die hoffnungsvollſte Tatſache meiner Zeit."

Die Engländer haben dieſen einzigartigen Schotten nie im ganzen Umfange ſeines Weſens verſtanden. Ihm war dieſe Tatſache voll bewußt. Darum beugte er auch einer Beiſetzung ſeiner Gebeine in der Weſtminſter Abtei durch letzten Willen vor. Er ruht dort, wo er geboren, weit ab vom Lärm derer, die ſich immer vergeblich bemühen werden, ſein großes Herz nachträglich für die verlorene Schlacht Englands zu erobern.

Provinzbühne legt Zeugnis ihrer Leiſtungen ab

Abſchluß der Feſtwoche im Göttinger Stadttheater

Mit einer glänzenden Aufführung von E. G. Kolbenheyers „Gregor und Heinrich" beendete jetzt das Göttinger Stadttheater die Feſtwoche aus Anlaß ſeines 50jährigen Beſtehens. Dieſe feſtlichen Tage in der alten niederdeutſchen Univerſitätsſtadt haben in weiteſten kulturintereſſierten Kreiſen ſtärkſten Eindruck hinterlaſſen. Nicht nur, daß ſie mitten im Kriege Zeugnis unſerer ungeheuren inneren Stärke waren, ſie haben den vielen Perſönlichkeiten des politiſchen und kulturellen Lebens, die aus dieſem Anlaß in der alten Univerſitätsſtadt weilten, ein Bild vom Schaffen und von den Leiſtungen einer Provinzbühne gegeben, das geeignet iſt, viele Vorſtellungen vom „Provinztheater" umzuſtoßen.

Intendant G. R. Sellner hatte es verſtanden, dieſen Idealismus ſeiner jungen aufwärtsſtrebenden Künſtlerſchar zu unerhörten Leiſtungen zu ſteigern. Nur ſo iſt es zu verſtehen, daß ein verhältnismäßig kleines Enſemble in einer Woche ſo anſpruchsvolle Werke wie Glucks „Orpheus und Eurydike", Verdis „Falſtaff" und Händels Oratorium „Der Feldherr" ſowie zwei neuere italieniſche Einakter und auf dem Gebiet des Schauſpiels Werke von Calderons „Richter von Zalamea", Sophokles' „Elektra" und Kolbenheyers „Gregor und Heinrich" in einer Form herausbrachte, von der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlöſſer ſagte, daß ſie weit größeren Bühnen zur Ehre gereichen würde

Sehen wir von dem Gaſtſpiel Heinrich Georges im „Richter von Zalamea" ab, ſo waren ohne Zweifel Glucks „Orpheus" und Verdis „Falſtaff" Höhepunkte auf muſikaliſchem Gebiet. Den „Orpheus" hatte Intendant Sellner in einer dem Oratorium genäherten Form in der Wiener Urfaſſung (bearbeitet von Rühlmann) inſzeniert, die den Orpheus mit einem Bariton beſetzt, und dadurch dem ganzen Geſchehen eine etwas herbere Note gibt. Auf ſchauſpieleriſchem Gebiet ragten „Gregor und Heinrich" und „Elektra" heraus. „Gregor und Heinrich" wegen der überraſchenden Art, mit der die Göttinger Bühne der großen Schwierigkeiten dieſes Werkes Herr geworden war, die „Elektra" durch die ſprachliche Neubearbeitung, der ſie durch den Dramaturgen des Göttinger Theaters Ernſt Trolinvaux unterzogen worden war. Die Schönheit der griechiſchen Verſe hatte Drolinvaux in einer modernen Sprachgewandung eingefangen, die den Beſchauer leichter zum Weſen des Stückes vordringen läßt, ohne daß die Gepflegtheit der Sprache darunter gelitten hätte. Zwei kleine italieniſche Einakter „Der Liebhaber in der Falle" von Pedrollo und „Amelia geht zum Ball" von Menotti, beide von ſehr buffoneskem Charakter, machten mit dem neueren italieniſchen Muſikſchaffen bekannt. Der Tag der Machtübernahme konnte nicht würdiger begangen werden als mit Händels heroiſch-volkshaftem Oratorium „Der Feldherr". Kurt Berenbrock.

Unsere Bühnen melden:

„Kabale und Liebe" für die bremiſche Jugend. Das Staatstheater Bremen veranſtaltet am kommenden Montag für Schüler eine Sonderaufführung von Schillers Meiſterſchauſpiel.

Deutſch-italieniſcher ſtudentiſcher Kulturkongreß

Der zweite deutſch-italieniſche ſtudentiſche Kulturkongreß, der unter dem Thema „Die Idee des Reiches und des Imperiums" ſteht, wurde durch den Reichsſtudentenführer ff-Oberführer Dr. Scheel im Gemeinſchaftshaus der Deutſchen Arbeitsfront in Berlin eröffnet.

Der Kongreß dient dem Meinungsaustauſch zwiſchen den Angehörigen Deutſchlands und Italiens und bedeutet eine neuartige Form der kulturellen Zuſammenarbeit und Vorbereitung des Wirkens an gemeinſamen Aufgaben in der Erkenntnis, daß die beiden Formen der völkiſchen Geſtaltung der verſchiedenen Länder ſich äußerſt glücklich ergänzen. Während des Kongreſſes werden vier Referate gehalten werden, und zwar über Wirtſchaftsorganiſation. über Rechtsgeſtaltung, über politiſche Organiſation, ſowie über die Idee des Reichs und des Imperiums.

Im Rahmen des Kongreſſes ſind Empfänge beim Reichsaußenminiſter, beim Reichserziehungsminiſter ſowie beim Reichsorganiſationsleiter der NSDAP. vorgeſehen.

„Herz der Königin" in Stockholm. Der Maria-Stuart-Film „Das Herz der Königin" wurde bei ſeiner Erſtaufführung in Stockholm mit großem Intereſſe aufgenommen. Die Preſſe bringt ausführliche Betrachtungen, die jedoch verſchiedene Meinungen vertreten. In einigen Blättern wird dem Filmwerk große Bewunderung gezollt „Das Herz der Königin" vermittle das klaſſiſche Bild Maria Stuarts, ſo heißt es in einer Stockholmer Zeitung. Die Inſzenierung gebe jedoch weder Zarah Leander noch irgendeinem anderen Schauſpieler die Möglichkeit zu tieferer pſychologiſcher Charakteriſierungskunſt. Willi Birgel wird als ein würdiger Partner Zarah Leanders bezeichnet. Der Regie Karl Fröhlichs ſeien beſonders die Maſſenſzenen geglückt. Das Filmmanuſkript habe aber die Rollen unintereſſant gemacht

Sport der BZ

210 Meldungen aus 28 Städten

Glänzendes Meldeergebnis zu den Hallenmeiſterſchaften der Schwimmer

Die 2. Deutſchen Hallenmeiſterſchaften der Schwimmer und Schwimmerinnen, die am 8. und 9. Februar auf der traditionsreichen Bahn des Breslauer Hallenſchwimmbades durchgeführt werden, haben ein glänzendes Meldeergebnis gefunden. Siebenundfünfzig Vereine, Gemeinſchaften und Gliederungen aus achtundzwanzig deutſchen Städten haben insgeſamt 210 Meldungen abgegeben. Davon entfallen allein 112 Nennungen auf die Einzelmeiſterſchaften der Männer und fünfzig auf die der Frauen. Zu den Staffelkämpfen der Männer, die allerdings nicht als Meiſterſchaften gewertet werden, ſind fünfunddreißig Mannſchaften, zu denen der Frauen elf Mannſchaften genannt worden. Damit ſind die Geſamtmeldeziffern der Vorjahrsmeiſterſchaften in Magdeburg ſogar noch übertroffen worden.

1940 noch übertroffen

Der deutſche Schwimmſport hat allein ſchon mit dieſem Rekordmeldeergebnis bewieſen, daß er auch im zweiten Kriegsjahr nicht nur nichts von ſeiner Stärke und Begeiſterungsfähigkeit eingebüßt hat, ſondern vielmehr ſeine Arbeit ſteigern und fördern konnte. In Breslau werden mit verſchwindenden Ausnahmen alle die Schwimmer und Schwimmerinnen aus allen Bereichen des Fachamtes am Start ſein, die z. Z. irgendwie verfügbar ſind und ihren Leiſtungen entſprechend das Recht haben, an den Kämpfen um Meiſtertitel teilzunehmen. Es wird aber eine ganze Reihe neuer Meiſter geben, da ein Teil der Titelverteidiger und Verteidigerinnen nicht teilnehmen kann. Weſentlich dabei wird aber ſein — und das kann man ſchon jetzt mit gutem Gewiſſen ſagen —, daß die Leiſtungen der neuen Hallenmeiſter nicht hinter denen des Winters 1940 zurückſtehen werden.

Der Sprung in die Sonderklaſſe

Glänzend beſetzt ſind auch die Kämpfe der Klaſſe 1, bei denen mancher Schwimmer und manche Schwimmerin den Sprung zur Sonderklaſſe vollziehen werden. Der Nachwuchs hat ſich ſtark in die vorderſte Reihe geſchoben. Erſtaunlich ſind auch für den Fachmann die außerordentlich ſtarken Meldeziffern bei den Mannſchaftswettbewerben. Was es heute für eine Gemeinſchaft heißt, eine erſtklaſſige Staffelmannſchaft zu ſtellen, wird auch der Laie ermeſſen können. Wenn nun allein 35 Staffelmannſchaften aus dem Reich zu den drei Mannſchaftswettbewerben an den Start kommen, dann iſt auch das ein glänzendes Zeugnis für die intenſive Arbeit in den NSRL.-Vereinen, Formationen und Gebieten der Hitlerjugend. Der deutſche Schwimmſport wird in Breslau eine ſtolze Leiſtungsprüfung ablegen.

„Eislauf“

Der erſte Film des Weltmeiſter-Ehepaares Baier-Herber.

Das Weltmeiſter-Ehepaar Ernſt und Maxie Baier, das nach dem Urteil der Sachverſtändigen in dieſem Winter einen Gipfel ſeiner Leiſtungen erreicht hat, ſteht zwiſchen ſeinen Triumphen in München, in Berlin und demnächſt in Cortina d'Ampezzo und Mailand zum erſtenmal vor der Filmkamera. Der junge Regiſſeur Hans Albin wird nach einer eigenen Idee dieſen Sportfilm als Kulturfilm für die Tobis geſtalten, in dem das Geheimnis der einzigartigen Harmonie und der bisher nicht wieder erreichten Muſikalität der „Kür“ des Weltmeiſterpaares vor aller Augen tritt. Der Film wird in Seefeld und Berlin gedreht. An der Kamera ſteht der bekannte Spielfilm-Kameramann E. W. Fiedler. Die Muſik ſchrieb in engſter Zuſammenarbeit mit Ernſt Baier H. Milde — Meißner — ſie ſoll als künftige Muſik zur „Kür“ des berühmten Paares beibehalten werden.

Der neue Marſchweg im Jugend-Boxſport

Unter Leitung von Reichsjugendfachwart Ziglarſki traten in Breslau die Gebietsfachwarte im Boxen aus 30 HJ.-Gebieten zu einer Arbeitstagung zuſammen. Aus den von den Gebietsfachwarten erſtatteten Berichten war zu entnehmen, daß in allen HJ.-Gebieten die Arbeit erfolgreich gefördert werden konnte. Beſonderen Aufſchwung verzeichneten die Gebiete Niederſachſen und Hamburg, die ſich einer beſonders boxfreudigen Gebietsführung erfreuen. Die meiſten Vergleichskämpfe führte das Gebiet Niederſachſen durch. Reichsjugendwart Ziglarſki gab dann die Richtlinien für die Arbeit im Jahre 1941 bekannt. Danach ſoll der Aufbau bereits bei den 12- bis 14jährigen mit der Grundſchule im Boxen beginnen, woran ſich auch die Fähnlein- und Jungzugführer ſelbſt beteiligen ſollen. Schließlich ſind in allen Gebieten größere Lehrgänge mit Unterſtützung der NSRL.-Bereiche vorgeſehen. Insgeſamt wird alſo die neue Arbeit nicht ſo ſehr der Förderung der Spitzenkönner als der Verbreiterung der Grundlagen dienen.

Muſina gegen Sendel

Der Kampftag der zwei Europameiſterſchaften am 16. Februar im Berliner Sportpalaſt mit den Titelkämpfen im Leicht- und Halbſchwergewicht zwiſchen Blaho und Anderſen ſowie Kreitz und Giuſto bringt noch zwei weitere deutſch-italieniſche Begegnungen. Im Schwergewicht trifft Heinz Sendel auf den früheren italieniſchen Amateur-Europameiſter Luigi Muſina, während Federgewichtsmeiſter Ernſt Weiß den zweitklaſſigen Italiener Arnaldo Tagliati boxt.

Die Geſtaltung des Rennjahres 1941

Die Vertreter der deutſchen Rennvereine waren einer Einladung des Leiters der Oberſten Behörde für Vollblutzucht und Rennen, Oberlandſtallmeiſter Dr. Seyffert, zu einer Tagung gefolgt, die in Berlin abgehalten wurde. Die Beſprechungen dienten in erſter Linie der Geſtaltung des neuen Rennjahres 1941. Die eingereichten Anträge wurden überprüft und der vorausſichtliche Terminkalender für die Rennen 1941 zuſammengeſtellt, der jedoch noch der endgültigen Genehmigung durch die Oberſte Behörde für Vollblutzucht und -Rennen bedarf. Das Rennjahr 1941 erfährt gegenüber dem abgelaufenen Jahre eine nicht unweſentliche Erweiterung. Die Zahl der Renntage wird erhöht und damit der Beweis für die Erſtarkung von Vollblutzucht und Rennſport erbracht. Die Internationale Rennwoche in Baden-Baden iſt für dieſes Jahr wieder vorgeſehen, und auch Mannheim und Frankfurt a. M. werden ihre Rennen durchführen.

Deutſchlandriege in Straßburg

Nach den deutſchen Meiſterſchaften in Karlsruhe wurde die Deutſchlandriege aufgeſtellt, die am 4. Februar in Lahr (Baden) und am 6. Februar zum erſten Male wieder im deutſchen Straßburg turnen wird. Sie lautet: Karl Stadel, Hans Friedrich, Helmut Bantz, Heinrich Braun-Düſſeldorf, Edmund Hainz-Frankfurt/M., Karl Weiſchedel, Georg Strobel, Max Walter (Weinheim), Rudolf Gauch, Emil Anna und Richard Reuther.

Irma Dumbsky hoch überlegen

Bei den Meiſterſchaften des Bereichs Bayern im Geräteturnen der Frauen ſpielte die deutſche Meiſterin Irma Dumbsky-Nürnberg eine überraſchende Rolle. Sie erzielte ſechsmal eine „20“ und lediglich ein kleiner Verſager am Schwebebalken brachte ihr einmal einen Punkt weniger ein. Sie wurde Meiſterin mit 139 Punkten vor Held-München mit 133,5 Punkten.

Was außerdem intereſſiert . . .

Der amerikaniſche Wurfathlet M. J. Mc Grath, der Olympiaſieger im Hammerwerfen der Stockholmer Spiele 1912, iſt in Newyork plötzlich verſtorben.

Der ſchwediſche Europameiſter Björn Borg verſuchte ſich in Norrköping wieder einmal in der Bruſtlage. Er ſchwamm die 100 Meter in neuer ſchwediſcher Landesrekordzeit von 1:11,0 Min.

Dänemarks Weltrekordſchwimmerin Ragnhild Hveger und Inge Soerenſen ſind zur Teilnahme an zwei weſtdeutſchen Schwimmfeſten eingeladen worden. Sie ſollen am 16. März in Krefeld und am 23. März in M.-Gladbach an den Start gehen.

Bei den nordiſchen Kunſtlaufmeiſterſchaften in Helſinki, an denen Schweden, Norwegen und Finnland beteiligt waren, wurde als erſter Wettbewerb die Einzelmeiſterſchaft der Männer entſchieden. Der däniſche Meiſter Per Cock holte ſich den Titel.

Schweizer Eishockeyſieg in Mailand. Die auch am Länderturnier in Garmiſch-Partenkirchen beteiligte Eishockey-Ländermannſchaft von Italien und der Schweiz trafen in Mailand zuſammen. Die Eidgenoſſen gewannen denkbar knapp mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0).

Ein Eishockey-Werbeſpiel iſt am 9. oder 16. Februar in Aarhus geplant. Die Gegner ſollen die Stadtmannſchaften von Hamburg und Kopenhagen ſein.

Die Sachſen-Skimeiſterſchaft wurde in Altenberg in Anweſenheit von Reichsſtatthalter und Gauleiter Mutſchmann zu Ende geführt. Kurt Poppa holte ſich mit nur 7/100 Punkten Vorſprung den Titel mit Note 416,0 vor dem nun 33jährigen Walter Glaß II mit Note 415,3.

KdF.-Sport

Der Kreisſportlehrer Pg. Mumme, iſt mit Wirkung ab ſofort wieder im Dienſt und übernimmt die Leitung des heute wieder beginnenden Kurſus Allg. Körperſchule, Reichsſportabzeichenvorbereitung jeden Mittwoch von 18.30 bis 19.30 Uhr in der Schule Kl. Helle. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Dreifacher deutſcher Triumph in Cortina

Joſef Jennewein, Albert Pfeifer und Chriſtl Cranz

Der zweite Teil der alpinen Weltmeiſterſchaften geſtaltete ſich zu einem großartigen Erfolg der deutſchen Torläufer. Als Sieger und Weltmeiſter im Torlauf ging Albert Pfeifer hervor mit dem denkbar knappen Vorſprung von 6/100 Sekunden vor dem Italiener Vittorio Chierronni. Die Weltmeiſterſchaft in der alpinen Kombination gewann Joſef Jennewein (Deutſchland), der Sieger des Abfahrtslaufes, durch ſeinen ſechſten Platz im Torlauf.

Nach dem erſten Durchgang hatte Helmuth Lantſchner die Führung ganz knapp vor dem Italiener Chierronni, aber im zweiten Lauf ſpielte Lantſchner ſein Temperament einen böſen Streich, denn anſtatt auf Sicherheit zu fahren, brauſte er wie die wilde Jagd den Hang hinunter und ſchoß am fünften Tor vorbei. Obwohl er ſich zu Boden warf und ſchnell wieder auf den Füßen war, riß er eine Torſtange um und mußte damit alle Hoffnungen begraben. Der Italiener Chierronni übernahm dann die Führung und wurde von den Italienern bereits als Torlaufſieger gefeiert, als Albert Pfeifer mit der Anweiſung, alles zu riskieren, wie der Teufel über die Strecke brauſte und mit 61,05 Sek. die Geſamtzeit des Italieners um 6/100 Sek. unterbot! Damit hatte Albert Pfeifer dem Italiener den Weltmeiſtertitel noch im letzten Augenblick entriſſen.

Das Ergebnis des Männer-Torlaufs: 1. A. Pfeifer (Deutſchland) 2:01,42 (60,36 und 61,05); 2. V. Chierronni (Italien) 2:01,48 (59,81 und 61,67); 3. Marcellin (Italien), 4. R. Cranz (Deutſchland); 5. R. Romminger (Schweiz); 6. J. Jennewein (Deutſchland); 7. H. Lantſchner (Deutſchland); 8. R. Lacedelli (Italien); 9. A. Scheuing (Schweiz); 10. R. Sörendſen (Norwegen).

Der Torlauf der Frauen endete mit einer Rieſenüberraſchung. Die erſt zwanzigjährige Italienerin Cellina Seghi, die als erſte geſtartet war, erreichte in beiden Durchgängen in flüſſigem und leichtem Stil jeweils die beſte Zeit. Mit 1:02,43 und 1:03,18, zuſammen 2:05,61, wurde die Italienerin Weltmeiſterin. Die ſieggewohnte Chriſtl Cranz kam diesmal nicht auf volle Touren, ſo daß ihr mit 1:05,23 und 1:04,75 und einer Geſamtzeit von 2:09,98 nur der zweite Platz zufiel. Anneliese Proxauf holte ſich vor ihrer Schweſter Roſemarie den dritten Platz; Käthe Graſegger wurde Fünfte; dann erſt folgten die vier weiteren Mitbewerberinnen. — In der alpinen Kombination verteidigte Chriſtl Cranz trotz ihrer überraſchenden Niederlage im Torlauf ihren Titel erfolgreich gegen die Italienerin Cellina Seghi, Anneliese Proxauf und Käthe Graſegger.

Wirtſchaftsteil der BZ.

Das neue Reichswaſſerrecht

Keine Unterſcheidung zwiſchen privaten und öffentlichen Gewäſſern

Das Waſſerrecht zählt zu den wichtigſten Fragen, die uns die kommende volkswirtſchaftliche Entwicklung ſtellt, da von der Waſſerhaltung und der Waſſerverteidigung nicht nur die Landwirtſchaft und die ſtädtiſche Waſſerverſorgung für den Hausgebrauch, ſondern auch ein überwiegender Teil unſerer modernen Induſtrieproduktion abhängig iſt. Die bisherige Entwicklung des Waſſerrechts krankte daran, daß dieſe Materie landesrechtlich geregelt war, und außerdem privates und öffentliches Recht ſich den Rang abliefen. Die Streitigkeiten über waſſerrechtliche Fragen zählten deshalb zu den unerquicklichſten, die überhaupt auftreten konnten, und die Ungeklärtheit der geſamten Materie war zeitweilig geradezu ein Hindernis für die Entwicklung der modernſten unſerer Induſtriezweige.

Aus der Fülle der Darlegungen im neueſten Heft 3 der Zeitſchrift der Akademie für Deutſches Recht über den Entwurf des Reichswaſſergeſetzes durch den Vorſitzenden des Ausſchuſſes für Waſſerrecht der Akademie für deutſches Recht, Prof. Dr. Paul Gieſeke, können wir hier nur die grundſätzlichen Dinge herausgreifen. Der Entwurf des Reichswaſſergeſetzes ſtellt die Gedanken der Rechtseinheit, der zielbewußten Leitung der geſamten Waſſerwirtſchaft und den Gedanken des Vorranges der Gemeinſchaft vor allen Privatanſprüchen an die Spitze des Geſetzes. Reichseinheit bedeutet für das kommende Reichswaſſerrecht nicht nur ein einheitliches Recht für alle räumlichen Gebiete ſondern auch für alle Arten der Gewäſſer und für alle waſſerrechtlichen Beziehungen. Es ſind deshalb auch ſolche Gewäſſer, die bisher geſetzlich überhaupt nicht geregelt waren, wie die Küſtengewäſſer und auch ſolche Gewäſſer, die bisher nur durch einzelne Beſtimmungen erfaßt wurden, wie z. B. das Grundwaſſer, erſchöpfend geregelt worden.

Der Vorrang der Volksgemeinſchaft bedeutet für das kommende Reichswaſſerrecht, daß es eine Unterſcheidung von „privaten“ und „öffentlichen“ Gewäſſern nicht mehr kennen wird, d. h. das bisher im Waſſerrecht übliche Nebeneinander von öffentlichem und privatem Recht iſt überwunden, und zwar nicht nur in ſachlich-rechtlicher Beziehung, ſondern auch hinſichtlich der Zuſtändigkeit. Der Entwurf ſtellt insbeſondere nicht wie frühere Geſetze neben die öffentlich-rechtliche Waſſernutzung auf Grund des Gemeingebrauchs oder der Verleihung (Erlaubnis) privatrechtliche Eigentümerbefugniſſe. Er ſichert die Stellung von Grundſtückseigentümern, Nutzungsberechtigten und Unterhaltspflichtigen nicht nebeneinander durch die regelnde und beaufſichtigende Tätigkeit von Verwaltungsbehörden und die Gewährung von Anſprüchen auf Unterlaſſung, ſchadenverhütende Einrichtungen, oder Schadenerſatz, die vor den ordentlichen Gerichten geltend zu machen ſind. Viel mehr ſollen grundſätzlich alle Rechte und Pflichten hinſichtlich der Gewäſſer öffentlich-rechtlich ſein. Grundſätzlich ſollen alle waſſerrechtlichen Fragen den Waſſerbehörden zur Regelung und Entſcheidung zuſtehen. Das gilt, wie ſchon geſagt, für alle Arten von Gewäſſern, z. B. auch für das Grundwaſſer.

Auch hinſichtlich der Schadensregelung geht das Reichswaſſerrecht neue Wege, indem Schadenerſatzanſprüche nur für ſchuldhafte, rechtswidrige Handlungen gewährt werden ſollen, und zwar in der Weiſe, daß die zum Schadenerſatz verpflichtenden Tatbeſtände erſchöpfend aufgezählt werden. Die Entſcheidung über dieſe Schadenerſatzanſprüche ſoll — ebenfalls eine völlige Neuregelung — nicht den ordentlichen Gerichten, ſondern den Verwaltungsgerichten zugewieſen werden. Dieſe Zuſtändigkeitsregelung rechtfertigt ſich durch die Notwendigkeit, die Ordnung der Verhältniſſe der Gewäſſer, auch ſoweit es ſich um mittelbare Wirkungen von Maßnahmen handelt, in eine einzige Hand zu legen. Damit iſt der Gedanke der Rechtseinheit und der der zielbewußten Leitung der geſamten Waſſerwirtſchaft beſonders ſtark betont.

Die Regelung des Reichswaſſerrechts iſt in vielen Beziehungen äußerſt elaſtiſch und räumt dem Ermeſſen der Behörden einen weiten Spielraum ein. Hierbei hat die Behörde ſtets die Bedürfniſſe der Volksgemeinſchaft auf der einen Seite und die Belange des einzelnen auf der anderen gegeneinander abzuwägen. Deshalb iſt z. B. die Waſſerbehörde nicht mehr wie im preußiſchen Recht verpflichtet, unter beſtimmten Vorausſetzungen dem Antrage auf einen Sondergebrauch an einem Gewäſſer ſtattzugeben, ſondern kann die Zulaſſung nach freiem Ermeſſen behandeln. Das gleiche gilt für die Frage der widerruflichen und unwiderruflichen Zulaſſung. Auf die örtlichen Verhältniſſe und auf die Leiſtungsfähigkeit der Gemeinden und andere Gebietskörperſchaften kann gleichfalls weitgehend Rückſicht genommen werden, was z. B. für die Unterhaltung der Waſſerläufe von großer Bedeutung iſt. Der Entwurf überläßt es deshalb dem zuſtändigen Miniſter, für die kleineren und mittleren Waſſerläufe zu beſtimmen, ob ſie ſtatt durch die Anlieger, durch Länder oder Selbſtverwaltungskörperſchaften unterhalten werden ſollen.

Elaſtizität und Ermeſſensfreiheit bedeuten aber nicht Willkür. Vor allem hat der Entwurf dafür Sorge getragen, daß die Befugniſſe, die durch die unwiderrufliche Zulaſſung eines Sondergebrauchs erworben werden, auch wirklich eine geſicherte Rechtsſtellung darſtellen, die, außer wenn die Vorausſetzung für eine Enteignung vorliegen, nicht entzogen oder beeinträchtigt werden kann.

Ausländiſche Kollektivausſtellungen

Leipzig, 4. Februar. Die Leipziger Frühjahrsmeſſe wird wieder eine außerordentlich reichhaltige Beſchickung und zwar nicht nur durch die deutſche Wirtſchaft, ſondern durch alle europäiſchen Staaten aufweiſen. Sie wird den in großer Zahl zu erwartenden Einkäufern aus dem In- und Auslande ein Warenangebot aus 21 Ländern unterbreiten. Unter dieſen ſind 18 mit Kollektivausſtellungen vertreten. Es handelt ſich dabei um Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Iran, Italien, Jugoſlawien, die Niederlande, Norwegen, Rumänien, Schweden, die Schweiz, die Slowakei, Spanien, die UdSSR., das Protektorat ſowie das Generalgouvernement.

Aus den meiſten dieſer Länder kommen auch Einzelausſteller, die außerhalb der Kollektiv-Ausſtellungen in den jeweiligen Branchen-Meſſehäuſern ihr Warenangebot zur Geltung bringen. Die Beteiligung ausländiſcher Kollektiv-Ausſtellungen iſt höher als im Frühjahr 1940. Damals waren nur 16 Staaten in Leipzig vertreten.

Rückgang des däniſchen Tranſithandels

Kopenhagen, 4. Februar. Die däniſche Außenhandelsſtatiſtik für 1940 zeigt einen Einfuhrwert von 1374 Mill. Kr., während die Ausfuhr 1507 Mill. Kr. ausmachte. Damit beträgt der Ausfuhrüberſchuß 133 Mill. Kr. Während der Wert der Einfuhr im Jahre 1940 gegenüber 1933 um 366 Mill. Kr. geſunken iſt, ſank der Wert der Ausfuhr im Jahre 1940 um rund 70 Mill. Kr. Dem Ausfuhrüberſchuß des abgelaufenen Jahres ſteht ſomit ein Einfuhrüberſchuß von 162 Mill. Kr. im Jahre 1939 gegenüber. Der Tranſithandel, der ſich im Jahre 1940 auf 37 Mill. Kr. belief, liegt hiermit unter der Hälfte der entſprechenden Ziffer des Jahres 1939.

Japaniſch-ruſſiſche Wirtſchaftsverhandlungen

Kopenhagen, 4. Februar

Nach einer Erklärung des Sprechers der japaniſchen Regierung ſtehen Wirtſchaftsverhandlungen mit Sowjetrußland unmittelbar bevor. Damit erfährt die wirtſchaftliche Fühlungnahme zwiſchen beiden Ländern eine weitere Stärkung, nachdem jüngſt erſt die ſtändige Kommiſſion Moskau—Tokio zur Durchführung des ruſſiſch-japaniſchen Fiſchereiabkommens gegründet worden war. Dieſe Kommiſſion wird bereits in nächſter Zeit ihre Arbeit aufnehmen.

Rohſtoffmangel der Juteinduſtrie in Dundee

Stockholm, 4. Februar. Die „Financial Times“ veröffentlichte neulich einen Bericht über die britiſche Juteinduſtrie in Dundee, aus dem hervorgeht, daß die Erzeugung von Jutegarnen und der Abſatz von Juteerzeugniſſen durch den Mangel an Rohmaterial dauernd weiter beſchränkt werde. Es ſei nur wenig Frachtraum für die Einfuhr von Rohjute aus Kalkutta vorhanden, und die in Dundee vorhandenen Vorräte würden höchſtens noch für eine Inbetriebhaltung der Induſtrie und des Handels bis Ende März 1941 ausreichen. Spinnereien und weiterverarbeitende Betriebe ſeien gezwungen, alle jetzt eingehenden Aufträge zurückzuweiſen, obwohl die Käufer zur Zahlung höchſter Preiſe geneigt ſeien. In Dundee koſtet heute eine Tonne Rohjute über 45 Pfund gegenüber nicht einmal 20 Pfund in Indien.

Die Erfolge der deutſchen Seekriegsführung gegen England werden damit auch der britiſchen Bevölkerung immer deutlicher.

Verfügungsſperre für inländiſche, ehemals litauiſche, lettiſche und eſtniſche Vermögenswerte. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat durch Runderlaß 14/41 DSt. — RSt. beſtimmt, daß mit ſofortiger Wirkung die von den Deviſenſtellen erteilten deviſenrechtlichen Genehmigungen außer Kraft treten. Ferner ſind ſämtliche Vorſchriften der Richtlinien für die Deviſenbewirtſchaftung und der Runderlaſſe des Reichswirtſchaftsminiſters, die beſtimmte Handlungen ohne deviſenrechtliche Genehmigung für zuläſſig erklären, hinſichtlich des obenbezeichneten Vermögens mit ſofortiger Wirkung außer Kraft geſetzt worden.

Schweizer Kapital verläßt die USA.

Bern, 4. Februar. Wie aus dem Ausweis der Schweizer Nationalbank für Ende Januar hervorgeht, hat der Goldbeſtand der Bank in der letzten Januarwoche eine Erhöhung um 77,4 Mill. Francs erfahren, ſo daß er jetzt auf 2250,5 Mill. Francs geſtiegen iſt. Dieſer Zuwachs des Goldbeſtandes der Nationalbank erklärt ſich aus weiteren Verkäufen ſchweizeriſcher Guthaben und Effekten in den Vereinigten Staaten. Die Kapitalrückwanderung aus den USA. hält demnach an.

Eine bemerkenswerte Entwicklung kann auf dem Balkan verzeichnet werden. Langſam, aber ſicher, verſchwinde engliſches, franzöſiſches und auch jüdiſches Kapital, berichtet der Vertreter von „Stockholms Tidningen“ aus Sofia. Er fügt hinzu, daß auch das amerikaniſche Kapital auf dem Rückzug begriffen ſei.

Hanf. In Italien iſt die Marktlage weiter unverändert. Die Ausarbeitung, Sortierung und Emballierung der Hänfe und Werge wird lebhaft fortgeſetzt. Für den Export nach Deutſchland beſtimmte Mengen kommen laufend zum Verſand. In Jugoſlawien iſt die Tendenz weiter feſt, da die Produzenten nur zu höheren Preiſen abgeben wollen.

Amtliche Berliner Deviſenkurſe

1941	4. Februar		1941	4. Februar	
	Geld	Brief		Geld	Brief
Aegypten	* 9,89	9,91	Japan	0,585	0,587
Afghaniſtan	18,79	18,83	Jugoſlawien	5,604	5,616
Argentinien	0,588	0,592	Kanada	* 2,098	2,102
Auſtralien	* 7,912	7,928	Lettland	48,75	48,85
Belgien	39,96	40,04	Litauen	41,94	42,02
Braſilien	0,13	0,132	Luxemburg	9,99	10,01
Britiſch-Indien	*74,18	74,32	Neuſeeland	* 7,912	7,928
Bulgarien	3,047	3,053	Norwegen	56,76	56,88
Dänemark	48,21	48,31	Portugal	10,04	10,06
England	* 9,89	9,91	Schweden	59,46	59,58
Eſtland	62,44	62,56	Schweiz	57,89	58,01
Finnland	5,06	5,07	Slowakei	8,591	8,609
Frankreich	* 4,995	5,005	Spanien	23,56	23,60
Griechenland	2,058	2,062	Südafrika	* 9,89	9,91
Holland	132,57	132,83	Türkei	1,978	1,982
Iran	14,59	14,61	Uruguay	0,984	0,986
Island	38,42	38,50	Ver. Staat. v. A.	2,498	2,502
Italien	13,09	13,11			

Die Kurſe mit einem * gelten nur für den deutſchen Verrechnungsverkehr

Hanſeatiſche Wertpapierbörſe. Am 4. Februar wurden von Schiffahrtsaktien Hapag 3⅞ % höher mit 125⅜ und Lloyd 3 % feſter mit 122½ bezahlt. Hamburg-Süd gingen zu 176½ aus dem Markt. Hamburger Hochbahn handelte man ¼ % höher zu 123½. Sehr feſt lagen wieder Induſtriewerte, unter ihnen abermals Bremer Papiere, von denen Wendt's Cigarren um 5 % auf 125 und Norddeutſche Hochſee bei Umſatz um 3 % auf 175 anſteigen konnten. Norddeutſche Steingut hatten Geſchäft zu 153¼ (plus ¼ %). Um 2 % höher gingen Flensburger Schiff zu 180 aus dem Verkehr.

Berliner Börſe. Auch am 4. Februar eröffneten die Aktienmärkte in freundlicher Haltung, jedoch bewegte ſich die Umſatztätigkeit nach wie vor in ſehr ruhigen Bahnen. Im Verlauf war die Kursentwicklung bei ruhig bleibendem Geſchäft weiter nach oben gerichtet. Vereinigte Stahlwerke ſtellten ſich auf 148⅝ und Farben auf 203¾. Siemens-Stammaktien und Deſſauer Gas gewannen 2, Braubank 1½ %, Demag 1¼, Bahnbedarf, Eiſenhandel, BMW., Felten und Rhein-Braun 1 % und Hoeſch ſowie Mannesmann ⅞ %. Vielfach waren Steigerungen bis zu ¾ % zu beobachten. Rückläufig waren EW. Schleſien mit minus 1 %. Die Börſe ſchloß in gut behaupteter Verfaſſung. Vereinigte Stahlwerke notierten 148¾ und Farben 204¾. Accumulatoren ſchloſſen 2 % über ihrer erſten Notiz. Nachbörslich war es ruhig.

Börſenkennziffern. Die vom Statiſtiſchen Reichsamt errechneten Börſenkennziffern ſtellen ſich in der Woche vom 27. 1. bis 1. 2. im Vergleich zur Vorwoche für Aktienkurſe auf 143,60 (142,89), für 4½prozentige Wertpapiere auf 102,49 (102,14).

Gute Arbeit
erfordert gutes Licht!

Fehlarbeit und Ausſchuß müſſen vermieden werden, darum gehört außer guter Allgemeinbeleuchtung an jeden Werkplatz eine Leuchte mit einer 60-Watt-Osram-D-Lampe.

Kurt Kluge

Die Zaubergeige

Nachſtehend bringen wir mit Erlaubnis des Verlages J. Engelhorns Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart, eine Leſeprobe aus Kurt Kluges wundervollem Muſikerroman „Die Zaubergeige“, der Geſchichte von dem armen Geiger Andreas, der auf ſeltſame Weiſe für ein paar Tage in den Beſitz einer echten Stradivari-Geige aus dem Leipziger Muſeum kommt und deſſen große Begabung und echtes Künſtlertum von dem Dirigenten des Gewandhauſes entdeckt wird.

Andreas blieb in der Nähe der Tür ſtehen. Die Mitte des Raumes nahm ein großer Konzertflügel ein. Ein Notenpult daneben. Stöße von Noten lagen auf dem Tiſch, den Seſſeln. Vielleicht iſt es am beſten, ſagte ſich Andreas, wenn ich die Stradivari gleich auspacke und bereit habe. Wenn er hereinkommt, lege ich ſie ihm einfach in die Hand und ſage: Hochverehrter Herr Geheimrat, ich bin heute zu Ihnen gekommen, weil — weil ich heiraten will — nein, weil ich heiraten muß — nein, weil die Stradivari — o Gott . . . Andreas wurde befangen. Der Raum atmete viel Vornehmheit und Kühle. Solche Stimmung iſt Anſprachen immer abträglich. Und nun gar einer Rede, wie ſie Andreas vorhatte! Wieder rauſchten die mächtigen Flügel im Kreiſe wild brauſend über ihm. Andreas mußte der Agnes Bild beſchwören, um ſeine Gedanken zu ſammeln. O, Agnes! Die wüßte gleich, was hier zu ſagen iſt, kurz und klar: Herr Geheimrat, dieſe Stradivari gehört dem Muſeum . . .

Der bedrückte Geiger hatte viel Zeit zum Ueberlegen. Niemand ließ ſich ſehen. Gewiß ſchlief der Meiſter noch. Andreas war aufgeregt, die Saiten der Geige wurden feucht in ſeiner Hand. Er legte das Inſtrument auf den Flügel. Auf dem Pult ſtanden Noten. Er ſtrengte den Blick an — Geigennoten? Andreas trat näher. Das Große Violinkonzert von Beethoven! Ob er das kannte! Er las die Noten, bewegte ſummend den Kopf und Hände. Ein Papierblatt verdeckte die andere Seite. Andreas rückte es weg, das Blatt fiel. Er hob es auf, las — das Gewandhausprogramm mit dem Datum des heutigen Tages. Sieh da, murmelte Andreas, Schlitterwang ſpielt das Konzert. Ungeheure Muſik, ſchwer zu geigen: „Da können die Leipziger ihre Ohren aufmachen, das kriegen ſie ſelten zu hören“, ſagte Andreas, blätterte, ſuchte — da war die Stelle. Leiſe ſchlug Andreas ein paar Elfenbeintaſten an: gläſerne Hämmerchen ſchlugen an ſilberne Glocken. Er ſchüttelte den Kopf: Gegeigt will das ſein, wenn es klingen ſoll.

Andreas war längſt nicht mehr in einem großen Erkerzimmer in der Thomaſiusſtraße — in dieſem Beethovenkonzert drin war der Geiger. Seine Hand legte ſich von ſelber an den Geigenhals. Hauchleiſe ſpielte er, nur andeutend die verzweifelt ſchwere Stelle. Aber ſie gehorchte ihm! Andreas blätterte zurück, ſpielte den Anfang, begann noch einmal, hielt nun die vorgeſchriebenen Tonſtärken — er fing wieder an, wandte ſich um und geigte nun endlich ohne Noten . . .

Hinter ihm öffnete ſich die ſchwarzlackierte Flügeltür. Der Geheimrat ſtand im weißſeidenen Schlafanzug auf der Schwelle: ‚Da ſind Sie ja, Schlitterwang‘, hatte er ſagen wollen. Sehr erſtaunt ruhten die Augen des Kapellmeiſters auf der Erſcheinung des fremden Geigers in ſeinem Muſikzimmer. Er ſtrich die dunkle Haarſträhne aus der Stirn. Seine Haltung war gelaſſen wie immer, nur den Kopf legte er jetzt ein wenig auf die Seite, nahm Platz in einem Seſſel . . .

Andreas aber ſah weiße Wolken durch den Himmel hoch über den Dächern ziehen und geigte ſeinen Abſchied von der Stradivari — Glück und Unglück auf Erden waren wieder belanglos, ununterſcheidbar geworden für ihn.

Langſam ſetzte er nach dem letzten Ton die Stradivari ab, aber noch hielt er reglos den Bogen in der Luft: um den Klang des Schluſſes nicht zu ſtören auf ſeinem Weg in den Anfang zurück . . .

„Mein Freund“, ſprach es hinter ihm — ruhig, ein wenig fremdländiſch das r rollend, das Wort „Freund“ in der Schwebe haltend, wie Andreas den Schlußton. Andreas wandte ſich nicht um . . . ‚Freund‘ klang das Echo der Muſik. Wie tröſtlich ſchön . . . Wird es noch einmal ‚Freund‘ antworten aus ſeinem Abſchiedslied? Nein — es ſprach jetzt auch andere Worte hinter ihm: „Wo kommen Sie her?“

Jetzt ſenkte Andreas den Arm mit dem Geigenbogen, drehte den Kopf. Da ſaß der große Kapellmeiſter, ſtrich ſeinen Bart, ſah den Geiger nachdenklich von unten her an: „Woher?“

„Von Kranichſtedt, Herr Geheimrat.“

„Ah, daher“ — der Kapellmeiſter lächelte — „grüßen Sie die heilige Ildewig von mir, wenn Sie morgen zurückkommen. Ich dankte ihr für die Aushilfe —“

„Ich muß heute, jetzt gleich muß ich —“

„Heute ſpielen Sie im Gewandhaus — wie heißen Sie übrigens?“

Andreas ſtarrte den Kapellmeiſter an.

„Sie kommen von der Ildewig, aber Sie haben doch hoffentlich einen Namen?“

„Ich, ich —“

„Es täte mir leid, wenn Sie nur ein Geſpenſtermuſikant wären. Ohne Namen und Wirklichkeit.“

Andreas nannte ſeinen Namen.

Der Geheimrat ſtand auf und notierte den Namen mit Bleiſtift auf dem Programm: „Aus Kranichſtedt. Soſo. Aus Paris oder aus Rom oder ſonſt einem Ort mit D-Zughalteſtelle können Sie ja auch nicht kommen, ſonſt würde ich Sie kennen. Ja, es iſt ganz in der Ordnung ſo: aus Kranichſtedt kommt man, heißt irgendwie und ſpielt das Große Konzert. Deutſchland, Deutſchland . . . ja“, ſagte er kopfſchüttelnd, griff ein paar Akkorde auf dem Flügel. Dann nahm er langſam Platz vor den Taſten: „Spielen Sie das Ganze noch einmal“ — er hob die Hand. Andreas begann. Er glaubte nicht ſo gut zu geigen wie vorhin, als er ſeinen Abſchied von der Stradivari zu ſpielen wähnte. Jetzt geigte er nicht für ſich. Er fühlte, wie der große Kapellmeiſter ſein Spiel lenkte — oder war es ſo noch beſſer?

Der letzte Ton verklang. Bewegungslos ſtand Andreas an ſeiner Stelle im Erker, ſtarrte den Geheimrat an.

„Sie ſind ein Geiger, mein Freund“ — der Kapellmeiſter mußte lächeln, denn Andreas ſah ihn völlig verſtändnislos an, ſtand wirklich da wie verlorenes Leben, das plötzlich wieder das Strömen des Saftes fühlt — „hat Ihnen das noch keiner geſagt?“

Erzählte Kleinigkeiten

Das vormärzliche Berlin hatte eine genügliche Geruhſamkeit, die allerlei Originale erſtehen ließ. Zu dieſen gehörte auch die reiche Madame du Titre.

Madame du Titre entſtammte einer wohlhabenden Familie der franzöſiſchen Kolonie, ſie wurde 1746 in Berlin geboren und heiratete ſpäter den Seidenhändler Etienne du Titre, der in der Poſtſtraße wohnte.

Am verbreitetſten iſt wohl von allen über ſie verbreiteten Geſchichten die, darin ſie von ihrem Beſuch bei dem Dichterfürſten Goethe berichtete:

„Ick hatte mir vorjenommen, Goethe doch ooch mal zu beſuchen. und wie ick mal durch Weimar fuhr, ging ick nach ſeinen Garten und gab dem Gärtner einen harten Taler, daß er mir in eine Laube verſtechen und einen Wink geben ſollte, wenn Goethe käme.

Und wie er nun die Allee runterkam und der Gärtner mir gewunken hatte, da trat ick raus und ſagte:

„Angebeteter Mann!“

Da ſtand er ſtille, legte die Hände auf den Rücken, ſah mir groß an und fragte:

„Kennen Sie mir?“

„Großer Mann, wer ſollte Ihnen nicht kennen?“ und fing an zu deklamieren:

Feſtgemauert in der Erden
Steht die Form aus Gips gebrannt!

Darauf machte er einen Bückling, drehte ſich um und ging weiter. So hatte ick meinen Willen gehabt und den großen Goethe geſehen!“

Arzt und König

Der Name des Chirurgen Prof. Thierſch in Leipzig war weltbekannt, als auch der König von Sachſen von ſeinen erſtaunlichen Leiſtungen vernahm. Eines Tages meldete er ſich bei ihm an und äußerte den Wunſch, dem Arzt bei einer Amputation zuzuſehen.

Thierſch, dem ein derartiger Beſuch ſehr unerwünſcht war, ließ den König pflichtſchuldigſt in den Operationsſaal führen. Ein Kranker wurde hereingetragen, und Thierſch amputierte ihm vor den Augen des Königs einen infolge eines Unfalls zerſchmetterten Unterſchenkel.

„Sehr gut, lieber Profeſſor!“ lobte der König, als Thierſch fertig war, „wirklich, ganz ausgezeichnet . . .“

Thierſch verbeugte ſich und fragte ernſt: „Befehlen Ew. Majeſtät das andere Bein auch . . .“

Durch Vannetta geht der Tod

2000 Menſchen ſiechen in qualvollem Leiden dahin

Der „Deutſchen Zeitung in den Niederlanden“ entnehmen wir nachſtehenden Tatſachenbericht, dem kein Wort hinzugefügt werden muß.

Newyork, Anfang Februar.

Aus dem amerikaniſchen Staate Virginia kommt eine erſchütternde Nachricht, die in dem Wirbel der politiſchen und kriegeriſchen Ereigniſſe in der Welt kaum Beachtung gefunden hat: der 1000. Arbeiter von den 2000 am Tunnelbau von Vannetta beſchäftigten Arbeitern iſt an der furchtbaren „Silicoſe“-Krankheit geſtorben.

Ein Tag im Juni 1930. Der Geologe Frank Welton hat ſoeben im Sitzungszimmer der Newyorker Baugeſellſchaft ſeinen aus dem ſchriftlich niedergelegten Gutachten verleſenen Bericht beendet und bittet die Direktoren der Company, noch einige Bemerkungen machen zu dürfen. Er möchte, ſagt Frank Welton ſehr ernſt, die Company darauf hinweiſen, daß der Bau eines Tunnels bei der Stadt Vannetta im Staate Virginia außerordentlich ſchwere Gefahren in ſich berge. Gefahren für die 2000 Arbeiter, die eines der größten techniſchen Projekte der Vereinigten Staaten ausführen ſollen. Gefahren für Leib und Geſundheit dieſer Menſchen, von denen man verlange, daß ſie in Felſen ſteigen, die bis zu 99 Prozent Silokat enthalten, jenen feinen, mordenden Silizium-Staub, der, mit dem bloßen Auge nicht erkennbar, die menſchliche Lunge verkruſtet und auf den Lungenflügeln ein faſerartiges Gewebe hervorruft, das die Zellen allmählich durch Erſticken abtötet. Wenn die Arbeiter, erklärt der Geologe, dieſes Gift in ſich aufnehmen, ſind ſie früher oder ſpäter dem Tode verfallen, einem qualvollen Siechtum, das man die Silicoſe-Krankheit nennt. Darum gebe er der Company den Rat, die Felſen abſpritzen zu laſſen, die Arbeiter mit Masken zu verſorgen und für eine ausreichende Lüftung Sorge zu tragen. „Tun Sie dies, werden Sie ſich nicht den Vorwurf machen müſſen, daß Sie das Leben von 2000 Menſchen leichtfertig auf das Spiel geſetzt haben!“

Die Direktoren ſehen ſich erſchrocken an, ſchauen auf den Präſidenten, der mit ſteinerner Miene den Blick auf den Sprecher richtet. Dieſer erwartet eine Stellungnahme des Präſidenten, doch Mr. Hough ſpricht ihm nur in dürren Worten ſeinen Dank für das Gutachten aus und ſchließt die Konferenz: „Die Company wird die von Mr. Welton vorgeſchlagenen Maßnahmen in Erwägung ziehen.“ Das iſt nur eine leere Redensart, um den beſorgten Geologen zu beſchwichtigen, in Wirklichkeit iſt man entſchloſſen, die Warnung in den Wind zu ſchlagen und über ſie nicht mehr zu reden. Denn wenn der Rat des Mr. Welton befolgt würde, müßte die Company tief in den Geldbeutel greifen, und das will ſie nicht — der Profit, den ſie und die Aktionäre aus dem Tunnel von Vannetta ziehen wollen, iſt wichtiger als das Leben von 2000 Arbeitern . . . Außerdem, kann ſich der Geologe nicht geirrt haben? Es ſieht tatſächlich ſo aus.

Im erſten halben Jahr des Baues, mit dem im Auguſt 1930 begonnen wird, fehlt wegen Krankheit kein einziger Mann. Bis eines Morgens die Ingenieure im Baubüro erſcheinen und dem leitenden techniſchen Direktor eine beunruhigende Mitteilung machen: faſt ſämtliche Arbeiter klagen ſeit einer Woche über anhaltende Müdigkeit. Weder die Ingenieure noch die Arbeiter können ſich dieſe Erſcheinungen erklären, ſie kennen nicht die Feſtſtellungen des Geologen, ſie haben ſeine Warnung nicht vernommen. Nach einer weiteren Woche läßt es ſich nicht mehr verheimlichen, daß 60 Prozent der Leute zwei Stunden weniger arbeiten als in den erſten ſechs Monaten. Sie fallen vor Müdigkeit um, ſchlafen da, wo ſie ſtehen, ein. Und im Juni 1931 legen ſich zwei junge Menſchen zum Sterben hin. Die Aerzte erkennen, daß der Silicoſe-Tod vor ihnen ſteht. Ihre Befunde werden dem Direktor vorgelegt, der läßt ſie zu ſich rufen, ſpricht unter ſechs Augen mit ihnen, und als die Herren ſein Zimmer verlaſſen, haben ſie eine Hundert-Dollar-Note mehr in der Brieftaſche. Der Befund lautet nun auf Lungentuberkuloſe . . .

Im Auguſt ſterben 4. im September 10 im Oktober 23 Arbeiter. Von Monat zu Monat ſteigen die geheimnisvollen Todesfälle, und die Aerzte ſtellen unentwegt Lungentuberkuloſe feſt. Als das Jahr 1932 zu Ende geht, iſt der Tunnel zu einem Drittel erbaut, aber auf den Krankenlagern wälzen ſich fiebernd und huſtend vierhundert Menſchen, die ſich nie wieder erheben, nie mehr die Sonne ſchauen werden. Vierhundert Silicoſe-Kranke! Jetzt ſchlägt den Unternehmern das Gewiſſen, jetzt, wo es zu ſpät iſt! Jetzt geben ſie den Aerzten den Wink, die Diagnoſe zu ändern: Silicoſe! Die Maßnahmen, die Frank Welton bei Beginn des Baues durchgeführt wiſſen wollte, werden erſt ergriffen, als ſie nichts mehr retten können — keinen der 2000 Arbeiter, deren ſich angeſichts des Todeszuges Panikſtimmung bemächtigt. Die Krankenhäuſer der Umgebung von Vannetta, das auf einmal zu trauriger Berühmtheit gelangt, füllen ſich mit Patienten, denen der Vergiftungstod ſein Siegel auf die bleiche Stirn drückt, und als im Herbſt 1935 der Bau vollendet iſt, nehmen an ſeiner Eröffnung zwar geſund und wohlgenährt Mr. Hough und ſeine Direktoren, nicht aber 1350 Arbeiter teil.

Dieſe müſſen die Gewiſſenloſigkeit und Gewinnſucht hartgeſottener Kapitaliſten mit dem Leben bezahlen. Was hilft es ihnen, daß die Zeitungen im Staate Virginia den Skandal unter die Lupe nehmen? Was hilft es den zu dieſer Zeit noch nicht Erkrankten, daß ſie die Oeffentlichkeit alarmieren? Die Bauunternehmer erklären, daß ſie alle Schutzmaßnahmen getroffen hätten. 1939 iſt jeder der 2000 Todeskandidaten an das Bett gefeſſelt, jeder ſieht das Grab vor ſich. Der 1000ſte iſt dieſer Tage geſtorben — amerikaniſche Zeitungen überſchrieben die Meldung von ſeinem Ableben mit dem Titel: „Das tauſendſte Opfer des Todestunnels.“ Und es müßte doch richtig heißen „Das Opfer der Profitgier verbrecheriſcher Unternehmer . . .“

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung.

Auf Grund des Geſetzes zur Durchführung des Vierjahresplans — Beſtellung eines Reichskommiſſars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) und der Erſten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugniſſe des Reichskommiſſars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (RA. Nr. 291) wird für das Gebiet des Landes Bremen folgendes beſtimmt:

§ 1

Für im bremiſchen Gebiet gelegene Ziegeleien gelten die nachfolgenden höchſtzuläſſigen Verkaufspreiſe ab Werk frei Wagen:

	RM pro 1000
1. Bei Verkäufen an Bauſtoffgroßhändler	
a) für Hintermauerungsziegel	36,—
b) für Vormauerungsziegel, 1. Sorte	42,—
2. bei Verkäufen an Bauunternehmer	
a) für Hintermauerungsziegel	37,—
b) für Vormauerungsziegel, 1. Sorte	43,—
3. bei Verkäufen an Private	
a) für Hintermauerungsziegel	38,—
b) für Vormauerungsziegel, 1. Sorte	44,—

§ 2

Bauſtoffgroßhändler dürfen bei Weiterverkäufen im Streckenhandel höchſtens die folgenden Preiſe ab Werk frei Wagen berechnen:

	RM pro 1000
a) für Hintermauerungsziegel	38,—
b) für Vormauerungsziegel, 1. Sorte	44,—

Soweit Bauſtoffgroßhändler Hintermauerungsziegel oder Vormauerungsziegel auf Lager nehmen und dann wieder verkaufen, dürfen ſie höchſtens die abſoluten Verdienſtſpannen auf ihre Einſtandspreiſe aufſchlagen, die ſie im Durchſchnitt des Monats Oktober 1936 bei gleichwertigen Geſchäften tatſächlich erzielt haben. Die Bauſtoffgroßhändler ſind verpflichtet, jederzeit auf Verlangen die Berechtigung der von ihnen geforderten Spannen nachzuweiſen.

§ 3

Führen die Ziegeleien die Beförderung der Steine zur Bauſtelle mit eigenen Fahrzeugen aus, ſo erfolgt die Abrechnung der Fuhrkoſten nach folgenden Zonen:

Zone 1 umfaßt das geſamte bremiſche Staatsgebiet ſüdöſtlich des Straßenzuges Richthofenſtraße, Brückenſtraße, Lüderitzbrücke, Wachtſtraße, Marktplatz, Domshof, Biſchofsnadel, Rembertiſtraße, Francoallee, Parkallee.

Zone 2 umfaßt das geſamte bremiſche Staatsgebiet nordweſtlich des genannten Straßenzuges bis zur Leſum.

Zone 3 umfaßt das geſamte bremiſche Staatsgebiet nordweſtlich der Leſum.

Es dürfen die folgenden Höchſtfuhrlöhne in Rechnung geſtellt werden:

1. Für Lieferungen innerhalb der Zone 1, 2 oder 3 oder von der Zone 1 nach der Zone 2 oder umgekehrt RM 4,— je 1000 Steine.
2. Für Lieferungen von der Zone 1 nach der Zone 3 oder umgekehrt RM 8,50 je 1000 Steine.
3. Für Lieferungen von der Zone 2 nach der Zone 3 oder umgekehrt RM 6,50 je 1000 Steine.

§ 4

Wird die Beförderung der Ziegel mit werksfremden Fahrzeugen ausgeführt, ſo gelten die Vorſchriften der Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 26. November 1936 und der Verordnung über Höchſtpreiſe für Fuhrleiſtungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr vom 15. Januar 1940.

§ 5

Jeder Verkäufer von Hinter- und Vormauerungsziegeln iſt verpflichtet, alle Angebote und Verkaufsberechnungen ſchriftlich anzufertigen und dabei unter eigener Verantwortung den Herkunftsort und die Sorte der Steine ſowie die Transportkoſten anzugeben.

§ 6

Es iſt verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die unmittelbar oder mittelbar die Vorſchriften der §§ 1 bis 5 umgangen oder umgangen werden könnten. Als eine Umgehung iſt es auch anzuſehen, wenn Qualitätsverſchlechterungen ſtattfinden oder wenn die Produktion beſtimmter Qualitäten aus preislichen Gründen eingeſchränkt oder ganz eingeſtellt wird.

§ 7

Vorſätzliche oder fahrläſſige Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung wird gemäß der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorſchriften vom 3. Juni 1939 (RGBl. I S. 999) beſtraft.

§ 8

Die vorſtehende Anordnung tritt am 15. Februar 1941 in Kraft; bei laufenden Verträgen inſoweit, als beim Inkrafttreten der Vertrag noch nicht durch die Lieferung der Steine erfüllt iſt.

§ 9

Die Verordnung vom 31. Dezember 1939 über Höchſtpreiſe für Hintermauerungsſteine wird aufgehoben.

Bremen, den 31. Januar 1941.
Der Senator für die Wirtſchaft als Preisbildungsſtelle.

Handel mit Pferdefleiſch.

Fleiſchhändler und Gaſt-, Schank- und Speiſewirte dürfen Pferdefleiſch nur mit meiner Genehmigung vertreiben oder verwenden. Die Genehmigung iſt jederzeit widerruflich. Nur an Fleiſchhändler und Wirte, die dieſe Genehmigung beſitzen, darf Pferdefleiſch abgegeben werden. Sie müſſen in ihren Geſchäftsräumen an einer in die Augen fallenden Stelle durch deutlichen Anſchlag darauf hinweiſen, daß Pferdefleiſch vertrieben oder verwendet wird.

Fleiſchhändler dürfen Pferdefleiſch nicht in Räumen feilhalten oder verkaufen, in denen Fleiſch von anderen Tieren feilgehalten oder verkauft wird.

Zuwiderhandlungen ſind ſtrafbar. Auch kann neben der Strafe auf Einziehung des Fleiſches erkannt werden.

5. 2. 1941. **Der Polizeipräſident.**

Zwecks Erledigung der zahlreichen ſchriftlichen Anträge bleibt die
Kohlenwirtſchaftsſtelle
(Wachtſtraße 14/15)
am Donnerstag, dem 6. Februar 1941, geſchloſſen.
5. 2. 1941. **Wirtſchaftsamt der Hanſeſtadt Bremen.**

Die Firma Fr. Lürſſen, Yacht- und Bootswerft, Bremen-Vegeſack, beabſichtigt in der Schloſſerei ihres Betriebes in Vegeſack einen Vulkanhammer mit einem Bärgewicht von 75 kg aufzuſtellen.

Einwendungen dagegen ſind binnen 14 Tagen beim Stadtamt der Hanſeſtadt Bremen, Ansgaritorſtraße 24, einzureichen; ſpäter ſind alle nicht privatrechtlichen Einwendungen ausgeſchloſſen. Zeichnungen und Beſchreibungen ſind im Stadtamt, Gewerbehaus, Zimmer 5, ausgelegt.

3. 2. 1941. **Das Stadtamt der Hanſeſtadt Bremen.**

Steuerſäumige!

Oeffentliche Erinnerung!

Hiermit ergeht öffentliche Aufforderung zur pünktlichen Zahlung aller im Februar 1941 zu entrichtenden Steuern und Abgaben.

Im Februar werden insbeſondere fällig:
bis zum 5. Lohnſteuer für Monat Januar 1941;
bis zum 10. Umſatzſteuer für Monat Januar 1941;
bis zum 10. Vermögensſteuer, 4. Rate;
bis zum 15. Tilgungsbeträge vom Eheſtandsdarlehen;
bis zum 20. Lohnſteuer für die erſte Hälfte des lfd. Monats, wenn einbehaltene Beträge 200 RM. überſteigen;
bis zum 20. Kriegszuſchlag auf Bier, Tabak und Schaumwein für Januar 1941.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung iſt mit Ablauf des Fälligkeitstages der Säumniszuſchlag verwirkt, der binnen einer Woche zuſammen mit dem Steuerbetrag bei dem zuſtändigen Finanzamt (Finanzkaſſe) zu zahlen iſt.

Bei Ueberweiſungen unbedingt Steuernummer angeben!

Briefe mit Schecken ſind an die Finanzkaſſe zu richten! (Zugehörige Schriftſtücke, Voranmeldungen uſw. können beigefügt werden.)

Vom 7. Tage nach der Fälligkeit erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Weitere Mahnungen erfolgen nicht.

Bremen, 5. Februar 1941.
Finanzämter Bremen-Mitte, -Nord, -Oſt, -Weſt.

STAATSTHEATER

Heute,
17—19.30 Uhr
Mittwoch-Platzm. Gruppe B
Ungariſche Hochzeit

Donnerstag, 6. Februar,
17—19.30 Uhr
Donnerstag-Platzmiete Gr. B
Kabale und Liebe

Freitag, 7. Februar,
17—19.30 Uhr,
Außer Platzm. Volkst. Vorſt.
zu kl. Pr. 1.20—3.10 RM.
Der Vogelhändler

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Mittwoch, 17 Uhr, Ende 19.20 Uhr, 12. So.-Mi. O
König Pausolo
Donnerstag: 17 Uhr, Ende 19 Uhr O
Zum letzten Mal
Pygmalion
Freitag: 17 Uhr, Ende 19.30 Uhr 13. Ka.-Mi.
Sonnabend: 17 Uhr, 13. Ka.-So.
Uraufführung
Kühe am Bach
Lustspiel v. Stephan v. Kamare

Nicht immer
wird „IDEE“ uns fehlen,
denn einmal stellt die Zeit sich ein,
da wir nicht mehr die Bohnen zählen,
wir langen kräftig dann hinein — — —
Und dauert es auch noch 'ne Spanne
eh' es soweit, uns stört das nicht;
solang' noch „KOFF“ in uns'rer Kanne
fällt halb so schwer uns der Verzicht.

Wohlgeschmack und Reinheit,
die Eigenschaften meiner
Kaffee-Ersatz-Mischung „KOFF“,
sind das Ergebnis einer besonderen
Art der Rohstoff-Vorbehandlung

J. J. Darboven
HAMBURG 1

C. C. C. C.
Café Central
Jeden Abend ab 7 Uhr
KONZERT
C. C. C. C.

Sanitätshaus **H. Fehrmann** Nachf.
Knochenhauerstraße **Nr. 16/17**
Kindertöpfchen

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir die bisher von Herrn Fritz Landsberg, Humboldtſtraße 132, geführte Gaſtſtätte mit Kegelbahn und bitten gleichzeitig alle Freunde und Bekannte, das bisherige Vertrauen auch auf uns zu übertragen. Wir bitten um gütigen Zuſpruch.

Willi Meine und Frau
Humboldtſtraße 132. Ruf 4 38 32

Damen-Friſier-Geſchäft m. Einricht. ſterbefallsh. unter günſt. Beding. ſof. zu verkaufen. Näheres bei K. Müller, Zigarrengeſchäft, Geeren 7.

1bett. Schlafzim., 1 Bettſt. m. Matr., 1 Waſcht. m. Marmpl., 1 r. eich. Tiſch (90 cm), 1 elektr. Pendel m. Schirm. Mecklenbg'ſt. 27 I.

Mietgesuche

Möblierte Zimmer
möglichſt in der Nähe Gröpelingens und Oslebshauſens für unſere Gefolgſchaftsmitglieder geſucht.
J. M. Voith, Maſchinenfabrik
Heidenheim/Br. Werk Bremen
Waterbergſtraße

ZU VERMIETEN:
Bad Eilſen
2 Leerzimm., Zentralheizung, fließ. Warm- und Kaltwaſſer, Balkon, z. 1. 4. 1941 zu vermieten.
Angeb. u. J 5834

Möbl. Wohnung, Schlaf-, Wohnzim. Küche, Bad, Etg.-Hzg., zu ſofort zu vermieten. Gegend Buntentor.
Angeb. u. D 2679

Für Lagerung von Fertigmaterialien suchen wir
trockene und möglichst parterre gelegene
Lagerräume
bis zu 3000 qm Bodenfläche, die auch getrennt liegen können. Lage in Bremen bzw. in unmittelbarer Nähe Bremens.
Preisangebote bitten wir an unser Werk I zu richten.
CARL F. W. **BORGWARD** BREMEN
AUTOMOBIL- UND MOTOREN-WERKE

Fünkchen, der Kleinanzeigen-Reporter, meldet:

Eine Schlachterfrau war ratlos!

Unsere Schlachterfrau war vor einigen Wochen in großer Verlegenheit. Ihre Hausgehilfin hatte gekündigt, und was das heutzutage bedeutet, das weiß ja jeder. Ich war gerade im Laden, als die Schlachterfrau einer Kundin ihr Leid klagte. Aber die wußte Rat. „Versuchen Sie's ruhig mal mit einer Kleinen Anzeige“ in der „Bremer Zeitung“, sagte sie. „Eine Frau aus meinem Bekanntenkreise hat auf diese Weise kürzlich ein sehr ordentliches Mädchen gefunden.“ — Die Schlachterfrau hat auch wirklich den Rat befolgt, und 8 Tage später war sie ihre Sorge los. Es hatten sich ein paar Mädchen gemeldet und das tüchtigste hat sie genommen.

Jungen und Mädel! Hört euch einmal in eurem Bekanntenkreise um; vielleicht könnt ihr uns ähnliche wahre Berichte einsenden. Das macht sich gut bezahlt!

Reisegepäck-Versicherung
H. Lübbe, Kaufm'kamp 3. F.: 8 07 96

Auto- und Motorradmarkt

Dreirad-Lieferwagen
300 ccm Motor DKW., Tragfähigkeit 750 kg, faſt neu, zum Taxwert umſtändehalber ſofort zu verkaufen. Angebote unter P 2690.

Nur deutlich geſchriebene **Anzeigen-Texte** geben Gewähr für einwandfreie und fehlerloſe Wiedergabe — Manuſkripte nicht mit Bleiſtift ſchreiben Telefoniſche Aufgabe von Inſeraten nach Möglichkeit vermeiden

Parkhaus
HEUTE
ab 18 Uhr
Gesellschaftstanz
Eingang nur
Restaurant

Zu verkaufen

2 National-Registrierkassen
9 Mann Bedienung.
Feſter Preis 1200 RM.
Kantine Soboll, Ruf Nr. 440,
Rotenburg/Hann.

Diese hohe Anzahl der bisher gelieferten IDEAL u. ERIKA-Schreibmaschinen ist ein Beweis für den Erfolg des Grundsatzes:
QUALITÄT UND PRÄZISION
Daniel Schad
Langenstraße 30

Sielmann
hat Nutzeiſen verſchiedener Sorten und Abmeſſungen
Duckwitzſtr. 1
Ruf 5 19 47

Wir suchen fortlaufend
möbl. Zimmer
für unsere Gefolgschaftsmitglieder
möglichst Nähe Werk.
Atlas-Werke A.G.
Stephanikirchenweide